Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Nº 4472.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Clementine Wallner.

Ein Roman

von

Carl Streckfuß.

Leipzig bey Gerhard Fleischer dem Jüngern.

1811.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

D Lt 24626

130

LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

61. 3411

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Clementine Wallner.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Mein geliebter Mann ist hinausgegangen in seinen Forst — meine theure Mutter hat sich niedergelegt zum Mittagsschläfchen. Ich bin allein, allein mit dem Gefühle meines Glücks, das mir noch so neu ist. Ach, wenn ich keine freundliche Seele um mich habe, die ich Theil nehmen lassen kann an dem heitern leichten Leben, das meine Brust füllet, so möchte ich es den Bäumen, die unsere friedliche Wohnung umgeben, und dem blauen Himmel über mir zurufen, wie glücklich ich bin.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

So will ich denn jetzt, wo mir alles noch so klar im Geiste lebt, die Augenblicke geschäftsloser Einsamkeit benutzen, mir zu beschreiben, wie es kam, daß ich so glücklich ward. Das Gefühl soll mir Wort und Bild leihen, und wenn nun einst das Alter meine Wange gefaltet, mein Haar gebleicht hat, wenn dann mein Herz matter schlägt, und auch der Geliebte dies Schicksal theilt, dann will ich diese Blätter hervorsuchen und die Erinnerung voriger Zeit wird die vorigen Empfindungen zurückführen, die treue ruhige Anhänglichkeit sich verjüngen zu bräutlicher Wonne.

Zuförderst dir, mein verewigter Vater, Dank, heißen Dank für alles was

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

du mir warst, was du mir gabst. Wenn die Schatten theurer Entschlafenen uns unschweben, wie süße Ahnung mir zusichert, gewiß bist du dann in diesem Augenblicke der Tochter nahe, siehst die Thränen dankbarer Rührung in ihrem Auge, und liesest in ihrem Herzen die ewig gleiche Zärtlichkeit für dich. Deine ruhige, hohe, freundliche Gestalt lebt vor meinem Blicke, der männliche Wohllaut deiner Worte voll Liebe und Weisheit umtönt mein Ohr. In der Stille ländlicher Einsamkeit bildetest du meinen Geist aus, und nährtest jenes Gefühl in mir, das auch bey dem Streite der Pflichten, in der fremden feindlichen Welt mich nie verließ und mich nun ohne Vorwurf auf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

das Vergangene zurückblicken läßt. Dir verdanke ich den kindlichen Sinn und die Fähigkeit, mich mit vollem Herzen zu freuen, mich ganz hinzugeben an eine geliebte Seele; dir verdanke ich aber auch die Erkenntniß, wie verschieden von meinem Herzen das Innere der meisten Menschen gestaltet ist, wie unfähig sie der Freuden sind, die mich beglücken.

Mein Vater, ein würdiger, allgemein verehrter Landprediger, war im schönsten Mannsalter gestorben. Verzweifelnd hatte meine Mutter an seinem Krankenbette gestanden; sie ward ruhiger, als sein Auge sich für immer schloß. Die Gefahr, as Theuerste zu verlieren, das Schwanken zwischen Furcht und Hoff-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

nung, ist das Schrecklichste im Leben. Hat der entscheidende Schlag uns getroffen, dann wird es klar im Geiste, und das rüstige Gemüth erkennt seine Kraft. Mit Besonnenheit ordnete meine Mutter, siegreich im Kampfe mit einem ungeheuren Schmerze, das Begräbniß und alle die Veränderungen, welche der traurige Todesfall in unserer Lage nothwendig machte.

Mein Vater hinterließ nur wenig Vermögen, bey weitem nicht genug, um uns ein sorgenfreies Leben zu sichern. Es mußte also daran gedacht werden, das Fehlende durch Arbeit herbey zu schaffen. Meine Mutter, aus einer guten Familie in der Residenz gebürtig, besaß eine aus-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

gezeichnete Geschicklichkeit in den seltnern und feinern weiblichen Arbeiten, und hatte sie zum Theil auf mich übergetragen. Schon während des Vaters Leben war von uns beyden diese Geschicklichkeit benutzt worden, um durch Stickereyen für einige Modehandlungen in der Residenz unser Einkommen zu verbessern. Jetzt beschloß sie mit mir dahin zu ziehen, um der Quelle unseres Erwerbes näher zu seyn.

Der Entschluß ward ausgeführt. Siebenzehn Jahr war ich alt, als wir in der Stadt anlangten. Eine kleine heitere Wohnung in einer Vorstadt ward gemiethet, und bey den Verbindungen, die wir bereits hier hatten, ward sie bald der

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Sitz reger Thätigkeit. Unsere Arbeiten wurden vortheilhaft bekannt in der Stadt, und nicht nur die Handlungen machten beträchtliche und einträgliche Bestellungen, sondern viele der vornehmsten Personen wendeten sich unmittelbar an uns mit Aufträgen. Jede Dame wollte ein gesticktes Kleid oder einen Kopfputz von der Wittwe Wallner tragen, und so waren wir oft genöthigt, einen Theil der Nacht auf unsere Arbeiten zu verwenden, ohne gleichwohl Aller Wünsche befriedigen zu können.

So verflossen zwey ruhige stille Jahre, deren ich mich immer mit innigem Vergnügen erinnern werde. Ihr, die ihr im Gewühle der Welt lebt, und jeden

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Tag nach Abwechselung ringt, wie wenig mögt ihr das Glück kennen, das ruhige Gleichförmigkeit der Tage, bey heitrer Thätigkeit und bescheidenem Wohlstande, bey innigem Anschließen an Eine treue Seele gewährt. Recht im Innersten glücklich fühlte ich mich, wenn ich am Stickrahmen meiner Mutter gegenüber saß, wir beyde gebückt auf unsere Arbeit, stillschweigend, und versunken in dem Anblikke der Blumen, die bunt und lachend unter unsern Händen den Stoffen entblühten. Wenn wir dann, um einmal freyen Athem zu holen, und unsern Augen und Händen einige Ruhe zu gönnen, uns emporrichteten, und unsere Blicke sich begegneten, wenn sie mir, oder ich ihr, die

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Hand hinüberreichte, und ich die ihrige an meine Lippen drückte, wenn sie mir ein freundliches Wort über meinen Fleiß und meine Geschicklichkeit sagte, ja wohl gar scherzend meinte, daß meine Arbeiten die ihrigen bald an Vollkommenheit übertreffen würden; — dann glaubte ich nicht, daß mir noch irgend etwas zu wünschen übrig sey. Kein noch so glänzendes Fest hat wohl jemals einem seiner Theilnehmer so viel Vergnügen gewährt, als ich bey den einsamen Spaziergängen fand, die wir täglich eine Stunde lang, so wohl zu unserer Erheiterung, als zu Erhaltung unserer Gesundheit, bald früh mit Sonnenaufgang, bald gegen Abend in den reizenden Umgebungen der

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Stadt machten. Wie unendlich heiter mir dann das sonnenbestrahlte Grün der Bäume und Wiesen, das Silber des Flusses, die dämmernde Bläue des Gebirgs, wie balsamisch der freye Strom der Luft schien, deren Anblick und Genuß ich während des übrigen Tages entbehrte! — Himmlisch süß besonders war mir die Ruhe der Sonntage, an welchen wir, außer dem dringendsten Nothfalle, durchaus nie arbeiteten. Der Vormittag war entweder in der Kirche oder zu Hause der Andacht, der Nachmittag dem Vergnügen, besonders der Lectüre gewidmet. Wie offen war dann meine Seele den guten und geistreichen Worten irgend eines vortrefflichen Buchs,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

das ich der Mutter, oder sie mir vorlas. Wie ward ich von den hohen Gedanken einiger unserer Dichter ergriffen, und mit welchem Entzücken fand ich in denjenigen weiblichen Characteren, die sie als die besten darstellten, Züge, die aus meinem innersten Wesen aufgegriffen schienen.

Am ersten jeden Monats pflegten wir zusammen zu rechnen, was wir erworben hatten, und verglichen dann den Bestand unserer kleinen Casse mit dem des vorigen Monats. Gewöhnlich fand sich, daß mehr erworben als ausgegeben worden war, und wir konnten daher nicht nur die Interessen des kleinen Capitals, das der Vater uns hinterlas-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

sen, zurücklegen, sondern auch unserer Wohnung und Kleidung diejenige Eleganz geben, die so sehr auf die Achtung der andern einwirkt. Mit inniger Freude betrachtete ich die feinen Wolkenvorhänge, die unsere Fenster verzierten, die neuen und modernen Möbeln, denen die alten nach und nach Platz machten, und fühlte doppelte Behaglichkeit in unserer Stube, als ich sie statt der gemeinen gelben Farbe mit artigen Tapeten überkleidet sah. Meine Mutter, in einer anständigen Familie erzogen, liebte Ordnung, Nettigkeit und einen gewissen Grad von Pracht, in so weit er mit den jedesmaligen Verhältnissen vernünftigerweise verträglich war. Sie sagte mir

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

oft, daß es nützlich, ja nothwendig sey, die Würde der Persönlichkeit durch diesen äussern Anstand zu unterstützen, besonders bey zwey einsam lebenden Frauenzimmern, die von ihrer Arbeit sich nähren müßten. Ihre Heiterkeit gewann täglich, obgleich ein Zug des Kummers seit dem Tode des Vaters selbst in ihren fröhlichsten Stunden nicht aus ihrem Gesichte wich. Im Innersten stolz war ich, wenn sie mich versicherte, daß ich die größte Hälfte unsers gemächlichen Zustandes auf Rechnung meines Fleißes und meiner Geschicklichkeit schreiben dürfe.

Umgang hatten wir fast gar nicht, ausser mit einem Jugendfreunde des Vaters, einem nahwohnenden redlichen und

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

gebildeten Landgeistlichen, bey welchem wir oft die Sonntags-Nachmittage zubrachten, und der, so oft er in die Stadt kam, bey uns abtrat. Zwey liebenswürdige Töchter desselben wurden meine Freundinnen, und befriedigten das Bedürfniß nach Mittheilung, das wohl jede natürlich gute Seele in sich fühlt. Konnte ich auch meiner Mutter ungescheut alle meine Gedanken mittheilen, so blieb doch immer ein Gegenstand übrig, über den ich mit ihr nicht so frey sprechen konnte, als ich wohl wünschte — sie selbst. Es drängte und trieb mich, auch andern zu sagen, wie gut und liebenswürdig sie sey, wie lieb ich sie, sie mich habe — und größtentheils gab sie den Stoff zu der Unterhal-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

tung mit meinen Freundinnen her, die denn auch ihrerseits in dem herzlichen Lobe ihrer Aeltern nicht zurück blieben.

Wenn ich gegen die Mutter die Glückseligkeit unsers Zustandes pries, dann sagte sie wohl zuweilen Worte, die verriethen, daß sie an seiner Dauer zweifele. Als ich einmal in sie drang, mir den Grund dieser Besorgnisse zu entdecken, begann sie sehr ernst.

„Liebe Clementine, du bist in einem Alter, wo das Bedürfniß, an ein männliches Herz dich anzuschließen, sich entweder bereits im Stillen bey dir regt, oder sich doch gewiß bald regen wird. Ich zittere für dich und für mich, wenn nun deine Stunde kommen wird. Bis jetzt hast

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

du nur gute Menschen kennen gelernt, hast von Verworfenheit nur durch Bücher einen Begriff erlangt. Wie leicht kann bey deiner Arglosigkeit ein schönes Aeußere, eine gewisse Liebenswürdigkeit, die sich durch Uebung erlernen läßt, die erwachende Sehnsucht täuschen? Und wie unglücklich würde dich bey der Tiefe und Lebhaftigkeit deines Gefühles diese Täuschung machen!"

Diese Worte trafen mich tief in der Seele, ich fühlte die Gefahr, in der ich schwebte, ich fühlte mich schuldig. Dieser guten Mutter, die so unbedingt mein Zutrauen verdiente, Eins hatte ich ihr verschwiegen, was gleichwohl seit einigen Wochen mich lebhaft beschäftigte. —

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Ungeachtet unseres zurückgezogenen Lebens, hatte ich manche junge Männer aus den ersten Ständen zu sehen Gelegenheit gehabt. Denn als unsere Arbeiten bekannter wurden, kamen deren viele zu uns, sich irgend ein Stück männlichen Putzes zu bestellen. Ihr Benehmen dabey war mir oft sonderbar aufgefallen. Gewöhnlich traten sie mit einer gewissen stolzen Selbstgenügsamkeit ein, behielten wohl einen Augenblick, bis ihnen die Eleganz unserer Umgebungen auffiel, den Hut im Zimmer auf, und musterten mich frey und keck mit ihren Blicken. Wenn dann aber die Mutter sich ernst und würdig erhob, und sich mit dem ihr eigenthümlichen Stolze nach dem Begehren der

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Herren erkundigte, während ich nach einer leichten Verbeugung, ohne sie anzusehen, in meiner Arbeit fortfuhr, dann fühlten jene immer durch die bloße Nähe und den sichern Blick der hohen würdigen Gestalt sich zur plötzlichen Bescheidenheit gestimmt. Schüchtern brachten sie ihre Anträge vor, und in ihren Worten und Bewegungen zeigte sich eine sonderbare Unbehaglichkeit und Unsicherheit. Es schien, als sey die Bestellung nicht ihr Hauptzweck gewesen, als hätten sie sonst noch irgend etwas auf dem Herzen. Gewöhnlich waren ihre Verbeugungen beym Abschied bey weitem tiefer als die, mit welchen sie eingetreten waren.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ein eigenes, schalkhaftes Lächeln schwebte, wenn sie fort waren, immer um den Mund der Mutter, um dessen Erklärung ich sie oft vergebens bat. Anstatt einer Antwort, fragte sie mich wohl zuweilen, wie mir dieser oder jener der Herren gefallen habe? Mit der größten Aufrichtigkeit konnte ich ihr immer mein völliges Mißfallen versichern, denn fast alle diese jungen Leute erschienen mir höchst albern und gemüthlos. Ein hohes Bild geistiger und körperlicher männlicher Vollkommenheit stand vor meiner Seele, — das des verstorbenen Vaters. Im Alter von fünf und vierzig Jahren das er bey seinem Tode erreicht hatte, war er noch ein sehr schöner Mann gewesen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

voll jugendlicher Kraft und Lebhaftigkeit. Wie würdig und gemessen, und doch gefällig, zeigte er sich in allem seinen Thun, in jeder Bewegung. Aus ihnen, so wie aus allen seinen Worten, sprach etwas unbeschreiblich anmuthiges hervor, das unmittelbar aus dem Geiste und dem Gemüthe zu kommen schien, und auf beydes zurückwirkte. So wußte er über die unbedeutendsten Geschäfte des täglichen Lebens, über jede Unterredung mit Personen von den verschiedensten Abstufungen des Geistes und des Standes einen eigenen Reiz zu verbreiten. Wie ein König erschien er mir, wenn andere Männer ihn umgaben; auch war es nicht schwer zu bemerken, daß er durch die Klarheit und

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Kraft seines Geistes, und die Reinheit des Gemüths, die in seinem Wesen sich spiegelte, sich fast sogleich über alle die entschiedenste Ueberlegenheit erwarb.

Verglich ich nun mit dieser Erscheinung, die mir noch so deutlich vor der Seele stand, die Männer, die mir bis jetzt hier vorgekommen waren, ihre unbedeutenden Gesichter und Gestalten, ihre abenteuerlich modische Kleidung, ihre verschrobenen Reden, mit dem, was ich an dem Vater zu sehen und zu hören gewohnt gewesen war, dann schien mirs oft unmöglich, daß nach ihm irgend ein männliches Wesen noch auf mich Eindruck machen könne, — bis endlich Einer erschien, der diesen Wahn zerstörte.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Auf einem unserer ersten Frühlingsspaziergänge trafen wir im Fürstlichen Park einen jungen Mann, der lesend auf einer Bank saß. Er bemerkte uns erst, als wir schon ganz nah bey ihm waren, und stand auf uns zu grüßen. Als nun die schlanke Gestalt vor mir stand, als ich das kräftige offne Gesicht, das schwarze feurige Auge, und einen gewissen sinnigen Ernst in den geistreichen bedeutenden Zügen bemerkte, da kam mir plötzlich der Gedanke: So ungefähr muß der Vater in seiner Jugend ausgesehen haben. Ich theilte diesen Gedanken, als wir vorbey waren, der Mutter mit, und auch ihr war jene Aehnlichkeit aufgefallen. Noch einmal mußte ich mich nach ihm um-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

kehren, und da bemerkte ich, daß er aufmerksam uns nachsah.

Diese Erscheinung blieb in meiner Seele, und wenn ich sonst, während ich etwa eines Geschäfts wegen über die Straße ging, achtlos den Menschenschwarm vor mir hatte vorbeybrausen lassen, so waren jetzt meine Augen bestrebt, den Unbekannten in der Menge aufzufinden.

Eines Morgens war ich eines Einkaufs halber allein in die Stadt gegangen. Während ich in dem Gewölbe beschäftigt war, entstand in der Straße ein Lärm, und eine Menge Menschen versammelte sich vor einem benachbarten Hause. Ein Diebstahl war dort versucht, der Dieb ertappt, und ungeachtet kühnen Wider-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

standes festgehalten worden. Alle Vorübergehenden blieben bey dem Lärmen stehen, und, wie es in volkreichen Städten zu gehen pflegt, ihre Anzahl vermehrte sich mit jedem Augenblicke so, daß die enge Straße bald mit Menschen angefüllt war, die neugierig nach dem Hause sich hindrängten. Mein Geschäft war beendigt, ich wollte eilig nach Hause, aber die Menschenmasse versperrte mir den Weg, und meine Versuche, mich durchzuarbeiten, waren vergeblich. Da sah ich jenen jungen Mann neben mir, der meine Verlegenheit bemerkt haben mochte. Mit Bescheidenheit redete er mich an, und bat mich, ihm zu erlauben, daß er mir durch die Menge Platz mache.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Im Innersten erschrak ich, als ich ihn wiedersah, noch mehr, als ich seine Stimme hörte. Es war ganz der volle kräftige, und doch so weiche Ton meines Vaters. Hocherröthend und stillschweigend legte ich ihm die Hand in den dargebotenen Arm, und folgte ihm auf dem Wege, den er mir durchs Gedränge bahnte.

Als wir durchgedrungen waren, ließ er meine Hand, und verbeugte sich stillschweigend, — stillschweigend dankte ich. So trennten wir uns, aber in meinem Herzen blieb eine mir bis jetzt unbekannte Empfindung, ein leises süßes Staunen und Sehnen zurück. Wie im Traume wandelte ich durch die Straßen meiner

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wohnung zu. Als ich hier noch einmal zurückblickte, bewerkte ich am Eingange der Straße den schönen Jüngling, der mir von fern gefolgt zu seyn schien.

Sonderbar! Ich hatte nichts begangen, das tadelnswürdig gewesen wäre, gleichwohl beängstete mich der Gedanke, daß ich diesen Vorfall der Mutter erzählen müsse. Ich that es mit Schüchternheit, aber durchaus konnte ich es nicht über mich bringen, ihr zu entdecken, daß der Jüngling, der mich aus dem Gedränge gerettet, der nämliche sey, den wir im Park getroffen hatten, noch weniger, daß er mir von weitem gefolgt sey.

Seit dieser Zeit sah ich ihn öfters bey unserer Wohnung vorübergehen,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

und bemerkte, daß er zwar, ehe er an das Haus kam, sehr aufmerksam nach unsern Fenstern empor sah, bey dem Hause selbst aber, ohne aufzublicken, vorbeyging.

Ueber die Art meiner Theilnahme an diesem Jünglinge wurde ich erst vollkommen aufgeklärt, als ich ihn eines Tages mit einer jungen, schönen und prächtig gekleideten Dame allein auf der Promenade fahren, und beyde in einem eifrigen Gespräch begriffen sah. Unbeschreibliche Wehmuth, in welche sich eine eigne Bitterkeit gegen ihn, besonders aber gegen die schöne Unbekannte mischte, durchdrang mich bey diesem Anblicke, und bey dem Gedanken, daß die Dame wahrscheinlich seine Geliebte, ja vielleicht gar seine Gat-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

tin sey. Ich beschloß sogleich, mich jedes Gedankens an ihn zu entschlagen, aber dieser Entschluß, der mir keinen Augenblick aus der Seele wich, war gerade Ursache, daß ich unaufhörlich an denjenigen dachte, um dessenwillen ich ihn gefaßt hatte.

Es ist leicht zu denken, welchen Eindruck in dieser Stimmung die warnende Rede der Mutter auf mich machen mußte. Auf meine Arbeit gebückt, das Gesicht von glühender Röthe überzogen, mit Augen, aus welchen Thränen hervorbrechen wollten, saß ich dort, zweifelnd, ob die Mutter meine stille Neigung entdeckt haben möchte, und mir meine unwillkührliche Zurückhaltung auf das bitterste vorwerfend. Nur sammeln wollte ich mich,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

und dann ihr alles bekennen und mir ihre Verzeihung erflehen, — als plötzlich die Thür sich öffnete, und der interessante Unbekannte zu uns hereintrat.

Welches Gemisch von Schrecken, Angst und Wonne mein Gemüth füllte, versuche ich nicht zu beschreiben. Mit ihrem gewöhnlichen Ernste trat die Mutter ihm entgegen, und schüchtern brachte er sein Anliegen vor. Seine Rede war gemessen, aber, im Anfange wenigstens, seine Stimme leis und zitternd. Wenn ich nicht umhin konnte, zuweilen nach ihm hinzusehen, so bemerkte ich, daß er, während er mit der Mutter nicht ganz ohne Verlegenheit sprach, ganz im Gegensatze mit den andern jungen Leuten

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

auch nicht einen Blick nach mir abgleiten ließ. Allein seiner Schüchternheit ungeachtet war in seinem Benehmen durchaus nichts linkisches und unbeholfenes, vielmehr schien jene Verwirrung nur einen neuen Reiz über die edle schlanke Gestalt zu verbreiten.

Er bat die Mutter, ihm ein Hofkleid, dessen er in einiger Zeit bedürfen werde, zu sticken. Farbe, Stoff, und Art der Stickerey wurden in Ueberlegung gezogen, und während der Verhandlung darüber gewann seine Stimme immer mehr an Festigkeit, sein Benehmen an Unbefangenheit. Zufällig hatten wir eben eine ähnliche Arbeit unter den Händen, und so führte ihn die Mutter hin

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

zum Stickrahmen, an dem ich noch fort arbeitete. Zitternd stand ich auf, und hier erst begegnete ein Blick aus den sinnigen schwarzen Augen den meinigen. Mit einer stummen Verbeugung gegen mich, trat er zum Rahme hin — kein Wort erwähnte er von jenem Vorfalle, der unsere erste Bekanntschaft herbeyführte — um keinen Preis in der Welt wäre ich zu bewegen gewesen, auch nur eine Sylbe darüber zu äußern.

Man hatte sich über alles vereinigt, und der Fremde machte Anstalt zum Fortgehen. Da trat unser Landgeistlicher herein. Wie gut, daß ich Sie treffe, theurer Julius, rief er dem jungen Manne zu, ich wollte eben zu Ihnen,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Sie zu einem kleinen Familienfeste einzuladen.

Als er hörte, daß wir seinen Freund nicht kannten, stellte er uns ihn als den Forstrath, Baron Grey, und seinen gewesenen Zögling vor, der erst vor kurzen von Reisen nach der Residenz zurückgekommen sey. Die herzliche Freude des alten Mannes beym Anblicke des Jünglings, das innige Behagen, das sich in der Unterhaltung mit ihm zeigte, alles bewies uns, daß er den jungen Mann sehr lieb haben müsse.

Meine Mutter bat den Baron zu verweilen, keinem andern seines gleichen war bis jetzt diese Ehre wiederfahren. Mit besonderm Intresse weilten ihre Au-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

gen auf ihm, und bald sagte sie offen, daß sie in seinem Gesicht, seiner Stimme und seinem ganzen Wesen eine auffallende Aehnlichkeit mit dem seligen Vater finde. Wir beyde, der Landgeistliche und ich, bestätigten diese Bemerkung. So kam bald in unser Gespräch eine trauliche Offenheit, die uns allen wohlthat, und die dem Baron Gelegenheit gab, eine so heitere Herzlichkeit und Geradheit zu entfalten, wie sie nur selten bey Menschen der höhern Stände gefunden wird, die von Jugend auf mehr zu scheinen als zu seyn gewöhnt werden. Hatte sein erster Anblick schon mein Herz bewegt, so mußte der Eindruck nun um so tiefer werden, da ich sah, daß jeder

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Zug zu dem Bilde passe, das sich meine Phantasie von ihm entworfen hatte.

Der Landgeistliche wiederholte seine Einladung an ihn für nächsten Sonntag, und ließ sie auch an uns ergehen. Mit klopfendem Herzen hörte ich, daß sowohl der Baron als meine Mutter sie annahm

Bald entfernte sich jener, wie es schien, ungern. Als er fort war, ergoß sich der Landgeistliche in seinem Lobe. Sie haben, sagte er, den reinsten, besten und kräftigsten Menschen kennen gelernt. Keiner ist mir noch vorgekommen, der alle schönen Eigenschaften in so hohem Grade in sich vereinigt hätte. Als sein Erzieher von Kindheit an, habe ich das schöne Schauspie

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

genossen, das glücklichste Gemüth frey und selbstständig, und fast gänzlich ohne mein Zuthun, sich vor mir entwickeln zu sehen. Auch seinem Geiste brauchte ich nur Fingerzeige zu geben, und ohne eigentlichen Unterricht fand er sich dann von selbst. Meine Kinder liebe ich nicht zärtlicher, als ihn, und muß ihn nun in den traurigsten Verhältnissen sehen.

Auf Befragen meiner Mutter theilte er uns Folgendes über des Barons gegenwärtige Lage mit:

Nachdem die Mutter des Barons vor einigen Jahren verstorben war, begeht sein Vater, der Kammer-Präsident, ein Mann von gutem Herzen, aber sehr schwachem Charakter, die Thorheit, ein junges

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Fräulein zu heirathen, das bald Mittel findet, ihren Gatten gänzlich unter ihren Willen zu beugen. Leider ist dieser Wille sehr oft schlimm und mit vielem Geiste verbindet sich der unbändigste Hang zu Intriguen jeder Art und eiserne Beharrlichkeit in Ausführung ihrer Entwürfe.

Vor ihrer Vermählung hatte die Präsidentin mit dem liebenswürdigen, aber wenig begüterten Grafen von M*** in Verbindung gestanden. Nur der unermeßliche Reichthum des Präsidenten hatte sie bewogen, jenen aufzuopfern. Allein ihre Neigung zu ihm war dieselbe geblieben, und sie nicht Willens, diese Neigung unbefriedigt zu lassen.

Der Graf aber, früherhin schon oft

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

von ihrem Charakter zurück gestoßen, und mehr durch den Geist als das Herz an sie gefesselt, hat mit ihrer Vermählung jeden Gedanken an sie aufgegeben, und alle Schritte, die sie ihm zuvorthut, sind nicht im Stande, ihn zu einer Wiederannäherung zu bewegen.

Weit entfernt, um deswillen ihre Absichten aufzugeben, sinnt die Präsidentin nur auf Mittel, ihre Neigung zu dem Grafen, oder, bey fernerer Kälte von seiner Seite, ihre Rache zu befriedigen.

Als das hauptsächlichste Hinderniß ihrer Plane erscheint ihr die reizende Louise von Othwel, die schon vorhin oft ihre Eifersucht erregt hatte, und an welche

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

nach der Präsidentin Vermählung der Graf sich einzig anschloß.

Sie weiß daher ihren Gemahl zu bewegen, ohne Zustimmung seines Sohnes, ja sogar ohne sein Vorwissen für diesen um Louisens Hand anzuhalten, die denn auch vom Vater derselben, dem alten rauhen Obersten von Othwel, ihm eben so willkührlich zugesagt wird.

Erst als die Stiefmutter dem jungen Baron sehr gebietend ankündigt, er sey Bräutigam, erfährt dieser das erste Wort von der ganzen Sache. Aber Julius ist nicht gesonnen, auf diese Weise über sich verfügen zu lassen, um so weniger da der Graf sein Freund ist, und er dessen Verbindung mit Louisen kennt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Aber alle Gegenvorstellungen sind nicht im Stande, die Stiefmutter und den gänzlich von ihr beherrschten Vater auf andere Gedanken zu bringen. So sieht er sich denn in die Nothwendigkeit versetzt, entweder dem Willen der Stiefmutter nachzugeben, oder, da diese um zu ihren Zwecken zu gelangen, selbst die äußersten Mittel nicht scheut, durch offnen und gewaltsamen Widerstand seine Familien-Verhältnisse gänzlich zu zerstören.

So erzählte unser Freund. Mir war es, als sey eine unendliche Last von meinem Herzen abgewälzt, als ich nun wußte, daß der Baron weder vermählt noch verlobt sey. Während er bey uns

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

gewesen, war mir die Dame, die ich neben ihm im Wagen gesehen, nicht aus dem Sinne gewichen, und hatte den Reitz seiner Gegenwart gestört. Selbst jenem unbeschreiblichen Etwas, das die innigere Neigung eines verwandten Wesens zu uns, bey ihrem ersten Entstehen schon, dem weiblichen Herzen unverkennbar verkündigt, dem wir sonst zu glauben so geneigt sind, das mir in jedem Blicke, jedem Worte des Barons erschienen war, hatte ich nicht zu trauen gewagt. Jetzt konnte ich glauben, daß jene Dame niemand anders, als seine Stiefmutter gewesen sey, und sein Bild erschien mir wieder doppelt reizend, doppelt entzückend war mir die Aussicht,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

ihn den nächsten Sonntag wieder zu sehen, mich vielleicht mehrere Stunden lang in seiner bezaubernden Nähe zu befinden.

Wie hätte ich mich entschließen sollen, der Mutter jetzt mein Geständniß abzulegen? Mußte ich nicht befürchten, daß sie, von meinen Empfindungen unterrichtet, jedes Wiedersehen hintertreiben würde? Sollte ich mich so um eine Hoffnung bringen, die mir glänzender erschien, als mir je eine erschienen war? — Ich schwieg, aber durch die Harmonieen, welche der leise Hauch aufkeimender Liebe aus den bewegten Saiten meines Herzens rief, drang oft schneidend der Mißlaut des Vorwurfs, den ich durch

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

verdoppelte Zärtlichkeit gegen die Mutter, durch die gespannteste Aufmerksamkeit auf jeden ihrer Wünsche zu mildern bestrebt war.

Am andern Tage bereits waren wir mit unserer Arbeit fertig, und der Stoff zum Kleide des Barons ward eingespannt. Mutter, die du eine aufkeimende Neigung für einen Mann in deiner Tochter wahrzunehmen, und nicht billigen zu können glaubst, gib nicht zu, daß sie sich mit einer längern Arbeit für ihn beschäftige, besonders halte ihre Hände fern von allem, was die geliebte Gestalt schmücken soll. — Meine Phantasie war nur bey ihm, während ich die Blumen auf dem feinen Stoffe entstehen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ließ. Für ihn arbeitete ich, ihn zu schmükken war ich beschäftigt, und dies leitete mich unaufhör ich auf alle jene süße Sorgen, die das Wrib so gern für den geliebten Mann übernimmt. Ich sah ihn im häuslichen Kreise, mich selbst um ihn bemüht, seine Gestalt, wie sein ganzes Leben zu verschönen. Näher seiner Brust fühlte ich mich, wenn ich den Stoff berührte, der diese Brust bedecken sollte. Mit glühender Röthe überzog sich mein Gesicht, als die Mutter die Bemerkung machte, daß ich noch nie so emsig, noch nie so schön gestickt habe.

Der ersehnte Sonntag kam. Der Baron war bereits auf dem Pfarrhofe, als wir anlangten. Die Freude über un-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sere Erscheinung mußte sich lebhaft in seinem Aeußern zeigen, denn der Prediger fing an ihn zu necken mit seiner vorigen Einsylbigkeit und schlecht verborgenen Ungeduld, und der Lebhaftigkeit, womit er uns entgegen gegangen sey. Er antwortete nicht. Schnell abgleitend traf mich mit bedeutender Frage sein Blick, und voll Gewandtheit leitete er bald ein allgemeines Gespräch ein. Meine Mutter schien in jedem Augenblicke mehr Geschmack an seiner Unterhaltung zu finden, so wie er, durch den Eifer, den er in seinem Gespräche mit ihr zeigte, das Interesse bewies, das ihr geistreiches und würdevolles Benehmen ihm einflößte. Mit stiller, inniger Freude sah ich zwey Wesen sich einander nä-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

hern, deren eines mir das Theuerste auf der Welt war, während das andere mir nicht minder theuer zu werden versprach, und mir einen Himmel voll süßer, sanft in einander verschmelzender Erwartungen aufschloß. Meine Blicke ruhten bald auf ihm, bald auf ihr mit leidenschaftlichem Wohlwollen; ohne weitere Veranlassung fühlte ich oft Thränen der Freude in meine Augen treten, und mein Herz in seinem Innersten erbeben, wenn nun sein Auge, in geheimnißvollem Feuer brennend, dem meinigen begegnete. Entzückt bemerkte ich den Vorzug, den er mir vor meinen Freundinnen gab; wie er bey Tische den Platz neben mir suchte und fand, beym Spaziergange immer an meine Sei-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

te zu kommen wußte. Meine Freundinnen waren gesprächig, er sprach in meiner Nähe wenig, ich noch weniger, und doch war ich mirs im Stillen bewußt, daß wir mehr Gedanken getauscht hatten, als die Andeen mit ihren vielen Worten.

An einem himmlisch milden Frühlingsabend legten wir den Weg nach der Stadt zu Fuß zurück. Ein Freund, der unsern Pfarrer heut ebenfalls besucht hatte, führte die Mutter, mir bot der Baron seinen Arm an. Schweigend wandelten wir beyde dahin.

Wir waren der Stadt nahe, und keines hatte noch ein Wort gesprochen, da sing Julius, meine Hand sanft an sich drückend, leise an: Ich bin heut glücklich

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

gewesen, wie noch niemals. Ihnen verdanke ich es. Aber soll auch diese schöne Seligkeit so vorübergehen, ohne andere Spur, als die eines peinlichen Vermissens und Sehnens?

Meine Brust war beklommen — beklommen von Wonne und von Schmerz bey dem Gedanken, daß wir bald scheiden müßten. Ein Seufzer war meine Antwort. Nach der Zeit hat mich Julius versichert, daß er an seinem Arme einen Druck meiner Hand gefühlt habe.

Werden Sie dieses Tages gedenken, Clementine, fuhr er nach einer Pause fort, gern und freudig gedenken?

Eine unaussprechliche Empfindung durchdrang mich bey dieser Frage. Ach

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

mein Gott! ewig, ewig, lispelte ich. Unser Gespräch war beendet, aber der Bund der Herzen geschlossen für immer.

So gelangten wir schweigend zur Wohnung, und warteten Hand in Hand der Mutter, die mit ihrem Begleiter etwas langsamer gefolgt war.

Wollen Sie sehen, sagte sie beym Scheiden zu Julius, wie Ihr Kleid sich ausnehmen wird, so besuchen sie uns diese Woche. Es ist in der Arbeit.

Wir schieden. Die Mutter, sehr müde von der Wanderung, legte sich sogleich nieder. Ich blieb noch auf, allein mit der Fülle der Gedanken und Empfindungen, die dieser Tag in mir erweckt hatte. Von ihr selbst war er aufgefordert

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

worden, uns zu besuchen, von ihr, die voll Würde sonst eine Schranke um uns zog, welche kein junger Mann überschreiten durfte. Bekannte sie dadurch nicht selbst, er sey ihr werth, sey besser und edler als alle, die sich bis jetzt uns genähert hatten? Konnte nun meine Neigung zu ihm ein Vergehen seyn? Unendlich theuer wurde mir noch der Geliebte durch das Zeichen von Achtung, das er von der geliebten, verehrten Frau empfangen. Ich fing an, die Bilder des Tages, die wie eine mondbeglänzte Ferne in holder Dämmerung verschmolzen, vor meinen Geist zurückzurufen, und je klarer ich mir jeden Zug von ihm vergegenwärtigte, um desto mehr gewann das Ganze seines We-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

sens an Liebenswürdigkeit. Keines seiner Worte hatte ich vergessen, aber jene letzten Fragen füllten vor allen mein Ohr und mein Herz aus. Welcher Ton war es, mit dem er die Worte, mit dem er besonders meinen Namen, aussprach! Ich selbst, mein innerstes Wesen, schien mir in diesem Tone anders bezeichnet, als ich vorher mich erkannt hatte. Ich schien mir besser, bedeutender, reizender, als ich mir je noch erschienen war. Wie der Zauber der jugendlichen Liebe alles um mich her verschönte, so zeigte ihr Spiegel auch mich selbst als eine höhere, vollendetere Gestalt.

Mit welcher Unruhe ich nun seiner Erscheinung entgegen sah! Wenn die Mut-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

er einen Augenblick sich entfernte, flog ich ans Fenster, und, o Entzücken, am andern Tage bereits sah ich ihn die Straße herabkommen. Seine Schritte wurden langsamer, wie er dem Hause sich näherte. Als er an die Thür kam, schien er zweifelhaft zu seyn, ob er hereintreten solle oder nicht? Aber im Innersten gekränkt sah ich, daß er vorbey ging. Nicht einmal mich gegrüßt, ja nicht heraufgesehen hatte er.

Endlich nach vier Tagen peinlichen Erwartens trat er des Morgens herein. Fast schwanden meine Sinne und kaum konnte ich Antheil nehmen am Gespräch. Auch entfernte er sich bald, nachdem er

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

die Erlaubniß, wieder zu kommen, sich erbeten und erhalten hatte.

Er kam nun öfters, bis endlich die künstliche Stickerey vollendet war.

Zum erstenmal berührte mich nun etwas, was von ihm kam, schmerzlich, fast möchte ich sagen feindlich, als er in eigner augenscheinlicher Verlegenheit die Mutter erinnern mußte, daß er ihr Schuldner sey. Von ihm für meine Arbeit Geld annehmen zu müssen — es war ein Gedanke, der mich wahrhaft empörte. Aber er selbst war zu zartsinnig, um mir noch größere Pein durch die Bezahlung selbst zu erregen. Er bat die Mutter, sich alles zu berechnen, und am Abende von seinem Bedienten, der das

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Kleid abholen und mit der erforderlichen Summe versehen seyn würde, den Betrag in Empfang zu nehmen.

Ueberhaupt war er heut trüber, gespannter, schüchterner als je. Man sah ihm an, daß er etwas auf dem Herzen habe, das ihn peinige. Mehrmals machte er Anstalt zum Weggehen, und blieb — einsylbig und zerstreut. Endlich mit stokkender Stimme sagte er:

Die Ursache, warum ich zeither sie besuchen durfte, hört nun auf: werden Sie mir gestatten, auch künftig zuweilen wiederzukommen?

Die Mutter, sonst in ewig ungetrübter Klarheit und Besonnenheit, schien um eine Antwort verlegen. Es war ein Au-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

genblick peinlichen Stillschweigens, ich glaube bis dahin, einer der peinlichsten, meines Lebens.

Bald kehrte ihr die gewohnte Ruhe und Würde zurück. Herr Baron, fing sie mit Herzlichkeit an, Gott weiß es, daß ich Sie für einen der edelsten jungen Männer halte. Noch mehr, ich muß Ihnen gestehen, daß eine auffallende Aehnlichkeit mit einem geliebten Todten, eben so sehr, als meine Achtung für Ihren Charakter, mir eine wahrhaft zärtliche, mütterliche Neigung zu Ihnen eingeflößt hat. Die Augenblicke, die Sie bey uns zubrachten, gehören zu den angenehmsten, die ich in den letzten Jahren verlebte, und es wird mich schmerzen,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Sie nicht mehr zu sehen. Aber überlegen Sie selbst, ob Ihre Besuche bey uns nicht dem schaden würden, was mir das Kostbarste seyn muß, dem Rufe meiner Tochter. Ich überlasse es Ihrem Gefühle, ob Sie uns ferner sehen wollen.

Hastig sprang Julius empor. Leben Sie wohl, rief er, indem er die Hand der Mutter ergriff. Er wollte mehr sagen, aber seine Stimme schien in Thränen zu ersticken. In der Thür wendete er sich nach mir um. Leben Sie wohl, Clementine. Vielleicht —. Ohne zu enden, eilte er die Treppe hinab.

Ich war vernichtet; auch die Mutter schien heftig erschüttert. Sie setzte sich hin, und arbeitete eifrig. Ich vermochte

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

es kaum, ihrem Beyspiele zu folgen, denn ungeachtet aller Anstrengung drangen die Thränen unaufhaltsam aus meinen Augen hervor.

Die Mutter bemerkte es nicht, oder wollte es nicht bemerken, wenigstens sprach sie kein Wort über den Vorgang. So saßen wir zum erstenmale den Tag lang verstimmt einander gegenüber, und zum erstenmale schien mirs, daß sie denn doch so ganz recht nicht gehandelt habe. Hatte sie bey allen seinen Besuchen auch nur ein Wort, eine Miene an ihm bemerkt, die nicht der strengste Richter hätte hören und sehen dürfen? Hatte sie ihm nicht selbst die höchste Achtung bezeigt. Und dennoch war sie im Stande,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

seine schüchterne, herzliche Bitte, uns ferner sehen zu dürfen, mit einer abschläglichen Antwort zu erwiedern, ihn dadurch auf das Bitterste zu kränken, und uns dieses angenehmen, geistreichen Umgangs zu berauben, um eines bloßen Vorurtheils willen, über welches wir bey der Schuldlosigkeit unsers Bewußtseyns und der gänzlichen Unabhängigkeit unserer Lage uns doch wohl wegsetzen konnten.

Wie ferne, dumpf erglühende Blitze eine schwarze Wolke, so durchzuckten Gedanken dieser Art das Dunkel der Pein, mit welchem die Vorstellung, nun von ihm getrennt zu seyn, mich erfüllte. Aber wenn diese Gedanken mir für Momente einiges klare Bewußtseyn wieder-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

gaben, so gesellten sie jenem Schmerz einen neuen, eben so peinlichen, zu. Denn es ist gewiß einer der traurigsten Augenblicke im Leben, wenn man sich zum erstenmale gegen ein Wesen verstimmt fühlt, an dem man bis jetzt mit immer gleicher Neigung und ungetrübtem Vertrauen hing.

So verging der Tag trüb und stille. In der Dämmerung kam der Bediente, das Kleid zu holen, und zahlte der Mutter die geforderte Summe mit dem Zusatze aus, sein Herr werde sich über ihre Billigkeit verwundern, denn er habe auf mehr als das Doppelte gerechnet. Wie der Mensch nun das Geld hinzählte, dann mit dem Kleide fortging, da stürm-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

te alles mit einenmale auf mich ein, was einzeln den Tag über mich bewegt hatte. Ich fühlte alles zwischen uns geendet und abgethan — mit dem Gelde, das er uns geschickt, selbst abgelohnt die glühende Liebe in meiner Brust. Die ganze Zukunft drängte sich vor meinen Blick. Ich sah nur eine schauerliche Einöde, von mir zu durchwandern ohne Labung und Erquickung.

Nicht länger konnte ich mich zurück halten. Laut schluchzend warf ich mich auf das Sopha hin und verbarg das Gesicht in den Kissen, die ich mit Thränen badete.

Die Mutter fragte nicht nach der Ursache dieses Ausbruchs. Sie wandelte

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

stillschweigend durch das dämmernde Zimmer, bis mein Inneres sich durch reichliche Thränen erleichtert hatte, und der rauhe Schmerz nun in sanftere Wehmuth überging.

Da setzte sie sich hin zu mir, ergriff meine Hand, und redete mich an. Ihre Stimme war weich und gerührt, wie noch nie vorher.

Liebes Kind, fing sie an, ich sollte verwundert seyn über diese Scene; ich bin es nicht. Vielleicht sollte ich dir zürnen über dein Schweigen, aber ich zürne dir nicht. Du ahndetest wohl, daß das Mutterauge dich durchblicken würde, und hieltest ein unbequemes Geständniß für überflüssig. Komm an mein Herz, mein

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

geliebtes Kind, an das Herz deiner Freundin, die deinen Schmerz versteht und ehrt. Da wird dir besser und auch mir.

Ich sank an ihre Brust, jede Verstimmung gegen sie war verschwunden. Der Schmerz in mir wurde reiner und milder, denn ich fühlte ihn nun erregt durch das Schicksal, nicht durch die Schuld geliebter Menschen.

So wurde es nach und nach stiller in mir, so wie die Dämmerung tiefer ward, und nun der Mond in das ruhige Stübchen hereinblickte. — Du, o bedrängter Mensch, der du dich einer Schuld bewußt bist gegen eine theure Seele, und ihr ein drückendes Geständniß abzulegen hast, wähle diese Stunde, dem

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Freunde dich zu entdecken. Wie die monderhellte Dämmerung die scharf abgegränzten Gestalten ausser uns sanft in einander verschmelzen läßt, ohne sie zu verstecken, so läßt sie in uns unvermerkt den Gedanken übergehen in die Empfindung und verbindet beyde zum Ergusse holder Traulichkeit.

Mit Erstaunen erfuhr ich, daß sie mich längst ergründet hatte. Sie rief mir eine Menge kleiner Züge ins Gedächtniß zurück, durch welche das, was in meinem Innern vorgegangen, ihr verrathen worden war. Aber mit Vorsatz hatte sie geschwiegen, und nichts gethan, um mich auf mich selbst aufmerksam zu machen, in der Ueberzeugung, daß, ganz durch-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

greifende Maßregeln ausgenommen, alles, was was man zu einer entstehenden Leidenschaft sagen, oder gegen sie thun könne, sie nur noch höher errege. Endlich aber, als sie das Wachsen meiner Neigung gesehen, hatte sie sich entschließen müssen, eine solche Maßregel durch des Barons Entfernung zu ergreifen. Sie überzeugte mich, daß ich bey Julius Verhältnissen nie seine Gattin werden, daß daher meine Liebe zu ihm, wenn er sie auch mit gleicher Wärme erwiedern sollte, nur zu Leid und Verwirrung führen könne, und beschwor mich, alles zu thun, um über mich selbst zu siegen. Ich faßte den Entschluß, alle meine Kräfte zu diesem Siege aufzubieten. — Ach!

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

wie leicht ist solch' ein Entschluß zu fassen, wie schwer auszuführen!

Einige Tage vergingen in schmerzlicher Sehnsucht. Die Mutter suchte zartsinnig und liebevoll sie zu lindern. Bald sprach sie von ihm, lobte ihn, und erinnerte mich an manche schöne Züge seines Herzens, deutete hin auf die Anhänglichkeit, die er uns gezeigt habe, auf die reine Achtung, die er für uns behalten werde. Bald erhob sie mein Gemüth durch die Vorstellung, wie groß und herrlich es sey, sich selbst zu beherrschen und zu besiegen. Bald auch überließ sie mich meinem Schmerze und wehrte mir nicht, ihn liebend in mir zu hegen. Nie entschlüpfte ihr der geringste Vorwurf.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

So saßen wir einmal einander gegenüber. Da öffnet sich die Thür, Julius tritt herein. Wie es mir war bey diesem Anblicke, so ungefähr mag es dem Sterbenden seyn, wenn nun sein Auge zu brechen beginnt, und alle seine Kräfte noch einmal verworren durch einander sich regen, um nun bald für immer zu verlöschen.

In großer Bewegung ging er auf die Mutter zu. Sie wollten mir nicht erlauben, sagte er gepreßt, Sie ferner zu besuchen. Aber ehe ich diese Entscheidung für unwiderruflich halte, muß ich noch einmal mit Ihnen sprechen, Sie einen Blick in mein Herz thun lassen. Erst lassen Sie mich Fassung gewinnen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Er konnte nicht weiter, und trat in ein Fenster hin. Ich dachte nichts — ich fühlte nichts. Mein ganzes Wesen löste sich auf in den Nachklang seiner Worte, dessen Schwingungen durch mein Inneres bebten. Auch die Mutter entgegnete nichts, stillschweigend saß sie dort auf ihre Arbeit gebückt.

Es ist die heiligste, wichtigste Angelegenheit meines Lebens, fing er nach einer Weile an, die mich zu Ihnen führt. Clementine, und Sie, verehrungswürdige Frau, haben Sie nicht errathen, was in mir vorgeht? Sollte ich in dieser letzten Zeit fähig gewesen seyn, mich gänzlich zu verbergen, alle Spuren zu verstecken von der mächtigen Leidenschaft,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

womit dieses holde edle Geschöpf mich erfüllt hat?

Zum erstenmal hörte ich ein Lob, das Bekenntniß der Liebe aus seinem Munde. Keine Schmeicheley, auch die feinste nicht, hatte er mir noch gesagt, mich nur unwillkührlich ahnen lassen, daß er mich auszeichne. Eine neue Welt ging für mich in diesen Worten auf.

Meine Mutter unterbrach ihn. Wohl habe ich Sie errathen, Herr Baron, sagte sie ernst, aber eben der Blick, den ich ihre Seele that, ließ mich Ihre Entfernung unumgänglich nöthig finden. Zu welchem Ziele kann bey Ihren Verhältnissen diese Neigung führen? Und haben Sie wohl bedacht, daß Sie Cle-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

mentinens ganzes Lebensglück zerstören würden, wenn es Ihnen gelänge, ihr eine Leidenschaft, der Ihrigen ähnlich, einzuflößen.

Sollte mir dies gelungen seyn, meine Clementine, rief er mit schnell emporloderndem Entzücken, indem er aufsprang und meine Hand faßte, o dann schwöre ich Ihnen, nicht zerstören soll diese Neigung Ihr Lebensglück, nicht an einen Unwürdigen soll sie verschwendet worden seyn. Alles aufopfern will ich, zertrümmern alle Verhältnisse, um das Ziel zu erreichen, zu dem sie uns den Weg zu versperren scheinen.

Ich konnte nichts antworten. Heftig zog mich das Herz, in die Arme zu

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

finken, die er nach mir ausstreckte. Aber die Gegenwart der verehrten Mutter fesselte die Gewalt der Neigung, die nur durch sie zurück gehalten werden konnte.

Herr Baron, fing sie ernst, und strafend an, wenn Sie wirklich der edle Mann sind, für den ich Sie gehalten habe, so mäßigen Sie sich, schonen Sie unserer. Lassen Sie jetzt wo möglich jede Leidenschaft schweigen, und theilen Sie mir klar und besonnen mit, was Sie berechtigen konnte, diese Scene zu veranlassen, die vielleicht auf lange Zeit unsere Ruhe stört. Wohl hätte ich geglaubt, daß Sie dasjenige, was sie an mich zu begehren haben können, schriftlich besser anzubringen im Stande ge-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

wesen wären. Aber Sie haben nun einmal diesen minder schonenden Weg erwählt, und so bleibe denn Clementine Zeugin unseres fernern Gesprächs, da sie es von seinem Anfange war.

Er entwickelte nun, auf Verlangen der Mutter, seine Verhältnisse, so wie der Landgeistliche uns schon damit bekannt gemacht hatte. Nur das verschwieg er, was den Charakter der Stiefmutter als verächtlich darstellen konnte. Dann fuhr er fort:

Wenn schon vorher mein Herz, als es noch frey war, sich gegen diese Verbindung empörte, so wurde jeder Gedanke daran mir um so abscheulicher,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

als mein ganzes Wesen mit jedem Tage mehr und ausschließlicher von Clementinen erfüllt wurde. — Gleichwohl fängt man an, auf eine Art auf mich einzudringen, der ich nicht länger widerstehen kann, ohne alle Familien-Banden, für den Augenblick wenigstens, gewaltsam zu zerreissen. — Ich bin entschlossen dazu — entschlossen alles aufzuopfern, selbst die Liebe eines guten irre geleiteten Vaters. Aber möge mich der Gedanke stärken, daß Clementine mein sey. Mit ihr, mit Ihnen vereint, theure Frau, werde ich alles verschmerzen, Stand, Verbindungen und Vermögen, und mit dem wenigen, was von meiner Mutter her mein ist, mit meiner Thätigkeit und

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Kenntniß uns eine Existenz schaffen in einem fremden Lande.

Dahin sollte es kommen? rief meine Mutter strafend aus. Uns wollten Sie herausreissen aus unserm stillen Seyn in den Strudel verworrenen Schicksals? Ich sollte beytragen, den Vater loszureissen vom Sohne, den Sohn vom Vater? Zwischen beyden sollte ich, feindselig trennend, Clementinen sehen? Glauben Sie mir, nur auf gewöhnlichen Wegen, nur auf dem Pfade der Pflicht gelangt das Weib zu Ruhe und Glück. — Wenn ich Sie nicht verkennen soll, setzte sie ruhiger hinzu, so geben Sie jeden Plan auf, dessen Ausführung nur durch Verletzung von Pflichten gelingen kann.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Entsagen Sie einem abenteuerlichen Unternehmen, das die Leidenschaft mit ihren Chimären Ihnen jetzt als etwas leichtes und alltägliches vorspiegelt. Tragen Sie die Fesseln, welche Natur und Pflicht Ihnen auflegen. Sie zersprengen, heißt nicht sich befreyen, denn ewig schmerzen und lähmen uns die Wunden, welche jene gewaltsam zerbrochen uns schlugen, und hemmen des Geistes freye Thätigkeit, vernichten des Herzens Frohsinn. Ist ihr Vater irre geleitet, so drängen Sie sich durch bis zu ihm, und er wird nicht im Stande seyn, der Stimme der Natur und Wahrheit zu widerstehen.

Sie kennen dies Verhältniß nicht

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

entgegnete Julius, ewig ist er umlagert von ihr, die ihn beherrscht, mir unmöglich, ihn je allein zu sehen. Entweder muß ich mich dem gebieterischen Willen fügen, oder alles aufopfern, ein Drittes ist nicht denkbar.

Handeln Sie, wie Sie müssen, unterbrach ihn meine Mutter, mit einer leisen Anwandlung von Ungeduld, ich habe weder das Recht, noch die Einsicht Ihnen zu rathen. Aber das weiß ich, setzte sie bestimmt hinzu, daß mir die Pflicht obliegt, für das Glück meiner Tochter zu sorgen, und daß auf diesem Wege dies Glück nicht erreicht werden kann. Enden Sie daher ein Gespräch, das uns alle verwirrt und peinigt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Clementine, rief er mit Herzzerreissendem Tone, sind auch Sie dieser Meinung? Spricht keine Stimme für mich, wenn ich Ihnen hier, in Gegenwart Ihrer Mutter, mein Herz, meine Hand, mein ganzes Seyn und Leben anbiete? Wenn ich den allmächtigen Gott über mir anrufe zum Zeugen, daß nur nach Ihnen jeder meiner Wünsche ringt?

Er hielt mir seine Hand hin, mit einem flehenden Blicke voll Zärtlichkeit und Schmerz. Ausser mir, aller Besonnenheit beraubt, hörte ich kein anderes Gebot, als das der überströmenden Liebe in meiner Brust. So legte ich mit tausend Thränen meine Hand in die Seinige.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Er stürzte vor mich hin, mit der einen Hand die meinige an seine Brust drückend, die andere emporhebend zum Himmel.

Ich empfange diese Hand, rief er jubelnd, zum Zeichen ewiger Liebe und Treue. Sieh herab, Ewiger, höre meinen Schwur, nur ihr anzugehören, nur für sie zu leben. Und wenn ich je diesen Schwur brechen sollte, so laß deine härtesten Strafen herabfallen auf mein schuldiges Haupt.

Er erhob sich rasch, und wendete sich an die Mutter, welche schweigend bey dieser Scene saß. Und Sie, theure, verehrungswürdige Frau, die Sie mich jüngst einer mütterlichen Zärtlichkeit ver-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sicherten, welche Mutter zu nennen mein höchstes Glück seyn würde, können Sie ferner noch Ihren Segen versagen?

Sie haben mich erschüttert und überrascht, entgegnete sie weicher als vorhin, alles angeregt, was bereits in meinem Herzen für sie sprach, durch Ihre Leidenschaft auch die Klarheit meines Sinnes getrübt. Wohl denn, ich willige ein, daß —

Er ließ sie nicht ausreden. Dank, heißen Dank, rief er, indem er ihre Hand ergriff und an seine Lippen preßte. Dann eilte er auf mich zu, und umschlang mich mit seinen Armen. Mein, mein! jubelte er und drückte den ersten

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

glühenden Kuß der Liebe auf meine zitternden Lippen.

Ich bitte Sie um Ruhe und Aufmerksamkeit, fing nach einer kleinen Pause meine Mutter wieder mit verdoppeltem Ernste an. Sie haben nur meine Einwilligung, nicht die Bedingungen gehört, unter welchen ich sie geben wollte. Die erste ist, daß Sie entweder die Einwilligung Ihres Vaters erwirken, oder so lange warten, bis Ihnen sonst Freyheit zu handeln wird. Clementine ist neunzehn, Sie sind einige zwanzig Jahr alt. In diesem Alter kann man sich leicht einen Aufschub gefallen lassen. Ein Jahr verändert oft viel in Verhältnissen und Gesinnungen, und löst, was noch

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

so fest gebunden schien. Uns werden Sie indessen Ihren Charakter erproben, zu dem ich Zutrauen faßte, ohne ihn genau genug zu kennen, und bey Ihrem Vater vielleicht durch Geduld und Liebe sich das Glück auswirken, was durch keine Zerstörung heiliger Verhältnisse erlangt werden kann.

So heben Sie selbst auf, entgegnete er traurig, was Sie kaum bewilligt hatten.

Das, was Sie begehren, antwortete sie, würde kein Glück für Sie seyn, wenn es Ihnen nicht nach Jahren noch eben so reizend schien, als in diesen Augenblicken, es würde aufhören ein Glück zu seyn, wenn Sie durch ein Verbrechen

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

es erkaufen müßten, denn das Glück wohnt nur in einem vorwurfsfreyen Herzen. — Nun meine zweyte Bedingung. Sie sehen uns hier in unserer Wohnung nicht wieder. Noch ungewiß ists, ob Ihre Wünsche, die nun auch die meinigen sind, erfüllt werden können; gewiß ists, daß meiner Tochter Ruf zerstört werden würde, wenn wir hier die Besuche eines jungen, reichen und vornehmen Mannes annähmen. Damit es Ihnen aber nicht ganz an Gelegenheit mangle, Clementine zu sehen, so verspreche ich Ihnen, unsern Landgeistlichen zuweilen zu besuchen. Sie sollen dann immer erfahren, wenn wir wiederkommen werden, und es wird dann von Ih-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

nen abhängen, uns zu treffen. — Versprechen Sie, sich diesen Bedingungen zu unterwerfen?

Sie sind schwer, sehr schwer, sagte er seufzend, fast unmöglich zu erfüllen. Aber ich bin glücklich, dieser Engel liebt mich, stillschweigend, doch unwiderruflich hat sie mir Treue zugeschworen, angenommen von mir den gleichen Schwur. Vielleicht gibt mir dieser Gedanke die Kraft, alles zu überwinden. Aber heut noch erlauben Sie mir, nichts zu versprechen. Sie selbst sind überrascht, vielleicht daß weitere Ueberlegung Sie milderstimmt. Nur einmal erlauben Sie mir wiederzukommen. Die Mutter willigte nach einigem Widerstreben auf sein

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

inniges Bitten ein. Ein Termin von drey Wochen ward festgesetzt, und durch kein Zureden war sie zu bewegen, ihn zu verkürzen. Er mußte, ehe er fortging, versprechen, bis dahin unter keinem Vorwande wieder zu kommen, noch weniger irgend einen Versuch zu machen, mich allein zu sehen. So entfernte er sich. Wonne sprach nun aus seinem ganzen Wesen, über die Gewißheit meiner Liebe, und Hoffnung, die Mutter zu fernerer Nachgiebigkeit zu bewegen.

Wie nun ich selbst, wie alles um mich her mir verwandelt schien, es ist nicht zu beschreiben. Hatten vorher dunkle Erwartungen mit ihren in einander verschmelzenden Bildern mich erfüllt,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

so zogen jetzt lichte schöne Hoffnungen, von festbestimmten Gestalten begleitet, in meinen Geist und mein Herz ein. War ich ihm vorher geweiht, wie das Opfer der Gottheit geweiht ist, die über allen Besitz erhaben, es nur durch unsern Glauben annimmt, so gehörte ich jetzt ihm an, ihm, dem Sterblichen, der, indem ich sein eigen ward, auch sich mir wieder zum Eigenthume hingab. Der Augenblick, da er mich an sein Herz drückte, hatte eine neue Seite meines Wesens, mit ihr neue mächtigere Wünsche entfaltet. Sein Kuß brannte auf meinem Mund, auf meiner Wange in einem Feuer, das, wie mir schien, nur durch seine Lippen wieder gelöscht

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

werden konnte. Mit einem Worte, Er füllte nun meinen Geist, mein Herz und meine Sinne aus, ihn hatte ich aufgenommen in mein innerstes Wesen. Um so sorgenloser gab ich mich nun meiner Neigung hin, da die Mutter selbst sie gebilligt hatte. Die Schwierigkeiten, welche sich unserer unauflöslichen Verbindung entgegenstellten, schienen mir alle leicht zu beseitigen, denn was konnte der Kraft und dem Reize des Geliebten widerstehen. Auch hielt ich sie größtentheils für Erzeugnisse des zu ängstlich besorgten Gemüthes der Mutter. Ueberhaupt nahm sie nun in meinem Herzen nur den zweyten Platz ein. Zwar blieb meine Liebe und Ehrfurcht für sie un-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

vermindert. Aber wie schwach waren diese Empfindungen in ihrer Ruhe neben derjenigen Leidenschaft, durch welche der Geliebte mein ganzes Seyn umgestaltet und bereichert hatte. Die Pflichten gegen ihn schienen mir die heiligsten und dringendsten, über die Möglichkeit jeder Verletzung erhaben der Schwur der Liebe und Treue, den ich durch Darreichung meiner Hand ihm geleistet zu haben mir bewußt war. So fühlte ich mich ganz und einig in mir selbst, kein Zweifel beengte mehr meine Brust, und auch in meinem äußern Benehmen zeigte sich keine Aengstlichkeit mehr, sondern Festigkeit und Bestimmtheit.

So verging mir die Zeit bis zu dem

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Tage, der zu seinem Wiederkommen festgesetzt war, zwar in ewiger Sehnsucht nach ihm, aber doch bey weiten ruhiger und heiterer, als jene Tage nach seiner ersten Entfernung. Oefters leitete sich unser Gespräch auf ihn, und wider Erwarten fand ich, daß die Mutter jene Ansicht theile, die sich von meinem Verhältnisse zu ihr und zu dem Geliebten in mir ausgebildet hatte.

Ich weiß es, sagte sie, die Zeit ist gekommen, wo deine Liebe zu mir einer andern nachstehen muß. Da es sich um dein eigenes Lebensglück handelt, so hört das Recht der Mutter, dir zu befehlen, auf, und nur die Pflicht zu schützen und zu rathen bleibt ihr übrig.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Nicht Gehorsam fordere ich mehr von dir, aber Liebe und Vertrauen. Sey selbst Wählerin deiner Handlungen, die, in diesem Augenblicke wichtiger als jemals, in ihren guten oder schlimmen Folgen zuförderst auf dich, und durch dich erst auf mich zurückfallen — aber verhehle mir diese Wahl nicht, und höre ehe du handelst, den Rath der mütterlichen Freundin.

Ich konnte ihr nichts antworten, diese Güte hatte ich kaum zu hoffen gewagt, und gerade durch sie verwirrte sich wieder das in mir, worüber ich so bestimmt zu seyn geglaubt hatte. Das Verhältniß, in welches sie durch diese Rede mich zu sich selbst setzte, war mir

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

zu neu, als daß es mir hätte ganz klar seyn sollen.

Julius erschien am verabredeten Tage. Leidenschaftlicher noch, als das vorigemal, drang er in die Mutter, in unsere sofortige Verbindung zu willigen, und ihm nicht entgegen zu seyn, wenn er alle Verhältnisse aufopfern müsse. Ein Unterkommen, versicherte er, sey gefunden, wo er mit verändertem Nahmen für sich und uns Unterhalt finde. Hier könne er nicht bleiben, müsse jedenfalls auch dann, wenn die Liebe ihm einen entscheidenden Schritt nicht gebiete, diese Stadt verlassen und alle Familienbande zerreissen.

So sonderbar und abenteuerlich auch

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

das schien, was er sagte, so wenig er bey der Erschütterung, mit welcher er sprach, die Gründe jener Nothwendigkeit befriedigend zu entwickeln vermochte, so war doch in dem, was er sagte, eine Wahrheit, die mich völlig überzeugte und auch die Mutter nicht ungerührt ließ. Sie verwies ihn an mich, mit der Versicherung, daß sie mir vollkommene Freyheit im Handeln gegeben habe. Aber zu sehr war ich gewohnt, ihr verehrend zu gehorchen, als daß ich von dieser Gewohnheit mich hätte losreissen, und von der gegebenen Freyheit Gebrauch machen können. Ich verwies ihn wieder an den Ausspruch der Mutter, die, ohne über jene Andeutungen nähere Auskunft zu

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

verlangen, ihm endlich versprach, nach einem Jahre in unsere Verbindung zu willigen, wenn er in dieser Zeit nicht nur die Zustimmung seines Vaters zu erlangen auf allen Wegen versucht, sondern auch sonst die Zuverlässigkeit seines Charakters erprobt, und bewiesen haben würde, daß sein Wunsch, mich zu besitzen, nicht blos die Folge einer aufwallenden und vorübergehenden Neigung sey.

Er wollte diesen Ausspruch zu mildern, und Fassung zu gewinnen suchen, um die Gründe, warum er auf einer sofortigen Einwilligung bestehen müsse, zu entwickeln.

Aber wir wurden gestört. Eine un-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

serer wenigen Bekannten, eine Frau von Stand und Bildung, kam uns zu besuchen, und Julius mußte sich entfernen, ohne die vorher versagte Erlaubniß, wiederzukommen, erhalten zu haben.

Mit einer Fassung, welche meine Mutter selbst in den schwierigsten Lagen nie verließ, hatte sie, sobald jemand auf dem Vorsaale sich hören ließ, sich zu sammeln, und durch unbefangenen Empfang der Freundin zu verbergen gewußt, daß etwas ungewöhnliches hier vorgegangen sey. Diese kannte den Baron vom Ansehen, sein Besuch bey uns ward ihr durch das für ihn gefertigte Kleid erklärt. Sie pries die allgemein bekannte Vortrefflichkeit seines Charakters und erzähl-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

te, daß er und seine Verhältnisse jetzt das Gespräch des Hofes und der Stadt seyen. Man begreife nicht, wie er dem Zudringen seiner Familie werde widerstehen, und die für ihn gemachte Partie ausschlagen können, da seine Stiefmutter Mittel gefunden habe, selbst den Fürsten für ihre Wünsche zu interessiren. Dieser letztere setze alles, was er einmal unternommen, mit der größten Hartnäckigkeit durch, und so werde der Baron entweder nachgeben, oder allen Verhältnissen zu dem Hofe und zu seiner Familie entsagen müssen.

Ich hörte nun die Bestätigung alles dessen, was Julius uns gesagt, aus fremden Munde, und der Entschluß des

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Geliebten, welchen vorher die Mutter für das Erzeugniß einer überspannten abenteuerlichen Phantasie gehalten hatte, mußte ihr nun als ein Werk der Nothwendigkeit erscheinen. Wie sehr ich ihn liebte, wurde mir erst vollkommen klar durch die Pein, mit welcher mich der Gedanke erfüllte, daß bey dem Drange des Augenblicks die standhafte Weigerung der Mutter ihn veranlassen könne, den Wünschen seiner Verwandten nachzugeben — daß er vielleicht auf immer für mich verloren sey.

Einige Tage verflossen mir so im trüben Hinbrüten. Ich wollte die Mutter beschwören in seine Wünsche zu willigen, aber ich vermochte es nicht davon anzu-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

fangen. Auch sie vermied nun über den Gegenstand zu sprechen, der jetzt einzig für mich Interesse haben konnte. Sie selbst war von ihrem festen Standpunkte verrückt, und wollte mich lieber meinem eignen Herzen überlassen, als mich durch ihre Zweifel noch mehr verwirren.

Sie war ausgegangen — ich saß allein mit dem Gedanken an ihn — da trat er herein —

Verzeihung, Clementine! rief er. Ich sah Ihre Mutter vor meinem Fenster vorbey gehen, ich wußte Sie allein. Von Ihrem eigenen Herzen erwarte ich jetzt die Entscheidung meines Schicksals.

Er erzählt mir nun, was ich schon wußte, daß auch der Fürst sich für den

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Wunsch der Stiefmutter verwende, daß jede Art von Kränkung, offner Bruch mit dem Hofe, ja vielleicht Beschimpfung ihm bevorstehe, wenn er sich länger widersetze. Er muß nun in den nächsten Tagen diese Stadt verlassen. Durch den Grafen M*** hat er sich ein Asyl bereitet, wo er sofort unter fremdem Nahmen Unterhalt für sich und uns findet. Er ist entschlossen, diesen Weg einzuschlagen, wenn ich die Seinige seyn will. Verweigere ich, ihm zu folgen, so bleibt ihm ein anderer Weg, der, in die Dienste des Königs von — zu treten, der eben sich zum Kriege rüstet, und im Gewühle des Kampfs Labung, vielleicht ewige Ruhe zu finden für ein Herz, dessen heiße-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ster Wunsch unbefriedigt bleiben sollte.

Er sagte es, nicht weich und bittend, sondern ernst und bestimmt. Jede Kunst der Ueberredung, die ihm so reichlich gegen die Mutter zu Gebote gestanden, verschmähte er. So leidenschaftlos war er mir seit der ersten Erklärung nicht erschienen. Ohne weitern Zusatz stellte er mir die Entscheidung anheim.

Ach, er bedurfte keiner Bitte, keiner Ueberredung. Ich sah die herrliche Gestalt, die voll Lebensfülle vor mir stand, im Gewühle des Kampfs. Ein feindliches Eisen trift ihn, zerschmettert die edlen Glieder, und über ihn weg geht der Hufschlag der Rosse. Dort liegt er, kalt, starr, unkenntlich.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Dies bewegte sich vor meiner Seele, während er sprach und dann den ernsten scharfen Blick fragend auf mich richtete. Aber in dem Stolze, in der Würde, mit welcher sein ganzes Wesen in diesem entscheidenden Momente überkleidet war, fiel mir doppelt seine Aehnlichkeit mit dem Vater auf. „Du sollst Vater und Mutter verlassen, und an deinem Gatten hangen!“ So hatte dieser einst gesprochen, in einer Predigt über Pflichten der Ehegatten, mit dieser nämlichen Würde und Kraft, dieser Stimme, die der Geliebte jetzt mir ertönen ließ. In diesem Augenblicke, wo alles das, was in meinem Herzen für Julius und für die Mutter sprach, wild durch einander wogte, stell-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

ten jene Worte sich meinem Gedächtnisse dar. War er nicht mir zum Gatten bestimmt selbst durch die Zusage der Mutter? War ich nicht an ihn gefesselt durch mein Herz und meinen Schwur?

Ich war entschieden sein zu werden, ihm zu folgen.

Was wollen Sie, daß ich thun soll? rief ich.

Willigen Sie ein, sich ewig, unauflöslich mit mir zu verbinden, sagte er hoffnungsvoll.

Ja, lispelte ich, und legte von unaussprechlichem Gefühle bemeistert in seine dargebotene Hand die meinige.

Er flog in meine Arme, zum erstenmale erwiederte ich seinen Kuß mit vol-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

lem Herzen, nicht gehindert am freyen Ergusse der Liebe durch Zweifel oder ängstigende Umgebung.

Er selbst entwand sich bald meinen Armen wieder. Die Zeit drängt, sagte er, den schönsten Augenblick meines Lebens muß ich abkürzen. Dieser Brief enthält die Mittel, wie wir, ohne Ihre Mutter zu verletzen, ans Ziel der schönsten Wünsche gelangen können. Ich schwöre es Ihnen, höchstens einige ängstliche Stunden wird ihr unser Glück kosten. Aber auch Sie, schwören Sie mir nun, diese Mittel zu benutzen? und vor der Ausführung Ihrer Mutter nichts von dem Inhalte dieses Briefes zu sagen?

Außer mir, ganz versunken in ihn,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

noch die Schläge seines Herzens an meiner Brust fühlend, wie hätte ich ihm widerstehen sollen, ihm, der mit flehendem Blicke vor mir stand, meine Antwort erwartend, ihm, der so gut und edel, unmöglich etwas Unrechtes von mir fordern konnte?

Ich schwöre es, rief ich, Ihrem Schwur vertrauend, daß unser Glück höchstens durch einige ängstliche Stunden der Mutter erkauft werden wird.

Nun erst wich jede Wolke von seiner Stirn und eine holde Freude erhellte und verschönte sein ganzes Wesen. Neue Reize entfaltete er in der Seligkeit, in der innigen Dankbarkeit, die er zeigte. Er

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

beglückte unermeßlich, weil er unermeßlich beglückt erschien.

Seufzend, wider Willen schied er. „Ich muß Dir Zeit geben, sagte er, dies Blatt zu lesen, ehe die Mutter zurückkommt. Mein ganzes Daseyn liegt in Deiner Hand, und mein Vertrauen zu Dir ist gränzenlos wie meine Liebe. Bald sehen wir uns wieder, wenn Du Deinem Schwur treu bleibst. Wenn er Dich aber reuen sollte, dann leb wohl — auf ewig.

Noch einmal drückte er mich mit Heftigkeit an seine Brust, und war verschwunden.

Als ich mich allein sah, und einige Fassung gewonnen hatte, erbrach ich den Brief und las folgendes:

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

„Von dem Gedanken an Sie erfüllt, meine geliebte Clementine, bald zum Himmel emporgehoben von dem Bewußtseyn, daß Sie mich lieben, bald von meiner Seligkeit herabgeschleudert durch die Vorstellung der Hindernisse, die sich zwischen mich und mein Ziel drängen, habe ich alles gethan, was ich meiner Seits vermochte, um diese Hindernisse zu beseitigen. Es ist mir gelungen, und nur von Ihnen hängt es ab, ob Sie die Meinige seyn wollen.„

„Ich setze mich hin, Ihnen mitzutheilen, worauf sich meine Hoffnungen gründen, ruhig und leidenschaftlos, denn ich bin in Klarheit über mein Schicksal. Entweder willigen Sie ein, und alle Opfer,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

die ich bringen muß, sind mir reichlich vergütet, — oder Sie verschmähen mich, und ich werde da Ruhe finden, wo ein zurückgestoßenes ungeliebtes Herz sie finden kann.„

„Der Graf M —, welchen seine Liebe zu mir eben so sehr als sein eigenes Glück an unserm Schicksale theilnehmen läßt, hat für einen von ihm empfohlenen Forstverständigen die Stelle eines Oberförsters auf den großen weitentlegenen Gütern seines Oheims ausgewirkt. Ich bin es, den er unter anderm Nahmen dazu vorgeschlagen hat, und nur von Ihnen hängt es ab, ob ich die Stelle annehmen soll. Ich kann Ihnen und Ihrer Mutter ein beschränktes, aber sorgenfreyes Aus-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

kommen, ein kleines Haus, das, wie man mich versichert, bequem seyn, und freundlich liegen soll, und alles dasjenige Glück anbieten, welches ein Herz, das so liebt, wie das meinige, einem Herzen, das diese Liebe erwiedert, nothwendig verschaffen muß. „

„Lieben Sie mich wirklich, dann werden Sie fähig seyn, einen Entschluß zu fassen, dessen Ausführung Ihre Mutter nach einigen ängstlichen Stunden sogleich von allen Bedenklichkeiten heilt. Sie selbst hat Ihnen Freyheit gegeben, Ihre Handlungen zu leiten. Würde es gegen Ihre Pflichten seyn, von dieser Freyheit Gebrauch zu machen? „

„In dem katholischen Lande, dessen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Gränze, wie Sie wissen, nur wenige Stunden von hier entfernt ist, unterhält mitten im Gebirg eine arme lutherische Gemeinde einen Prediger unsers Glaubens, dessen Einkommen kaum zu Bestreitung seiner nöthigsten Lebensbedürfnisse hinreicht. „

„Wichtige Vortheile, welche von mir und dem Grafen gemeinschaftlich ihm zugesichert, und im schlimmsten Falle hinreichend sind, ihn für den Verlust seiner Stelle zu entschädigen, haben ihn zu dem Versprechen bewogen, uns heimlich zu trauen. „

„An dem Tage, wo es mir glückt, diesen Brief in Ihre Hände zu bringen, wird um Mitternacht ein Wagen vor Ih-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

rem Hause halten. Mein Bedienter, der Ihnen bekannt ist, wird absteigen. An ihm haben Sie zu erkennen, daß der Wagen von mir geschickt sey. Der Graf und seine Schwester werden sich darin befinden, und Sie begleiten, um Zeugen unserer Verbindung zu seyn. Ich selbst erwarte Sie vor der Stadt zu Pferde, und entsage auf dem Hin = und Rückwege Ihrer Gegenwart. „

„In drey Stunden können wir am Orte unserer Bestimmung, eben so schnell wieder von da zurück seyn. Die Trauung selbst, und die Ausstellung des priesterlichen Zeugnisses kann höchstens eine halbe Stunde aufhalten. Sie würden also früh um sieben Uhr wieder bey Ihrer

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Mutter seyn. Leicht wäre es, sie, im Fall sie zeitiger erwachte, durch ein zurückgelassenes Billet, durch Angabe der Stunde der Rückkehr zu beruhigen. „

„Wenn Sie, meine Geliebte, in diesen Vorschlag willigen, dann sind wir vereinigt auf ewig. Ihre Mutter wird das Geschehene gut heißen, sie wird ihren Kindern, die verbunden durch ihre Herzen, wie durch die Banden der Kirche, sie um ihren Segen anflehen, gern verzeihen, und von da an die Ausführung unserer Entwürfe nicht mehr bestreiten. Denn das vollführte Unternehmen schrumpft zum Gewöhnlichen zusammen von der Riesengröße, welche das entworfene zu haben log. In dieser falschen

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Größe und Furchtbarkeit würde es vor ihren ängstlichen Blicken stehen, wenn Sie es vor der Ausführung ihr entdeckten. Sie würde alle die Macht aufbieten, welche wohlverdiente Ehrfurcht und Liebe ihr über das Gemüth der zarten Tochter geben und geben müssen, um Sie von einem Wege abzuhalten, der allein zu meinem Glücke und, wenn Sie mich lieben, auch zu dem Ihrigen führen kann."

So schrieb mir Julius. Die Klarheit und Ruhe, die in diesem Briefe herrschten, verbunden mit meinem gränzenlosen Vertrauen zu dem geliebten Jüngling, und der unbeschreiblichen Wonne bey dem Gedanken, morgen schon ihm ganz und einzig anzugehören, ließen mich anfänglich

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

das Unternehmen als etwas leichtes betrachten. Als aber nach und nach der Sturm der Empfindungen nachzulassen, als ich über die Einzelnheiten in der Ausführung nachzudenken begann, da erst verstand ich, was er mit der Riesengröße sagen wollte, in welcher das entworfene Unternehmen vor unsern Blicken stehe. Nie noch hatte ich ohne die Mutter den geringsten Spaziergang außer der Stadt gemacht, und ein gewisses Gefühl von Hülflosigkeit hatte mich immer überfallen, wenn mir in ihrer Abwesenheit etwas nicht ganz gewöhnliches begegnet war. Und jetzt sollte ich ohne sie, ohne ihr Wissen, ja wider ihren Willen, um Mitternacht, in Begleitung von Menschen, die

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ich noch nie gesehen, ihr Haus verlassen um den entscheidendsten Schritt des Lebens zu thun, ihn auf eine nicht gewöhnliche, nicht gesetzliche Art zu thun.

Die Wichtigkeit dieses Schrittes selbst fühlte ich erst ganz in diesem Augenblicke. Dies behagliche Stübchen mit allem dem, was durch Beyhülfe meiner Thätigkeit es freundlich schmückte, mit seinem so lange ungetrübten Frieden, sollte ich bald für immer verlassen, mein Geschick, vielleicht auch das der Mutter an das eines Mannes ketten, dessen Leben so ganz die Schranken des Gewöhnlichen verlassen mußte.

Oft hatte ich mich verwundert, liebende Bräute am Altare, dem ängstlich er-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

sehnten Ziele aller ihrer Wünsche, ängstlich weinen zu sehen. Jetzt erst begriff ich, was diese Thränen hervorgerufen hatte. Schauerlich immer ist der Seele des Menschen das Unbekannte. Nahen doch selbst diejenigen, denen fester Glaube und unverletztes Gewissen jenseits ein Leben voll ewiger Wonnen und Wiedervereinigung mit den vorausgegangenen Geliebten verheißt, mit innerm Grauen dieser schönen lichten Aussicht! —

Die Mutter kam erst nach einigen Stunden zurück. Auf den ersten Blick sah sie mir an, daß irgend etwas Außerordentliches mit mir vorgegangen sey. Sie fragte mich darum, ich konnte nicht antworten.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Der Baron ist hier gewesen! setzte sie mit einem scharfen Blicke rasch hinzu. Zum erstenmale glaubte ich eine Regung von Zorn gegen mich in ihrem Auge, ihren Worten zu bemerken.

Ich konnte nicht läugnen, nicht lügen, durch Eingeständniß glaubte ich meinen Schwur verletzt. Ich schwieg.

Sie fragte nicht weiter. Nachdenkend ging sie ein Weilchen in der Stube herum, eine nie bemerkte Hastigkeit zeigte sich in ihren Bewegungen. So setzte sie sich mir gegenüber an den Sickrahmen, ohne mich anzusehen. Wenn sie aufsah, glitten ihre Blicke seitwärts.

So hatte ich sie noch nie gesehen. Mir wollte das Herz zerspringen vor Angst

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

und unsäglichem Weh. Alle Gedanken vergingen mir, bey der Vorstellung, wie sie nun Morgen früh beym Erwachen, bey meiner Wiederkehr seyn würde. Ich flehte zu Gott mit stiller Inbrunst, mich zu sich zu nehmen durch plötzlichen Tod, und dadurch diesen unerträglichen Kampf in meinem Innern zu schlichten.

Die Unruhe trieb sie empor, hinaus in Kammer und Vorsaal, zu häuslichen Geschäften, zu lebhafterer körperlicher Thätigkeit. Als sie wieder ins Zimmer trat, sah ich ihre Augen roth und getrübt. Mein ganzes Herz wendete sich, als ich sie so sah. Kein Anblick ist erschütternder, als der einer starken Seele, die sonst das Leben gleichmüthig erträgt, und nun doch

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

überwunden wird von Sorge und Gram — von Sorge und Gram, die wir erregt haben.

Ich flog empor, laut weinend warf ich mich an ihren Hals und drückte sie fest an mein gepreßtes Herz. Sie widerstand nicht, ihre Thränen netzten meine Wange.

Wir hatten uns hingesetzt aufs Sopha. Lange ruhte mein Gesicht an der mütterlichen Brust und die Stürme des Herzens schienen in diesem heiligen Hafen zu schweigen.

Hast du alles Vertrauen zu deiner Mutter verloren? fing sie mit weicher Stimme an. Darf ich nicht erfahren, was hier vorgegangen ist?

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Alles, alles sollen Sie erfahren, rief ich, nur heut nicht. Ich darf nicht — Entscheiden Sie selbst, geliebte Mutter, wenn Pflicht und Pflicht sich streiten, welches ist diejenige, die unter allen die heiligste ist, und mit jeder Aufopferung immer unverletzt erhalten werden, der jede andere nachstehen muß.

Sie sann ein Weilchen. Endlich, nicht ohne innern Kampf, sagte sie bestimmt: Die erste Pflicht jedes Menschen ist, sich selbst treu zu bleiben, und unbedingt treu und wahr zu seyn den Andern. Jeder Fehler läßt sich gut machen, jedes Vergehen sich verbüßen, aber der, dessen Leben durch Untreue befleckt wurde, kann nie mit sich selbst sich versöhnen, und ewige

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Selbstverachtung, dieser nagendste aller Schmerzen, bleibt sein Loos.

„So darf ein geleisteter Schwur nie verletzt werden, selbst dann nicht, wenn er eine Folge der Uebereilung, der Ueberraschung wäre?“

Nie, selbst dann nicht. Der Mensch hüte sich zu klügeln und seinen Pflichten abzuhandeln. Ganz und unbedingt ergebe er sich ihnen, und wandele ihnen nach auf dem geraden Wege dem Ziele zu, das sie ihm vorstecken. Da schrecke ihn kein Fels, kein Abgrund, kein noch so reizender Nebenweg locke ihn seitwärts. Hat er übereilt geschworen, so büße er seinen Fehler, aber der Schwur bleibe unverletzt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

„So schreiben Sie mir selbst den Weg vor, den ich zu wandeln habe. Hören Sie denn, meine Mutter, Julius ist hier gewesen. Ich habe geschworen, mich mit ihm unauflöslich zu verbinden — geschworen Ihnen die Mittel zu verbergen, die zu dieser Verbindung führen sollen!“

Sie war überrascht, erschrocken. Blässe verbreitete sich über ihr Gesicht, ihre Lippen zitterten und mit starren Blicken sah sie einen Augenblick schweigend vor sich hin.

Bleibe deinem Schwur treu, sagte sie endlich fest und entschlossen, doch mit gepreßter Stimme, wenn ihn Julius dir nicht zurückgibt. Aber wie auch dein

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Geschick dich führen möge, auch dir selbst, auch der Tugend bleibe treu.

O ich schwöre es Ihnen, rief ich, indem ich zu ihren Füßen sank, nie sollen Sie meiner sich zu schämen haben.

Der übrige Tag verging in peinlicher Spannung. Sie sah sehr blaß und erschöpft aus, und legte sich zeitig nieder. Völlig angezogen warf ich mich auf mein Bett, das nicht weit von dem ihrigen stand, nachdem ich mir einen Ueberrock zur nächtlichen Reise, und von einem Myrthenstocke vor unserm Fenster einige Reiser zum Kranz für die morgende Feyerlichkeit bereit gelegt hatte. Was ich zu thun habe, darüber war ich fest und entschlossen. Erfüllte ich, indem ich meinem

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Schwure treu blieb, etwas anderes, als die Lehre, das Gebot der geliebten Mutter?

Dennoch flehte ich zu Gott, daß sie nicht einschlafen, und wachend mir die Erfüllung meines Schwures unmöglich machen möge. Aber Gott erhörte mein Gebet nicht, und ich ergab mich darein, das zu thun, was ich nun einzig für Pflicht hielt.

Gegen Mitternacht hörte ich das Rasseln eines Wagens auf der Straße. Leise stand ich auf, und sah bey hellem Mondenschein den wohlbekannten Bedienten vom Bocke springen, und als ich das Fenster öffnete, zu mir heraufwinken.

Der entscheidende Augenblick war da.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Ich fühlte eine Kraft, eine Ruhe, eine Entschlossenheit in mir, wie noch nie. Kein Zweifel peinigte mich mehr.

Die Mutter schlief ruhig. Ihr Arm ruhte entblößt über der Decke. Mit leiser Lippe küßte ich ihn zum Abschiede und große Tropfen rannen aus meinen Augen. Aber ich blieb fest.

Schnell warf ich mich in meinen Ueberrock. Mit Blicken, von Thränen getrübt, sah ich im monderhellten Zimmer umher. Jeder Schrank, jeder Tisch, der Stickrahmen, an dem ich so oft still und glücklich mit ihr gesessen — alles kam mir wie ein alter Freund vor, von dem ich einen langen Abschied nehmen müsse.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Noch warf ich im Mondenscheine folgende Worte auf ein Blatt, das ich auf den Rahmen legte:

Möge meine Entfernung Sie nicht ängstigen, geliebte Mutter, in wenigen Stunden bin ich wieder bey Ihnen, Ihrer nicht unwerth.

Zum völligen Verständnisse legte ich Julius Brief dazu.

Dann ging ich leise hinab. Mein Schlüssel öffnete mir die Hausthür. So bald ich heraustrat, öffnete der Bediente den Schlag des Wagens.

Clementine Wallner? hörte ich eine weibliche Stimme mich fragen.

Geschwind herein! fuhr sie auf meine bejahende Entgegnung fort.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Ich folgte, und in sausender Eile rasselten die Pferde davon.

Neben mir, auf dem Vordersitze, saß ein Frauenzimmer, das mir schon beym Mondenscheine und sitzend klein und verwachsen schien. Ich fand späterhin diese Wahrnehmung bestätigt.

Auf dem Rücksitze, mir gegenüber, saß eine männliche Gestalt, den Hut tief ins Gesicht gedrückt. Ihre Züge konnte ich nicht unterscheiden. Von ihr vernahm ich keinen Laut, sie saß stumm in die Ecke des Wagens gelehnt mit verschränkten Armen.

Das erste, was mir auffiel, war, daß der Wagen nicht zu der Linie hin-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

ausfuhr, durch welche, wie ich wohl wußte, der Weg zu der * * * schen Gränze führte. Ich theilte diese Bemerkung mit einigen ängstlichen Worten dem neben mir sitzenden Frauenzimmer mit, das mir entgegnete, der Baron habe es so angeordnet, wahrscheinlich, weil er dort einen schicklichen Platz gefunden, uns zu erwarten. Vor der Linie wende sich die Straße, und so würden wir schon auf den rechten Weg gelangen.

Indessen wurden, wie das Frauenzimmer sagte, der scharfen Nachtluft wegen die Fenster des Wagens herabgelassen. Gleich darauf wünschte sie zu schlafen, aber der helle Mondenschein störte sie. Sie ließ auch die Roulleaus her-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

unter. Die Mannsperson half ihr in allem ohne ein Wort zu sprechen.

In dem ganzen Thun und Wesen meiner Begleiter war etwas sonderbares, etwas unheimliches. Ich fühlte es, so stumm und ohne beruhigenden Zuspruch sollte der Graf der Braut seines Freundes nicht gegenüber sitzen, das Frauenzimmer, das sich zur Zeugin unserer Verbindung erboten, sollte herzlicher gegen ein Geschöpf seyn, dessen Lage sie kannte, von der sie wissen mußte, daß es in diesem Augenblicke so sehr des freundlichen Anschmiegens an eine weibliche Seele bedürfe.

Vor der Stadt hörte ich bald das Getrappel mehrerer Pferde neben dem

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Wagen. Als es zuerst zu vernehmen war, schien mirs, als winkten meine Begleiter sich bedeutend zu. In der Hoffnung, daß es Julius sey, zog ich das Roulleau empor. Aber heftig fuhr das Frauenzimmer neben mir zu und riß es wieder herab. Indessen hatte ich bereits gesehen, daß zwey bewaffnete Männer in militärischer Tracht, die mir von der Garde des Fürsten schienen, neben dieser Seite des Wagens herritten.

„Eine Maßregel zu unserer Sicherheit!“ sagte das Frauenzimmer mit einem Tone, der mir höhnisch zu seyn schien.

Hatte alles, was voraus gegangen war, mich bereits in eine unheimliche

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Stimmung versetzt, so erregte der Anblick unserer Bedeckung, verbunden mit den Vorstellungen, die er herbey führte, eine unsägliche Angst in mir; hatte die Stiefmutter nicht den Fürsten für Verbindung Julius mit Louisen zu interessiren gewußt? Und war es denkbar, daß dieser nämliche Fürst, dessen eiserne Beharrlichkeit im ganzen Lande bekannt war, ihm Bedeckung von seiner Garde geben würde, um seine Verbindung mit einer Andern zu sichern?

Ich konnte mich nicht länger halten. Um Gottes willen, rief ich in höchster Angst, wo führen Sie mich hin?

Ruhig, ruhig, meine Liebe, entgegnete die Nachbarin spöttisch, ein Frauen-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

zimmer, das sich entführen läßt, muß auf mancherley gefaßt seyn.

Entführen läßt? Dieser Ausdruck schlug mich zu Boden. Er zeigte mir die Reise und die ganze Unternehmung in einem neuen, schaudervollen Lichte. So unschuldig war ich mir bis jetzt selbst, so in Einklang gebracht mit meinen heiligsten Pflichten war mir mein ganzes Benehmen erschienen — und dieser unselige Ausdruck, der Spott, womit er gesagt wurde, verkehrte auf einmal meine ganze Ansicht.

Ein Lärm neben dem Wagen erweckt mich aus meinen peinlichen Träumereyen. Verworrnes Geschrey ertönt, aus ihm vernehme ich deutlich Julius Stimme. Degen

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

klirren, ein Schuß fällt. Jede Gefahr vergessend, mit neuem Leben durchströmt von der Nähe des Geliebten, raffe ich mich empor und will zur Thüre des Wagens mich hinaus stürzen. Sie ist von innen nicht zu öffnen. Ich reisse das Roulleau auf, zerschmettere die Glasscheibe des Fensters und will hinaus. Meine Begleiter reissen mich gewaltsam zurück.

Ich bitte Sie ruhig zu seyn, Mamsell, sagt nun die Mannsperson mir gegenüber. Ein erneuerter Versuch dieser Art würde uns nöthigen, Sie binden zu lassen. Mit neuem Schauder höre ich nun die Gestalt, die ich anfänglich für den Grafen gehalten hatte, mit einer weiblichen Stimme sprechen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Neben uns war es ruhig worden, selbst das Getrappel der Pferde hatte sich vermindert. Da zieht nach einem Weilchen die männliche Gestalt mir gegenüber eine Klingelschnur. Der Wagen hält, der Schlag öffnet sich, und jene fragt den wartenden Bedienten, was vorgegangen sey. Der Baron, sagt dieser, hatte uns eingeholt und drang mit dem Degen auf unsere Bedeckung ein, schoß auch ein Pistol ab, doch ohne zu treffen. Er ist entwaffnet, sein Pferd getödtet worden. Zwey von den Gardisten sind bey ihm zurückgeblieben, um jeden neuen Versuch zu vereiteln. Wir können ruhig reisen, auch theilt sich bald der Weg, und er wird unsere Spur verlieren.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Das Frauenzimmer in männlichen Kleidern hieß den Bedienten einsteigen, und befahl mir, mich neben ihr auf den Rücksitz zu setzen. Sie selbst nahm nun meinen Platz auf dem Vordersitz ein.

Sie hören, sagte sie zu mir, als der Wagen fortrollte, wie die Sachen stehen. Sie sind ganz in unserer Gewalt, nur Ergebung und ruhiger Gehorsam kann ihr Schicksal erleichtern.

Stillschweigend fuhren wir weiter. Es begann Tag zu werden, und immer deutlicher erkannte ich in dem Gesichte der männlich gekleideten Dame die Züge jenes Frauenzimmers wieder, das ich einst auf der Promenade an Julius Seite im Wagen gesehen, und bey dem Ein=

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

drucke, den damals die Erscheinung auf mich gemacht, vollkommen deutlich in mir erhalten hatte.

Kein Zweifel blieb mir mehr übrig. Ich war in die Gewalt der Stiefmutter gefallen, von der ich das Aeußerste befürchten mußte. Dieser Gedanke gab mir den Muth der Verzweiflung.

Eben hielt der Wagen an einem Dorfe, und Pferde, die unsrigen abzulösen, wurden herbey geführt.

Hülfe! Rettung! schrie ich mit angestrengter Kraft zum zerschmetterten Fenster hinaus.

Der Postmeister, einige Postknechte, und andere Leute eilten herbey, und in

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

einem Augenblicke war der Wagen mit Menschen umgeben.

Der neben mir sitzende Bediente strengte sich an, mich zu halten, die Frauenzimmer redeten mir abwechselnd hart und gütlich zu. Aber ich wand mich los, und versuchte vergebens, die Thür zu öffnen, oder mich durch das Fenster hinaus zu stürzen.

Um Gottes willen beschwöre ich euch, rief ich den Umstehenden zu, helft mir, rettet mich, man will mich gewaltsam entführen.

Mitleiden und Staunen mahlten sich auf den Gesichtern der Umstehenden, einige machten Anstalten, den Wagen von

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

außen zu öffnen. Aber die drohenden Gardisten verhinderten es.

Lesen Sie dies Papier, sagte die Dame in Mannskleidern stolz zu dem am nächsten stehenden Postmeister, es wird Ihnen diesen Auftritt erklären. Nur das muß ich bemerken, daß ich der Bequemlichkeit willen auf Reisen gewöhnlich männliche Kleider trage.

Der alte Mann las das Papier, und gab es dann mit einer ehrfurchtvollen Verbeugung zurück. Mich fixirte er mit einem mitleidigen Blicke.

Ein fürstlicher Cabinetspaß, sagte er achselzuckend zu den Umstehenden. Die Frau Präsidentin von Grey begleitet eine

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

arme Wahnsinnige von ihrer Verwandtschaft in eine Versorgungsanstalt.

Ich erstarrte, als ich dies hörte. Aller Muth zum Widerstande war mir nun entwichen. Der Blick stummer Verzweiflung, mit welchem ich die Umstehenden ansah, mochte sie noch mehr überzeugen, das, was das Papier von mir sagte, sey gegründet. Halb ohnmächtig, mit zerrüttetem Geiste sank ich in dumpfer Ergebung auf meinen Sitz zurück.

Die Pferde waren wieder angespannt, auch die zwey Soldaten, welche uns noch begleiteten, hatten die ihrigen gewechselt. Eilig, wie vorher, ging es die Straße bey zugezogenen Vorhängen weiter. Nur selten unterbrachen die beyden Frauen-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

zimmer die schaurige Stille, um mit einander einige gänzlich gleichgültige Worte zu sprechen. Mit scharfen ernsten Blicken ohne Zorn maß mich zuweilen die Präsidentin, die andere sah mich öfters höhnisch lächelnd an. Sie wurde von der Präsidentin Fräulein Friederike genannt.

Nachdem noch einigemale die Pferde gewechselt worden waren, hielten wir gegen Mittag still.

Wir werden hier aussteigen, sagte die Präsidentin, um uns ein wenig zu erholen. Sie können uns folgen. Ich hoffe, Sie sind belehrt genug, um sich durch neue Versuche nicht neue Unannehmlichkeiten zuzuziehen.

Wie im Traume folgte ich. Erst als

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

ich wieder den blauen Himmel über mir, die fremde Natur um mich herum sah, erwachte ich aus meinen Träumen. Wir waren in einem engen buschigen Thale, von rauhen Felsen umgeben. Eine Spur menschlicher Wohnungen war hier nicht zu entdecken. Durch die Schlucht, welche vor uns die Felsen theilte, sah man in ein weites, tiefer liegendes Thal, das durch hohe Berge, deren Spitzen immer blauer hinter einander vorragten, begränzt war. Der Weg, auf welchem wir hergekommen, war ein schmaler, wenig befahrener Nebenweg.

Die Präsidentin ließ kalte Speisen und Wein aus dem Wagen holen und auch mir davon anbieten. Aber mein

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Körper verschmähte jede Nahrung. Mein Zustand schien selbst jene nicht ungerührt zu lassen, denn der Ernst ihrer Blicke milderte sich, und sie sprach mir freundlicher zu. Sie versicherte mich, es solle mir nichts Uibles geschehen — sobald die Umstände es erlaubten, solle ich zu meiner Mutter zurück kehren, auch werde diese von mir Nachricht erhalten. Heut Abend versprach sie, mich vollkommen über das aufzuklären, was ich zu thun und zu erwarten habe.

Dieses Zureden entfernte wenigstens die starre Fühllosigkeit, worein ein Schicksal, welches mir nach meinem vorigen stillen und friedlichen Leben als ungeheuer erscheinen mußte, mich gestürzt

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

hatte. Ich dachte wieder der Mutter und des Geliebten, bittere Wehmuth durchdrang mein Inneres und meine Thränen begannen zu fließen. Aber unmöglich war es mir, mit den fremdartigen fürchterlichen Wesen, in deren Gewalt ich gefallen war, ein Wort zu wechseln.

Wir fuhren wieder fort, so eilig, als der oft sehr rauhe Weg es gestattete. An keine Stadt kamen wir, nur an einige ärmliche Gebirgsdörfer.

Gegen Abend waren wir am Fuß des Gebirgs und vor uns lag eine weite waldbedeckte Ebene, in deren Vordergrunde ein großes, alterthümlich graues Gebäude als die einzige menschliche Wohnung sich zeigte.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Dies war das Ziel unserer Reise. Ein knarrender Thorweg öffnete einen weiten, rings mit hohen Mauern umschlossenen Hofraum, in den wir einfuhren. Einige Leute kamen, als wir ausstiegen, herbey, und empfingen von Fräulein Friederiken Befehl, den Wagen auszupacken. Sie schien hier Gebieterin zu seyn.

Eine schwer mit Eisen beschlagene Thür führte in das Gebäude selbst, wo ein langer dunkler Gang uns aufnahm. Schauerlich sonderbar schallten die Stimmen und Tritte in dem weiten dämmernden Raume nach. Aus ihm führte eine enge, wieder besonders verschlossene Wendeltreppe in ein großes

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

gewölbtes Zimmer das, wie es schien, ehedem durch ein Gitter in zwey Räume getheilt gewesen war. Wenigstens waren in der Mitte desselben in den Dielen und Wänden noch die Spuren von Eisenstäben zu sehen. Aus diesem Zimmer traten wir in einen langen schmalen Gang mit vielen gothisch gespitzten und verzierten Thüren.

Durch eine derselben gelangten wir in einen großen gewölbten Saal mit gothischen Fenstern. Ein Altar mit einem Muttergottesbilde in einer Nische kündigte eine Betstube an. Alles was ich gesehen, erregte den Gedanken in mir, ich sey in einem Kloster. Nur daß Friederike befehlend sprach und daß beyde

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Geschlechter hier Zutritt hatten, störte wieder diese Vorstellung.

Als der Wagen ausgepackt war, entfernte Friederike auf einen Wink der Präsidentin ihre Leute.

Sie kennen mich, fing diese fest und stolz an, und kennen wahrscheinlich auch die Verhältnisse meines Stiefsohns. In wie fern Sie an seiner Widersetzlichkeit Schuld, oder von ihm zu chimärischen Hoffnungen verführt sind, ist hier nicht zu untersuchen. Genug, Sie wollten sich heut mit ihm trauen lassen, und würden dadurch ihn auf immer losgerissen haben von seinem Vater, seiner Familie, seinem Fürsten, und von allem dem Glükke, zu welchem seine Geburt ihm ein

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Recht gibt. Vielleicht ist Ihnen die Sache noch nie in diesem Lichte erschienen. Sie Ihnen darin gezeigt zu haben, wird hinreichen, Ihnen die Maßregeln zu erklären, durch welche Sie sich hier befinden. Alles ist veranstaltet mit Genehmigung des Fürsten unseres und der Regierung dieses Landes. Julius wird Ihren Aufenthalt nie erfahren, und wenn er ihn erführe, sie weder mit Gewalt noch List befreyen können. Ob man Ihnen gleich alle billige Freyheit gestatten wird, so können Sie doch auf keine Weise entfliehen. Aber nur von Ihnen selbst wird es abhängen, wie lange Sie hier bleiben wollen. Sie sind frey, sobald entweder Julius Louisen seine Hand ge-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

geben haben wird, oder Sie sich entschließen, die Ihrige einem Manne zu reichen, den Sie hier kennen lernen werden. Ich stehe Ihnen dann für eine anständige Versorgung. Mit dem übrigen wird meine Freundin, die Besitzerin dieses Gutes, Sie bekannt machen, die bey Ihnen zurück bleibt.

Haben Sie die Güte, fuhr sie gegen das Fräulein fort, jetzt der Mamsell ihr Zimmer anzuweisen.

Diese begleitete mich über den schmalen Gang, und wies mir am Ende desselben ein kleines und alterthümlich gewölbtes Zimmer an.

Ich werde bald wieder bey Ihnen seyn, sagte sie mit ihrer gewöhnlichen

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Freundlichkeit. Machen Sie sichs unterdessen so bequem als möglich. Alles was Sie an Wäsche und Kleidern in jenem Schranke finden, ist von der Frau Präsidentin zu Ihrem Gebrauche bestimmt.

Mit diesen Worten entfernte sie sich und schloß die Thür hinter sich zu.

Ich war nun allein, zum erstenmale, seit ich in voriger Nacht das mütterliche Haus verlassen, und befreyt von der peinlichen Gegenwart dieser Menschen, die das erste Gefühl des Hasses in mir erweckt hatten. Den ganzen Tag war ich in einer Anspannung gewesen, während welcher alle Kräfte meines Innern wild und verworren durch einander tobten. Ich warf mich nun auf ein Sopha

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

hin, und fühlte mich gänzlich erschöpft. Luftigen Bildern gleich, welche die Fieberglut erzeugt, gingen Ereignisse des Tages sowohl, als der letzten Zeit vor meiner Seele vorüber. Selbst die Gestalt des Geliebten, mit allem dem, was zwischen uns sich begeben hatte, erschien mir nur wie im Traume, mit verworrenen, oft sich ändernden Umrissen. Nur meiner Mutter erinnerte ich mich mit vollkommener Klarheit. Mir war es, als müsse sie in meiner Nähe seyn, und mir freundlich zusprechen. Aus den Kissen des Sopha, in welchen ich mein Gesicht verborgen hatte, blickte ich empor und in der düstern Zelle umher. Erst jetzt als das Fremde, das Neue der Um-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

gebung im Beginn der Abenddämmerung mir wieder in die Augen sprang, fiel die Wirklichkeit mit ihrem vollen zerdrückenden Gewichte auf mich nieder. Jene Frauen, in deren Gewalt ich war, stellten sich zwischen mich und eine grauenvoll räthselhafte Zukunft. Mit jenem Schauer, den ein mächtiger und erhabener Geist der Hölle uns einflößen würde, erfüllte mich die Präsidentin. Ihre hohe, schöne Gestalt, die kräftigen regelmäßigen Züge ihres Gesichts, das schwarze blitzende Auge mit seinem scharfen und bestimmten Blicke, die Würde und das Geistvolle in ihrem ganzen Benehmen, flößten selbst dem, der sie hassen mußte, Ehrfurcht ein. Nach der Kennt-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

niß, die ich späterhin von ihrem Charakter erlangte, that sie weder das Böse noch das Gute je um seiner selbst, sondern lediglich um der Zwecke willen, die ein rastloser Unternehmungsgeist ihr vorsteckte, und die sie dann mit eiserner Unbeugsamkeit des Willens verfolgte. Mit gleicher Kraft wußte sie zu zertrümmern, was ihr im Wege stand, und anderer Glück zu befördern, wenn dadurch der Weg nach ihrem Ziele geebnet wurde. Kein Mittel war ihr zu ungeheuer, keins zu klein und niedrig; alle spähte ihr scharfer Geist aus und benutzte sie mit gleicher Sicherheit. Vermochte sie auch durch dasjenige, was sich in ihrem bedeutenden Aeußern von diesem Charak-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

ter zeigte, keine Zuneigung zu erwecken, so erregte sie doch, wie alles Außerordentliche, selbst in demjenigen, dem sie fürchterlich erschien, durch ihr fest bestimmtes, in sich beschlossenes Wesen eine Empfindung, die dem Zutrauen, dem Wohlgefallen wenigstens ähnlich war. Bey weitem weniger furchtbar wäre mir die Zukunft gewesen, wenn ich die Aussicht gehabt hätte, von ihr allein abzuhängen und in ihrer Nähe zu leben. Wer weiß auch, wie die imponirende Uiberlegenheit dieser Frau auf mich gewirkt haben würde.

Aber über alle Beschreibung widrig, ekelhaft, verächtlich erschien mir die Helfershelferin, die sie Fräulein Friederike

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

nannte. Von der Natur mit auffallender Häßlichkeit bezeichnet, erweckte sie auf den ersten Blick die Vorstellung, daß sie durch ihren Charakter diese Bezeichnung verdiene. So wenig mich die Stimmung, in welcher ich mich während der Reise nothwendig befinden mußte, und meine Unerfahrenheit überhaupt zum Beobachten fähig machte, so war es mir doch nicht entgangen, daß unabläßig ihre Blicke mit einem Lächeln teuflischer Schadenfreude auf mir geruht hatten. Auch erfuhr ich späterhin, daß sie zu den ausserordentlich seltnen Personen gehöre, welche das Böse ohne weitern Zweck um deshalb thun oder befördern, weil es ihnen Freude macht. Durch Häßlichkeit

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sowohl, als sonst durch ein widriges zurückstoßendes Wesen außer Stand gesetzt, die Freuden der Liebe zu geben oder zu empfangen, wollte sie an der Natur sich rächen, indem sie unablässig das Glück zu vernichten strebte, welches zu genießen ihr versagt war. Mit abgefeimter Bosheit störte oder zerstörte sie jedoch nur diejenigen Verbindungen, welche mit Beyfall der Tugend zum Glück geführt hatten, oder dahin zu führen Hoffnung gaben, dahingegen sie die jenigen Freuden zu befördern suchte, die nur durch Zerstörung heiliger Pflichten genossen werden konnten. Denn sie wußte, daß der Genuß dieser Freuden immer später oder früher sich selbst bestraft, und daß ihre

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Schadenfreude sich durch die Beförderung dieser eben so viel Genuß, als durch die Zerstörung jener zu versprechen habe.

Man denke sich ein Mädchen, das bis jetzt das älterliche Haus, mit seinem Frieden, seiner Liebe nie verlassen hatte, plötzlich, wie durch einen Zauberschlag, den gewohnten süßen Umgebungen in eine unwirthbare Einöde ohne sichtbaren Ausgang entrückt, in die Nähe und unter die Botmäßigkeit eines Geschöpfes versetzt, dessen Aeußeres dem dunkeln Gefühle schon jenen Charakter ahnden ließ — gepeinigt von dem Gedanken an den Gram einer geliebten Mutter, von den Vorwürfen, diesen Gram veranlaßt zu haben — und man wird sich meine La-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

ge, meine Stimmung denken können, wird es erklärlich finden, daß selbst die Liebe, die vorher mein ganzes Wesen so gewaltig bewegt hatte, in diesen Momenten in den dunkeln Hintergrund des Herzens zurück trat.

Fräulein Friederike trat herein. Ihre Gegenwart rief mir die volle Klarheit des Bewußtseyns zurück. Sie war nicht mehr geschützt von der imponirenden Nähe der Präsidentin, frey regte sich nun in mir die Verachtung, der Unwille gegen dieses Geschöpf, und flößte mir einen Muth ein, der sogleich die Quelle der vorhin reichlich fließenden Thränen verstopfte.

Nun muthig, Mamsell, fing sie mit

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ihrer gewöhnlichen empörenden Freundlichkeit an, die Präsidentin ist bereits wieder abgereiset. Wir sind nun allein hier und ich denke, wir werden uns schon vertragen.

Ich antwortete nicht, und mein Blick mochte ihr die Verachtung ausdrücken, die sie mir einflößte.

Oder auch nicht vertragen, fuhr sie noch freundlicher fort, wenn Sie es gerathener finden. Auf das Einzige muß ich Sie nochmals aufmerksam machen, daß sie ganz in meiner Gewalt sind. Wär' es Ihnen gefällig, sich des Eingangs in dieses Gebäude zu erinnern, und sich hier umzusehen, so würden Sie sich überzeugen können.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Unwillkührlich blickte ich zum Fenster, in welches ich bey Friederikens Ankunft getreten war, ins Freye hinaus. Ich sah am Hause einen ziemlich geräumigen Gartenplatz, von Lindenalleen durchschnitten, und rings von einer hohen Mauer umgeben. Gleich an diese schloß sich ein Wald an, der, so weit das Auge reichte, die Ebene ausfüllte. Hinter ihm ragten die Spitzen von Gebirgen hervor, im Zwielicht kaum von den Wolken, die auf ihnen ruhten, zu unterscheiden. Nirgends entdeckte das Auge eine Spur menschlicher Wohnung. Die Lage des Gebäudes schien sorgfältig gewählt zu seyn, um seine Bewohner aller Verhältnisse des geselligen Lebens vergessen zu ma-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

chen, und die hier herrschende dumpfe Ruhe gegen jede Störung zu sichern.

Dies Gebäude, fuhr jene fort, war vor kurzer Zeit noch ein Nonnenkloster. Nach seiner Aufhebung hat es der Fürst an mich verkauft. Noch ist es, wie vorher, ganz dazu eingerichtet, junge Frauenzimmer, welchen die Freyheit nicht frommt, sicher aufzubewahren. Erinnern Sie sich der hohen Mauern, welche den Hof umgeben, des wohl verschlossenen Kreutzgangs, der eben so wohl verschlossenen Wendeltreppe, und des nicht minder wohl verwahrten Sprachzimmers. Sehen Sie die Höhe von diesen Fenstern bis zur Erde, die starken eisernen Gitter die hohen festen Mauern um den Garten,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

der ehedem mit der nöthigen Vorsicht zum Spaziergange der Nonnen eingerichtet war. Bedenken Sie, daß alle meine Leute angewiesen sind, Sie unter keinem Vorwande hinaus, noch irgend jemanden herein zu lassen, und Sie werden begreifen, daß an kein Entkommen zu denken ist.

Ich begreife, fing ich mit einer Ruhe und Festigkeit an, die ich selbst zum erstenmale in mir fühlte, daß es eine Bosheit gibt, von der ich bis jetzt keinen Begriff hatte. Aber ich weiß auch, daß eine Gerechtigkeit auf der Erde, ein Rächer im Himmel lebt, welche später oder früher Unrecht und Gewaltthätigkeit bestrafen, und sich des Unterdrückten annehmen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Man höre mir die Predigerstochter, rief jene laut lachend aus. Was die Gerechtigkeit der Erde anlangt, so wissen Sie ja bereits, daß wir mit ihr einverstanden sind, und auf den Rächer im Himmel möchten Sie ein wenig lange zu warten haben, vielleicht auch fände er am Ende mehr an Ihnen als an uns zu rächen.

Ich würde mich verachten, entgegnete ich mit ruhigem Stolze, wenn ich mich bis dahin vergäße, mich gegen Sie wegen meiner Handelsweise rechtfertigen zu wollen. Nur das habe ich zu bemerken, daß Ihre Gegenwart mir höchst peinlich ist, und daß Sie mir für den Augenblick die größte Wohlthat erwei-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

sen würden, wenn Sie mich allein ließen.

Um Ihnen zu zeigen, daß ich gutwilliger bin, als Sie vielleicht denken, erwiederte sie ohne die geringste Anwandlung von Zorn, erfülle ich Ihren Wunsch.

Sie entfernte sich. Bald darauf trat ein Kammermädchen ein, dessen Aeußeres eben so viel Einfalt verrieth, als es Häßlichkeit zeigte. Mit neugierigen Blicken fragte sie mich, was ich zum Souper befehle, und ging auf meine Versicherung, daß ich nichts als Ruhe zu genießen wünsche, in die anstoßende Zelle, wo sie ein Bett bereitete. Aus einem Schranke nahm sie feines Nacht-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

zeug heraus, das nebst der zu einem längern Aufenthalte nöthigen Kleidung und Wäsche von der Präsidentin für mich mit hergebracht worden war. Dann bot sie ihre Dienste zum Aus- und Ankleiden an, und entfernte sich stillschweigend, als ich sie ausschlug. Hinter ihr hörte ich von außen die Thür meiner Stube verschließen und verriegeln.

Ich warf mich auf das Bett hin, und spürte deutlich in mir die Symptome eines Fiebers, das durch die gleich große Anstrengung des Geistes und des Körpers, durch gänzliche Erschöpfung sich in mir zu erzeugen anfing. So brachte ich die Nacht schlaflos zu, bald vom Froste geschüttelt, bald von Hitze,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

und den Zerrbildern gequält, die sie in meiner sich selbst noch bewußten Seele erzeugte. Gegen Morgen ließ zwar der Anfall der Krankheit nach, aber kaum war ich vor Mattigkeit im Stande, mich zu bewegen. Meine Versuche aufzustehen, mißlangen gänzlich.

Das Mädchen, das, um sich nach meinen Wünschen zu erkundigen, früh zu mir kam, fand mich in diesem Zustande, und ging, ihrer Gebieterin davon Nachricht zu bringen. Friederike kam sogleich, und schien über meinen Anblick zu erschrecken. Die Hand der Krankheit hatte die Blüthe meiner Wangen abgestreift, und so war ihr mein Anblick kein Aergerniß, keine Veranlassung mehr

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

zu Neid und Schadenfreude. Nicht ohne Theilnahme erkundigte sie sich nach meinem Zustande, und schickte sogleich in die nächste Stadt nach dem Arzte, der des Nachmittags ankam. Er untersuchte meinen Zustand, und fand ihn, wie ich aus seinen zweydeutigen Aeußerungen, seinem Achselzucken schloß, bedenklich. Friederike erbleichte. Ihr Wille war mehr böse, als kräftig. Sie scheute sich nicht, das Verbrechen zu begehen, aber der grelle Anblick seiner Folgen machte ihre schwache Seele schaudern, und erweckte ihr schlummerndes Gewissen.

Ich werde vielleicht sterben, sagte ich zu ihr als der Arzt fort war, und der Gedanke an den Tod ist mir willkommen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Nur meine Mutter macht mir den Tod schwer. Ist noch ein Funke von Menschlichkeit in Ihnen, so beschwöre ich Sie, in ihren Armen lassen Sie mich sterben, oder verschaffen Sie mir wenigstens ein Zeichen ihrer Verzeihung. Ich werde dann denen nicht fluchen, die dies alles veranlaßten.

Eifrig versprach sie mir, zu Erfüllung meines Wunsches beyzutragen, was sie vermöge. So verließ sie mich. Von dem Mädchen, das wieder zu mir kam, erfuhr ich, daß sie eifrig schreibe, auch bereits Anstalt getroffen habe, einen Boten nach der Residenz zu senden.

Gegen Abend kehrten die Fieberanfälle heftiger und immer heftiger zurück, immer verworrener wurden die Bilder,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

die sie vor meiner Seele vorbeyführten. Um so mehr peinigten mich die schrecklichen Larven, da ich noch Bewußtseyn genug hatte, um sie für Erzeugnisse der Phantasie zu erkennen. Endlich war es mir als wenn ein Glanz sich vor meinen Augen verbreitete, in welchem alles Gestaltete zerschmolz. Wunderbare Laute tönten aus dem Schimmer. Aber plötzlich erlosch die Helle, die Töne verhallten, und mein Bewußtseyn war entflohn.

Als ich wieder zu mir selbst kam und zweifelnd vor mir hin sah, fand ich mich in der nämlichen Zelle wieder. Am Fuß des Bettes saß ein unbekannter junger Mann, in schlichter, aber nicht ganz gemeiner Kleidung, in einem Fenster das

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Mädchen, mit einer weiblichen Arbeit beschäftigt.

Aber wenn auch die Umgebung wieder klar vor meinen Blicken und meiner Seele stand, so vermochte ich doch lange nicht zu sprechen, noch mich zu rühren. Nach mehrern Stunden erst gelang es mir, die Hand zu erheben, dem Mädchen zu winken, und lispelnd sie zu fragen, was mit mir vorgegangen, und wer der junge Mann an meinem Bette sey. Als das gutmüthige Geschöpf wieder zusammenhangende Worte von mir vernahm, schrie sie laut auf vor Freude. Sie ist wieder bey sich, rief sie jubelnd dem Unbekannten zu, und eilte, ohne auf meine Frage zu antworten, hinaus.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Gleich darauf trat Friederike mit dem Arzte herein, und äußerte lebhafte Freude über meine zurückgekehrte Besinnung. Der Arzt empfahl mir Ruhe, und das Fräulein suchte diese Empfehlung mit der Versicherung zu unterstützen, daß ich, so bald meine Kräfte es erlauben würden, eine angenehme Nachricht erhalten solle.

Nach einigen Tagen, während welcher Sprache und Bewußtseyn mir immer mehr zurückkehrten, erzählten sie mir, daß ich sieben Tage land in einem heftigen Nervenfieber ohne Besinnung und ohne Hoffnung zur Wiederherstellung gelegen habe, daß aber jetzt, da die Krankheit sich gebrochen, der Arzt die besten Hoffnungen zu baldiger Genesung gebe.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Ich war erstaunt; die Gefahr, in der ich mich befunden, erschreckte mich, und das Schreckliche, Geheimnißvolle meiner Lage verschwand, oder ward doch gemildert durch die Freundlichkeit, mit welcher mir das gerettete Leben entgegenlachte. Ich fragte nach der Mutter, und erfuhr, sie selbst könne zwar nicht kommen, aber ein beruhigender Brief von ihr sey angelangt. Ich beschwor das Fräulein, mir ihn sogleich zu bringen, und ob sie gleich mich zu bewegen suchte, erst die Rückkehr mehrerer Kräfte abzuwarten, so mußte sie sich doch entschließen meinem Wunsche nachzugeben.

Sie brachte mir einen offenen Zeddel, aber ich sah darauf die Hand der gelieb-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

ten Mutter, und wie ein Talisman wirkte der Anblick auf meine Kraft. Noch war ich zu schwach selbst zu lesen, und Friederike las mir daher folgendes vor:

Du lebst noch, mein geliebtes Kind, und bist in Sicherheit. Eben erfährt deine tödtlich bekümmerte Mutter diese Nachricht, ohne weitern Aufschluß über dein Schicksal. Aber du lebst und ich fühle es, ich weiß es, wir werden uns bald und glücklich wiedersehen.

Was sich auch begeben haben mag, du wirst dir selbst treu geblieben seyn, und so sey dir vom Herzen die gebetene Verzeihung gewährt. Trage, was das Schicksal dir auferlegt, auch ich will deine Entfernung und die Un-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

gewißheit über dich muthig tragen. Nur vergiß nie, welches nach unserm letzten Gespräche die heiligste Pflicht ist. Angelegentlicher als je erinnere ich dich an diese.

Mit wunderbarer Heilkraft wirkten diese Worte auf mich. Ich wußte es ja nun, daß die geliebte Mutter mir nicht zürne, daß sie hoffe, mich bald und glücklich wieder zu sehen. So bestimmt war diese Hoffnung ausgedrückt, daß ich annehmen mußte, sie stütze sich auf einen sicherern Grund, als den einer heitern Ahndung. Und ermahnte sie mich nicht selbst dem Geliebten treu zu bleiben? Durfte ich nicht glauben, er habe ihr bewiesen, daß er dieser Treue werth sey? —

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die süße Liebe, welche in den letzten Tagen vor meiner Krankheit ihren Rosenschimmer hinter den dichten Wolken des Grams und der Angst verborgen hatte, zog wieder jugendlich und herrlich in meine kaum sich selbst zurückgegebene Seele ein.

Mit zitternden Händen drückte ich den Brief an die von Fieberglut ausgedorrten Lippen, und verwahrte ihn an meinem Herzen, das einem neuen Leben entgegen zu schlagen begann. Mir war es als ströme eine himmlische belebende Wärme von ihm aus durch alle meine Glieder.

Es ging nun stündlich besser mit mir. Nach einigen Tagen konnte ich wieder

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

zuweilen, nach einer Woche fast den ganzen Tag außer dem Bette aufdauern.

In dieser Zeit war jener junge Mann, den ich bey der Wiederkehr meines Bewußtseyns am Fuße des Bettes gesehen, öfters gekommen, um sich nach meinem Befinden zu erkundigen, und war dann von Friederiken zu mir geführt worden. Sie erzählte mir, er heiße Richardt, sey der Pachter dieses Gutes und ein Mensch von dem besten Charakter. Da es bey der Entlegenheit des Orts nicht möglich gewesen sey, schickliche weibliche Bedienung zu den fortwährenden Nachtwachen während meiner Krankheit zu erhalten, so habe er mit ihr und dem Mädchen sich in die Sorge um mich getheilt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Bei dieser Nachricht überzog sich mein Gesicht mit glühender Schamröthe. Von der ersten Kindheit an war ich an die strengste Sittsamkeit, ich möchte sagen, Verschämtheit, gewöhnt worden. Sogar mein Vater hatte in seinen Reden und Thun gegen mich nie diejenige Zartheit verläugnet, welche die Verschiedenheit der Geschlechter unter allen Verhältnissen beobachtet wissen will, und die von den Gliedern einer Familie nur zu oft verletzt wird. Der Gedanke, daß ein Mann während meiner Bewußtlosigkeit um mich gewesen sey, daß er mir Dienste geleistet habe, welche kaum der Gatte seiner Gattin mit Anstand leisten kann, verletzte auf das Bitterste meine Weib-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

lichkeit. Friederike hatte, wie ich mir nachher erklärte, anders gerechnet. Sie hatte geglaubt, das, was vorgegangen, solle mir die Anhänglichkeit des jungen Mannes beweisen, mich vorläufig mit dem Gedanken eines nähern Verhältnisses zu ihm vertraut machen, und somit die Ausführung ihres Planes vorbereiten.

Wirklich, als ich den jungen Mann öfters sah, milderte sich und verschwand nach und nach der widrige Eindruck, mit welchem ich bey jener Nachricht mich durchdrungen gefühlt hatte. Die herzlichste Gutmüthigkeit und Anspruchslosigkeit sprach aus seinem schlichten braunen Gesichte, und als die Schüchternheit, die ihn Anfangs sehr einsylbig machte,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

nach und nach sich verlor, zeigte sich in seinem Gespräche ein heller natürlicher Verstand. Dies machte mir seine Besuche um so angenehmer, da ich in Friederikens Gegenwart noch immer mein Herz gepreßt fühlte, und da, in ihrer Abwesenheit, gänzlicher Mangel an Beschäftigung mir die Stunden zu peinlicher Länge ausdehnte. Ja es bildete sich bey der unverkennbaren Theilnahme Richardts im Stillen die Hoffnung in mir, durch ihn vielleicht Mittel zu meiner Befreyung zu finden.

Der Arzt, der mich noch fast täglich besuchte, verordnete mir Bewegung und frische Luft. Friederike bewilligte hierzu den weitläuftigen Klostergarten vor

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

unsern Fenstern, und kündigte mir an, daß mir dessen freyer Gebrauch gestattet sey. Eine enge Treppe, die einzige, die von den Nonnen zu begehen gewesen, führte aus dem Saale unmittelbar herab. Sie begleitete mich, gestattete mir aber, als wir unten waren, mich frey in seinen schattenreichen Lindenalleen zu ergehen. Welche Wonne durchströmte mich, als ich zum erstenmale im Gefühle wiedergeborner Kraft mich, mir selbst überlassen, von lauer Sommerluft umweht fühlte und über mir das Gewölbe des Himmels blau und heiter ausgebreitet sah. Die Blüthe der Hoffnung, welche die Worte der Mutter in mir hatten aufkeimen lassen, entfaltete schnell ihre

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Blätter, auf welchen süße Zauberfarben in einander verschmolzen. Ein Freundeston war mir das Säuseln der Luft in den Blättern und verhieß mir baldiges Ende aller Sorgen, freundliche Entwikkelung aller drückenden Verhältnisse.

Süßes unaussprechliches Gefühl der Genesung! Wen du erfüllst, der fühlt alle Bürden des Lebens schwinden. Wie der jugendliche Mensch in die Welt hinein tritt, und keinen Kampf zu hart glaubt, um ihn nicht siegreich zu bestehen, so fühlt, nach der Genesung, die junge neugeborne Kraft sich fähig, duldend und handelnd alles zu bekämpfen und zu besiegen. Dann ahndet das Herz nicht, daß der Gram, dessen Macht durch

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

die Krankheit gebrochen ward, sich seiner bald wieder bemächtigen werde, daß er ihm das erneute Leben, dessen Werth durch die Gefahr, es zu verlieren, sich verdoppelte, zur drückenden Last machen könne. O gewiß, diese Augenblicke sind so schön, daß man die Leiden segnen muß, ohne welche man ihrer Entzückungen nicht fähig gewesen wäre.

Ich wurde nun täglich in den Garten gelassen, und täglich erstarkte meine Gesundheit mehr in der frischen Luft. Als aber nun mit ihrer vollen Rückkehr jenes Gefühl der Genesung schwand, und der freye Gebrauch meiner Kräfte mir wieder zur Gewohnheit ward, kehrten auch Sorge und Sehnsucht in meine Brust zurück.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Friederike, die, so lange ich krank und bleich gewesen war, mir eine Gutmüthigkeit gezeigt hatte, die mit ihrem ersten Benehmen gegen mich im grellsten Contraste stand, ließ jene erste Misgunst oft wieder blicken, sobald die Rosen der Gesundheit auf meinen Wangen wieder zu erblühen anfingen. Indessen gab sie sich Mühe, alles zu vermeiden, was das Vertrauen hätte vernichten können, das sie mir einzuflößen bemüht war. Meinen Anblick vermied sie, und nur beym Mittags- und Abendessen war ich in ihrer Gesellschaft. Für alle Bequemlichkeiten, die ich wünschen konnte, ward gesorgt. Fast den ganzen Tag brachte ich im Garten zu, nur von dem stillen und gutmüthi-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

gen Mädchen begleitet, die in einer Laube im Vordergrunde sitzen blieb, während ich frey seine Räume durchstreifen konnte.

Er bestand zum größten Theile aus Wiesenplan, von hohen Lindenalleen durchschnitten. Die hohe Mauer, welche ihn umgab und mit ihren beyden Enden an das alterthümliche graue Gebäude sich anschloß, war noch unzugänglicher gemacht durch wild verwachsenes dorniges Gestrüpp, das einige Ellen breit die Erde neben ihr undurchdringlich bedeckte. Nur auf einer Seite war umgegrabenes Land, in welchem ein alter finsterer Gärtner täglich arbeitete. Er schien beauftragt, ein wachsames Auge auf mich zu haben, wenigstens machte er sich einen Behelf

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

mich aufzusuchen, wenn er einige Zeit mich nicht gesehen hatte. Zuweilen war ein hübsches rothwangiges Mädchen von ungefehr vier Jahren bey ihm, das ängstlich vor mir floh, wenn ich es allein traf.

Oft wenn ich mich hier allein befand, kam Richardt, mich aufzusuchen. Sein Benehmen gegen mich blieb ehrerbietig und zurückhaltend, doch schien es, als habe er etwas an mich auf dem Herzen, das er sich nicht zu sagen getraue. Dies erregte die Meinung in mir, daß er wohl jener Mann seyn könne, von dem die Präsidentin am ersten Tage meines Hierseyns zu mir gesprochen hatte.

Diese Vermuthung ward bald zur Gewißheit. Als ich einmal mit Friede-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

riken allein bei Tische war, fragte sie mich mit so viel Traulichkeit, als anzunehmen sie überhaupt vermochte, wie mir Richardt gefalle. Ganz unbefangen antwortete ich, daß er mir ein recht verständiger und guter Mensch scheine.

Und ich muß Ihnen sagen, fuhr sie fort, daß er für Sie auch ein äußerst wichtiger Mensch ist. Uiberhaupt wird es Zeit, daß wir über die Zukunft ernsthaft mit einander sprechen. Daß von hier an kein Entkommen zu denken ist, sehen Sie. Ich selbst, so gern ich wollte, kann nichts für Sie thun. In Ihrer Gewalt allein ist Ihre Befreyung. Richardt ist bereit Ihnen seine Hand anzubieten. Er ist ein wohlhabender Mann,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

und die Präsidentin versichert Sie einer ansehnlichen Mitgift. Sie selbst halten ihn für einen guten und verständigen Mann, und würden daher sehr Unrecht handeln, wenn Sie um schimärischer Hoffnungen willen ein Anerbieten ausschlügen, das Ihnen eine frohe Zukunft verspricht, dessen Annahme Ihnen sogleich Ihre Freyheit wiedergibt und Ihre Mutter zu Ihnen zurückbringt.

Sie denken bei diesem Vorschlage wohl nicht daran, entgegnete ich, daß ich ohne die höchste Liebe für Julius, ohne an ihn durch heilige Bande der Treue gefesselt zu seyn, jenen Schritt nicht gethan haben würde, der mich in Ihre Gewalt gebracht hat.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Daran habe ich wohl gedacht, widerlegte sie mich, aber ich weiß auch, daß die heisseste Liebe bald verlodert, und daß es nicht vernünftig ist, bey einer Treue zu beharren, die von keinem Nutzen seyn kann.

Ich lasse Ihnen Ihre Grundsätze, erwiederte ich kalt, lassen Sie mir die Meinigen, die nur mit meinem ganzen Wesen zerstört werden können.

Man hält leicht etwas für Grundsatz, sagte sie, was nur von Leidenschaft, nicht, wie Grundsätze sollen, von Vernunft und ruhigem Nachdenken erzeugt ist, und daher von selbst verschwindet, sobald jene verlodert. Ganz im Vertrauen, setzte sie lächelnd hinzu: Wäre es

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

denn nicht möglich, durch Ihre Heirath mit Richardt auch Ihre Liebe für Julius zu befriedigen?

Ich verstehe Sie nicht, entgegnete ich verwundert.

Sie lachte laut auf. Sonderbare Unschuld, sagte sie dann, bei einem Mädchen von zwanzig Jahren, das als Stikkerin in einer Residenz lebte und sich von einem Manne entführen lassen wollte. Sollten Sie denn nicht erfahren haben, daß allgemein geachtete Frauen Männer heiratheten, die sie nicht liebten, und doch nachher sich und ihren Liebhaber angenehm und sicher zu entschädigen verstanden.

Ohne ein Wort zu antworten stand ich auf und kehrte der verächtlichen Red-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

nerin den Rücken zu. Sie rief mir nach und suchte mich zu begütigen. Aber ohne sie anzuhören, zog ich mich in meine Stube zurück.

Jetzt erst verstand ich etwas, was mir vorher schon höchst widrig aufgefallen war. Beym Beginn meiner Genesung nämlich, als ich nicht wußte, womit ich den langen Tag ausfüllen sollte, hatte ich Friederiken durch das Mädchen bitten lassen, mir wo möglich einige Bücher zu verschaffen. Sie ließ mich darauf in einen Wandschrank weisen, der sich in meiner Schlafzelle befand, und worin der gelehrte Nachlaß der ehemaligen Bewohnerinnen des Orts, der Nonnen, sich befinden sollte. Ich fand darin unter

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

einer Menge alter geistlicher, zum Theil lateinischer Schriften, einige neuere, die wohl unmöglich in diese unpassende Gesellschaft sich zufällig verloren haben konnten. Es waren Romane, deren verächtliche Verfasser, wie ich beim Durchlesen einiger Seiten bemerken mußte, die ruchlose Absicht gehabt zu haben schienen, die Unschuld entweder zurückzustoßen oder zu vergiften, ja einige derselben waren durch Kupfer geschändet, deren Sinn in der Zusammensetzung ich zwar weder ergründen konnte noch wollte, deren einzelne Gestalten aber schon durch schamlose Deutlichkeit mich empörten. Mit Abscheu schlug ich die Thür des Schrankes zu, um sie nie wieder zu öffnen, ja, so oft

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ich nur vorbeyging, fühlte ich eine Art von Grausen in mir, und hätte gern Friederiken gebeten, diese Bücher aus meiner Stube zu entfernen, wenn nicht eine unüberwindliche Scheu mich abgehalten hätte, ihrer auch nur mit einer Sylbe zu erwähnen.

Meine Bitte um eine weibliche Arbeit wurde unter dem Vorwande abgeschlagen, daß man hier nicht darauf eingerichtet sey. Es schien, als wolle man mich durch die Allgewalt der Langenweile zwingen, zu jener Büchersammlung meine Zuflucht zu nehmen.

Erst zwar war mir diese Auslegung nicht in den Sinn gekommen. Als aber nun Friederike ohne Scheu als Predigerin

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

der Sittenlosigkeit aufgetreten war, sah ich in Allem, was sie that und gethan hatte, einen schaudervollen Zusammenhang. Meine Sittlichkeit wollte sie vergiften, um zu ihren Zwecken zu gelangen.

Bey diesem Gedanken schwand die Geduld und Ergebung, mit der ich zeither mein Schicksal ertragen hatte, und von neuem bemächtigte sich meiner die Verzweiflung. Außer mir lief ich mit hastigen Schritten und händeringend in der Stube auf und ab, und schwor es im Herzen mir selbst, der Mutter und dem Geliebten zu, lieber das Aeußerste zu dulden und zu unternehmen, ja, lieber mir selbst den Tod zu geben, als auch nur einen Schritt breit von der Bahn der strengsten

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Tugend abzuweichen. Mit fröstelndem Abscheu warf ich die Kleider von mir, mit denen die Präsidentin, die ziemlich von meiner Gestalt war, mich hatte versorgen lassen, und zog jenes an, das zu meinem Brautkleide bestimmt gewesen war. Die feine Wäsche, die ich aus Mangel an andrer an mir behalten mußte, erregte mir die peinlichste Angst. War mirs doch, als müsse sie, dem Brautkleide der Kreusa gleich, die Reinheit meiner Seele und meines Körpers vergiften. Mir brannte der Boden unter den Füßen, und unbegreiflich schien mirs, wie ich noch länger hier aushalten könne.

Eine andre Richtung nahmen meine Gefühle, als ich nun umgekleidet mich im

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Spiegel erblickte. Jener Abend, wo ich getheilt zwischen Angst und Wonne, dieses Gewand getragen, trat vor meine Seele. An diesem Stoffe hatte die Brust des Geliebten, hatte die der Mutter geruht. Und sie lebten noch, waren noch mein, auch in der Entfernung, denn ich fühlte mich ihrer nicht unwerth. — Ich suchte die Reliquien schönerer Zeit hervor, den Ueberrock, den ich während der Reise und vorher so oft auf den mit der Mutter gemachten Spaziergängen getragen, das Strickkörbchen, das ich mit hierher genommen. In ihm fand ich die Myrthenreiser, welche bey der Trauung das jungfräuliche Haupt hatten schmücken sollen, und den Brief der Mutter. Wohl hun-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

dext Mal hatte ich ihn in den letzten Tagen gelesen. Aber in diesem Augenblicke war mirs, als sey jedes Wort von einem neuen Geiste, einer neuen Kraft belebt, um mich gegen die Versuchungen zu stählen, die man mir hier bereitete.

Wild wogte mein Herz, von den widersprechendsten Gefühlen bewegt. Die Stube wurde mir zu eng, und ich ging mit dem Mädchen in den Garten. Die Einsamkeit versprach mir Linderung, und so setzte ich mich hin ins Gebüsch, und mein ganzes Wesen löste sich in Thränen auf, durch welche Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft verworren dämmerten.

Als ich aufblickte, sah ich das Kind, das der Gärtner bey sich zu haben pflegte,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

durch das Gebüsch neugierig und mitleidig nach mir hinlauschen. Ich lockte es mit freundlichen Worten an mich, und zögernd kam es. Nur mit Mühe und vielen Liebkosungen konnte ich es bewegen, sich auf meinen Schoß zu setzen. Im Innersten wohl that es mir, als es nun nach und nach seine Aengstlichkeit ablegte, und meinen Liebkosungen sich hingab. Es war ja ein gutes, schuldloses Wesen, das mich auf einen Augenblick von jenem, mir so wenig natürlichen Gefühle des Hasses befreyte.

Bald hörte ich den Gärtner ängstlich nach dem Kinde rufen. Auf die Antwort, daß es bey mir sey, eilte er herzu. Kaum hatte er gesehen, daß ichs auf dem Schoße

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

habe, als er mit Heftigkeit herbeystürzte und mir's gewaltsam wegriß.

Also auch diese Freude sollte mir nicht gegönnt seyn, denn sie war ja unschuldig. Dieser Gedanke, und die Härte des Mannes erschütterten mich im Innersten.

Was hab' ich Euch gethan, guter Mann, schluchzte ich, daß ihr mir die Freude an dem Kinde nicht lassen wollt.

Er sah mich mitleidig, aber doch mißtrauisch an. Ja lieber Gott, sagte er nach seiner Art entschuldigend, man darf ja nicht trauen; wenn sie nun dem armen Würmchen ein Leides thäte.

Ich dem Kinde ein Leids thun? rief ich verwundert. Wie kommt euch das bey?

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

I nun, wenn ihr der Rappel kommt, da weiß sie halt selbst nicht, was sie thut — Mit diesen Worten wollte er das Kind fortführen, das mich lieb gewonnen hatte, und mich nicht verlassen wollte.

Der Cabinetspaß, der von der Präsidentin auf der Herreise dem Postmeister vorgezeigt worden war, fiel mir ein, und erklärte mir den Sinn dieser Worte.

Also auch euch hat man gesagt, rief ich, daß ich wahnwitzig sey, um euch zu verhindern, mit mir zu sprechen, oder wenn es doch geschähe, mir zu glauben!

Der alte Mann stand dort, und schüttelte zweifelnd den Kopf. Meine Art zu seyn, mochte ihm nicht die einer Wahn=

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

sinnigen scheinen, mein verweintes Ansehen ihn rühren.

In diesem Augenblicke kam Richardt durch den Garten her. Nun, behalte sie nur das Kind, sagte der Gärtner zu mir, und ging rasch auf den Ankommenden zu.

Ich sah beyde mit einander sprechend durch den Garten gehen. Richardt schien dem Alten zu erzählen, und die heftigen Geberden des Letztern verriethen Staunen und Unwillen. Nach einem Weilchen wollte er auf mich zu, aber Richardt hielt ihn zurück, und kam dann selbst herbey.

Mir war es unmöglich, ihn so herzlich, wie gewöhnlich, zu behandeln. Mußte ich, nach den Entdeckungen, die mir Friederike gemacht, nicht auch ihn mit ihr

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

im Bunde glauben, und konnte er mir dann wohl anders, als hassenswerth erscheinen? An meinem veränderten Benehmen merkte er die veränderte Gesinnung, aber ohne sich dadurch verlegen machen zu lassen. Vielmehr hatte er seine gewöhnliche Schüchternheit heut gänzlich abgelegt.

Das Fräulein, sagte er, hat mir erzählt, was Sie heut mit ihr meinetwegen gesprochen haben, und nun glauben Sie, daß ich mit einverstanden bin. Aber Gott weiß es, Sie irren sich, und sollen sich bald eines andern überzeugen.

Er entfernte nun zuförderst das Kind, das alt genug war, um etwas von einem Gespräche aufzufassen und zu verrathen

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

und sagte mir dann ganz einfach und herzlich, daß er mit meiner Geschichte, und den Ursachen, aus welchen ich hier zurückbehalten werde, vertraut sey. Auch Ihr Herz kenne ich, setzte er gutmeinend hinzu, denn wenn mans auch nicht in Ihren Augen läse, so hätte mans doch deutlich in allem dem sehen müssen, was Sie während Ihrer Krankheit gesagt und gethan haben. Ich weiß es, wie Sie Ihre Frau Mutter und den Herrn Baron lieb haben, und so Gott will, und Sie Muth haben, so denke ich wohl, Sie von hier zu erlösen.

Ich erklärte mich bereit, alles zu thun, selbst den größten Gefahren zu trotzen, um meine Freyheit wieder zu erlangen.

Nun dann wirds mit Gottes Hülfe

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

schon gehen, meinte er; ein Glück ists, daß der alte Gärtner, der bis jetzt so rauh und hart war, plötzlich ihr bester Freund worden ist. Der Mann ist durchaus ehrlich, und da er niemanden belügt, so geräth er in Wuth, wenn er hört, daß man ihn belogen hat. Auch ihm ist, so wie allen Leuten des Fräuleins, mich ausgenommen, das Mährchen von Ihrem Wahnsinne aufgebunden worden. Aber nun weiß er durch mich, wie die Sache steht, ist besonders gerührt durch die Liebe, die Sie gegen das Kind gezeigt haben, und voll Reue wegen der Härte, mit welcher ers Ihnen vorhin wegriß. Er hat geschworen, er wolle es wieder gut machen, es kommt nur darauf an, ob Sie bereit

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sind, einen weiten Weg allein zu Fuß zu machen. Mein Schicksal hängt von dem Fräulein ab, und ich kann Sie daher nicht begleiten. Ein dritter aber könnte uns verrathen.

Ich erbot mich zu allem, und er erzählte mir, daß er in F*** zehn Stunden von hier, eine Schwester habe, die mich aufnehmen und mir Gelegenheit geben werde, Julius und meine Mutter von meinem Entkommen zu benachrichtigen. Mehr als die Hälfte des Weges gehe durch den Wald, der unmittelbar an die Mauer des Gartens stoße. Ich solle daher, so oft ich herab komme, mich reisefertig halten, um die Gelegenheit nicht entschlüpfen zu lassen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Mein Herz schlug mächtig empor vor Freude, denn zum erstenmale zeigte sich mir wieder die Hoffnung in bestimmter Gestalt. Kein Zweifel wegen der Schwierigkeiten, die zu überwinden waren, beengte mein Herz. Mit Entzücken ergriff ich die Hand des guten Menschen, der mir so freundlich Hülfe bot, und drückte sie an meine Brust.

Meine Freude, meine Dankbarkeit schienen ihn zu verwirren. Mit unstäten Blicken sahe er umher, und suchte lange vergebens nach einer Antwort, die er mehrmals stotternd begann, ohne sie zu enden. Endlich sagte er: „Um Himmelswillen, geben Sie auf sich Acht. Wenn das Fräulein etwas von unserer Abrede merkt, so

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

wird nichts daraus.“ Während er mir Ruhe anrieth, schien er immer unruhiger zu werden, und schnell kehrte er mir den Rücken zu, um mir zu verbergen, daß Thränen aus seinen Augen hervorbrechen wollten.

Ich vermochte es nicht, meine Freude zu unterdrücken. Als ich aus dem Garten zurück kam, begegnete mir Friederike. Wie heiter Sie auf einmal aussehen, rief sie mir mit schalkhaftem Lächeln entgegen. So habe ich Sie noch nie gesehen, und hätte Sie am wenigsten heut so erwartet.

Ich ward roth vor Angst, ich glaubte sie müsse den Inhalt meines Gesprächs mit Richardt errathen. Aber sie nahm es anders. Nun seyn sie nur ruhig, sagte

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

sie zutraulich, was thuts denn, wenn ich hinter dem Vorhange bemerkt habe, wie zärtlich Sie Richardts Hand an Ihr Herz drückten. Habe ich doch gleich Ihren Zorn vorhin nur für Ziererey gehalten. Nur fort so, dann werden Sie bald keine Gefangene, ich werde keine Gefangenwärterin mehr seyn.

Ich antwortete nichts, denn alles, was ich sagen konnte, hätte mich entweder verrathen oder eine Unwahrheit enthalten müssen. Und selbst gegen dieses Geschöpf, das sich gegen mich alles erlaubt hatte, konnte ich mich zu keiner Lüge entschließen. Wahrheit gegen Freund und Feind! Nicht aus Grundsatz, sondern aus innerer Nothwendigkeit bin ich diesem Gesetze im-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

mer und ohne je zu wanken treu geblieben. Ich glaube nicht, daß ich eine Lüge vorzubringen vermöchte, selbst wenn mein eigenes oder das Leben der geliebtesten Menschen dadurch allein erhalten werden könnte.

Zum erstenmale genoß ich heut einen heitern Abend in der Einsamkeit meiner Zelle, die mir so oft schauerlich vorgekommen war. Ich blickte sinnend hinaus in die öde Landschaft, die ich nun bald allein, mir selbst überlassen, durchwandern sollte. In voraus verschafte mir die Hofnung den vollen Genuß der Freyheit. Aber wenn ich in mich zurück blickte, welche Veränderung war mit mir selbst vorgegangen. Keine Ahndung hatt' ich vorher gehabt

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

von dem Muthe, von der Kraft, die nun ein so ungewöhnliches Schicksal in mir entwickelt hatte. Als eine Kleinigkeit betrachtete ich das Unternehmen meiner Flucht durch ein fremdes Land, dessen Dorfbewohner sogar zum großen Theile eine mir unbekannte Sprache redeten. Gänzlich neu auch war mir die Empfindung des Hasses, der Erbitterung, welche die mir angethanen Gewaltthätigkeiten und noch mehr die schändlichen Absichten Friederikens in mir erregt hatten. Wenn aber dies ungewohnte Gefühl mein Herz peinlich preßte, so sprudelte die Liebe zu den fernen Geliebten darin nur höher und mächtiger empor, dem Springquelle gleich, der nur durch harte beengende Schranken

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

die Kraft erhält, seine krystallenen Bogen durch die Lüfte zu tragen.

Am andern Morgen kam Friederike zu mir. Um ihre Heiterkeit zu befördern, sagte sie schalkhaft, werde ich einmal den Tag auswärts zubringen. Sie werden mit Richardt allein seyn können, so viel sie wollen. So bescheiden der Mann auch ist, so habe ich ihm doch schon von Ihrer vernünftigen Sinnesänderung etwas abgemerkt.

So verließ sie mich, und bald hörte ich von dem Mädchen, daß sie auf ein benachbartes Gut verreist sey. Gleich darauf kam Richardt. Das Mädchen, wie es schien, einem Befehle ihrer Gebieterin zufolge, ließ uns allein. Mit wenigen

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Worten sagte mir jener, ich solle mich reisefertig in den Garten begeben, und dort dem Winke des Gärtners folgen. Er selbst entfernte sich.

Ich suchte nun Alles, was ich hierher gebracht hatte, bis auf die geringste Kleinigkeit, sorglich zusammen. Nichts, auch nicht das geringste von mir, sollte hier zurückbleiben. Daß unter dem, was ich besaß, auch nicht ein Groschen Geld sich befand, daß ich gleichwohl unterwegs welches brauchen könne und müsse, kam mir durchaus nicht in den Sinn. Ueberhaupt hatte ich bis jetzt, so eifrig ich auch auf Erwerb und Ersparung bedacht gewesen war, mir mit Gelde so wenig als möglich zu schaffen gemacht, ja, ich hatte

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sogar eine Art von Scham empfunden, wenn ich genöthigt gewesen war, um etwas zu handeln, und das Geld für das Erkaufte hinzuzählen.

Im Garten fand ich den alten Gärtner. Er war finstrer als gewöhnlich, so lange er mich in der Nähe des Mädchens sah. Als ich mich aber, wie gewöhnlich von dieser entfernt hatte, ging er, wie zufällig, nach mir hin und sagte mir im Vorbeygehen, ich solle nur immer der Mauer nachgehen bis dahin, wo ich im Gebüsch unter der großen Buche seinen Spaten finden werde.

So entfernte er sich ohne meine Antwort abzuwarten, und sein Wink gebot mir Stillschweigen. Zitternd vor Unge-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

duld, folgte ich nun dem Wege, den er mir angedeutet hatte. Wie ich mich der Buche näherte, die aus dem Gebüsche hervorragte, fand ich die Zweige des wildverwachsenen Gestrüpps herabgebogen, und einen Weg zwischen ihnen gebahnt. So fand ich den Spaten, der, vom Baume nach der Mauer zu liegend, mir in dieser Richtung meinen Weg andeuten sollte. Die Zweige und Ranken des Gestrüpps an der Mauer waren ebenfalls zum Wege getheilt, aber noch war kein Ausgang bemerkbar. Erst als ich um ein dichtes Haselgebüsch herum trat, bemerkte ich, daß mehrere Stufen zu einer niedrigen eisernen Thür hinunter führten, die unter der Mauer angebracht war. Befand sich das

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Gebüsch in seinem gewöhnlichen Zustande, so konnte kein Vorübergehender sie entdecken, und alles deutete darauf hin, daß sie zu heimlichen Ausflügen der Nonnen und zum Empfang heimlicher Besuche bestimmt gewesen sey. Die Thür war offen; gebückt und fast kriechend schlüpfte ich hindurch. Auf der andern Seite die nämliche Vertiefung, der nämliche Schutz von Gestrüpp, ebenfalls zum Wege möglichst aus einander gewirrt. Ich arbeitete mich durch — und war frey.

In diesem Augenblicke trat Richardt zwischen den Bäumen hervor. In ihm sah ich meinen Erretter, meinen Befreyer. Außer mir vor Entzücken und Dank, reichliche Thränen der süßesten Wonne vergie-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

ßend, eilte ich auf ihn zu und drückte ihn an mein Herz. — Ich schäme mich dieser Umarmung nicht, so wenig sie nach den gewöhnlichen Regeln des Anstandes zu entschuldigen seyn mag. Ich freue mich, daß ich im Uibermaße menschlich schöner Empfindungen im Stande war, dieser Regeln zu vergessen.

Ernst und schweigend führte er mich durch die Bäume zu einem schmalen Waldpfade. Ich muß Sie nun Ihrem Schicksale überlassen, fing er hier bewegt an, und zum Scheine Sie im Garten aufsuchen, damit niemand ein Einverständniß ahnde. In diesem Päckchen finden Sie einige Reisebedürfnisse und einen Brief an meine Schwester.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Er beschrieb mir nun den Weg, den ich durch den Wald zu nehmen habe, versicherte mich, daß ich sicher seyn könne, da er sogleich selbst nach einigen andern Seiten hin, mich zum Scheine verfolgen lassen, Friederike aber erst Abends zurück kommen werde.

Mit einem zitternden: „Gott geleite Sie!“ — wollte er mich verlassen. Und doch ließ er meine Hand nicht, die ich zum Abschiede ihm dargereicht hatte. Es schien, als könne er sich nicht trennen, als habe er irgend etwas noch auf dem Herzen. Ein freundliches, gerührtes Wort von mir erleichterte ihm die Entdeckung. Schüchtern und verlegen bat er mich um ein Andenken. Was sollte ich ihm geben, das

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

beziehungsreich ihn an das, was er mir gewesen, und an diese letzte Stunde erinnern könnte! Nur die Myrthenreiser schienen mir passend, die ich, obschon sie gänzlich vertrocknet waren, doch heilig aufbewahrt, und mit mir fortgenommen hatte. Ich reichte ihm eins davon.

„Sie kennen meine Geschichte, sagte ich. Dieser Zweig sollte mir die Stirn schmücken beym Fest meiner Verbindung mit Julius. Vielleicht, daß bald ein frischblühender ihn ersetzet. Denken Sie dann, daß ich durch Ihre Hülfe damit geschmückt sey, denken Sie eines ewig dankbaren Gemüthes.“

Zu meinem Erstaunen sah ich ihn zittern und hoch erröthen bei diesen Worten.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

„Ach mein Gott, rief er heftig ausbrechend, warum mußten Sie mir dies zum Abschied sagen!“ Noch einen Druck seiner Hand fühlte ich, und er war hinter den Bäumen verschwunden.

Gutes, edles Gemüth, erst im Augenblicke der Trennung, die du, um mich einem andern wiederzugeben, selbst herbeygeführt hattest, fand deine stille schüchterne Neigung Muth und Worte. Stünden auch keine höhern und schönern Bilder vor meiner Seele, das deine schon würde mich gegen Menschenhaß und allgemeines Mißtrauen bewahren.

So tief auch im ersten Augenblicke der Eindruck war, den diese unerwartete Scene auf mich gemacht hatte, so wich er

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

doch bald dem unaussprechlich süßen Gefühle der Freyheit. Es war im Anfange des Septembers, der Tag mild und lieblich. Wie Zauberlichter flatterten die Strahlen der Sonne durch das wankende Grün der Bäume auf dem engen Waldpfade vor mir her. Die innere Seligkeit beflügelte meinen Gang zum hüpfenden Tanz, meine Arme streckten sich der sanft wehenden Luft entgegen, die, wie ein süßer Glaube mir sagte, von den fernen Geliebten herkam. Bald, bald sollte ich sie wiedersehen! Und bey diesem Gedanken verdoppelte sich die Eil meiner Schritte, und wenn mein Pfad sich bog, so war mirs, als müsse ich beym Herumtreten um die Ecke Julius und die Mutter sehen,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

die mir entgegen träten. Fröhlich belächelte ich meinen Wahn, wenn der Anblick des menschenleeren Weges ihn zerstörte, und malte, weiter träumend, die entzückenden Scenen des Wiedersehens, die Bilder des jungen, schönen Lebens aus, dem ich entgegen ging. Weit hinter mir lagen alle Sorgen, und keine Ahndung hatte ich davon, daß sie je wieder mir nahen könnten.

Die erste Aengstlichkeit wandelte mich an, als nun vor mir der Weg sich theilte. Richardt zwar hatte mir genau beschrieben, ob ich mich rechts oder links halten sollte. Aber in der fröhlichen Zerstreuung, in welche das Gefühl der Freyheit mich versetzte, hatte ich das Wesentlichste nur halb ge-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

hört, und seine Anweisung gänzlich vergessen. Kein Mensch war zu hören und zu sehen. Ich entschloß mich kurz und schlug den Weg ein, der die entgegengesetzteste Richtung von dem Orte zu haben schien, den ich verlassen. So ging ich fröhlich und neu getröstet weiter.

Einige Stunden bereits mochte ich gegangen seyn, als ein junger, anständig gekleideter Wanderer mir begegnete. Ihn fragte ich, ob ich auf dem rechten Wege nach dem Städtchen sey, das am Ende des Waldes in der Mitte zwischen dem Kloster und dem Aufenthaltsorte der Schwester Richardts liegend, von letzterem als mein Nachtquartier bezeichnet worden war. Mit einem sonderbaren Blicke

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

antwortete er, daß er sich erst besinnen müsse, und begann ein Gespräch über mich und den Zweck meiner Reise anzuknüpfen, von dem er sogleich zu zweydeutigen Worten und zum Versuch von Vertraulichkeiten überging. Außer mir vor Zorn, stieß ich ihn zurück, und floh im Sprunge davon. Nicht eher hemmte ich die Eil meiner Schritte, als bis ich athemlos, mit Schweiß bedeckt, mich der Ohnmacht nahe fühlte. Kaum hatte ich Kraft genug in das Dickigt zu schlüpfen, wo ich erschöpft unter einen Baum hin sank.

Jetzt erst überfiel mich das Gefühl meiner gänzlichen Hülfslosigkeit, und machte mein Innerstes schaudern. In schrecklichen, verworrenen Bildern zeigte sich meinem

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Geiste, was mir in diesem öden Landstriche alles noch begegnen könne. Der Folgen dachte ich, die ungewöhnliche Abentheuer immer und ohne alle Ausnahme auf den Ruf eines jungen Mädchens zu haben pflegen, und sah mit Verzweiflung meine Ehre, deren gänzlicher Fleckenlosigkeit ich mir bewußt war, für immer vernichtet.

Ein wohlthätiger Schlummer, von der Müdigkeit herbey geführt, befreyte mich von diesen quälenden Vorstellungen. Als ich erwachte, fuhlte ich mich beruhigter und neu gestärkt, zugleich eben meldete sich mahnend das Bedürfniß des Hungers. Das Päckchen, das Richardt mir gegeben, fiel mir ein. Ich fand, als ich es geöffnet, einige Lebensmittel, und ein kleines Fläsch-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

chen mit würzig duftendem Weine. In einem Papiere waren außer einiger Silbermünze drey Goldstücke eingewickelt. Durch ein Zeddelchen, das dabey lag, bat mich der edle Geber, dies als ein Darlehn auf unvorhergesehene Fälle anzunehmen, und es ihm gelegentlich zu ersetzen.

Hätte mich Richardt beym Abschied auf diesen Theil seines Geschenkes aufmerksam gemacht, wahrscheinlich wäre ich dann nicht zur Annahme zu bewegen gewesen. In diesem Augenblicke aber und bey der zarten schonenden Art, mit der es gegeben worden war, erregte mir die Entdeckung, daß ich nicht von allen Hülfsmitteln entblößt sey, nur Freude, einige Bissen Nahrung erquickten mich, ein

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Schluck des süßen würzigen Weines goß ungewohntes Feuer durch meine Adern. So raffte ich mich empor, und eilte vorwärts, um wo möglich noch vor Eintritt der Nacht das Ende des Waldes zu erreichen.

Aber es gelang mir nicht, und konnte nicht gelingen. Um jeder menschlichen Begegnung auszuweichen, vermied ich, wo ich nur darauf stieß, die Fahrwege, und folgte den einsamen Fußpfaden in der Richtung, welche die Sonne mir vorschrieb. So gerieth ich nur tiefer in den Wald, und schon neigte sich die Sonne zum Untergehen, ohne daß ich eine menschliche Wohnung getroffen, oder wieder einem Wanderer begegnet hätte. Aber noch war kein Ausweg

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

aus dem Walde zu entdecken. Meine Füße schmerzten mich, und mit jedem Schritte fühlte ich meine Müdigkeit wachsen. Ich sah es nun, daß ich im Walde werde übernachten müssen.

Mit dem Anbruche der Dämmerung hatte ich eine freyere Erhöhung erreicht, auf welcher, neben einem verlassenen Vogelherde, eine Hütte von Tannenreis Schutz gegen Kälte und Regen versprach. Ich warf mich hin auf die Knie, die Hände dem letzten Scheine des verlöschenden Abendrothes entgegenstreckend, und betete inbrünstig zu Gott, diese Nacht über mich zu wachen, und mich vor Schaden zu bewahren.

Der Ewige belohnte mein Gebet mit

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

neuem Vertrauen, das er in meine Seele goß. Ich warf mich auf das Stroh in der Hütte und bald senkte sich ein ruhiger fester Schlaf auf mich herab.

Das muntere Gezwitscher der Vögel, das tausendstimmig aus den Zweigen ertönte, erweckte mich. Ich verließ mein Nachtlager, und sah die Strahlen der Sonne aus den Gipfeln der fernen Berge sprühen, die am Rande des Horizonts über die Bäume des Waldes hervorragten. Wirkt doch dieser herrliche Anblick in jeder Lage des Lebens gleich wohlthätig auf unser Herz. Wie er dem Glücklichen seine Wonnen in höherer Bedeutung zeigt, so läßt er in dem Armen Hoffnung besserer Tage aufblühen, und gießt Stärke zu

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

dulden und zu handeln in seine Nerven.

Eine Quelle, die am Abhange des Hügels hervorsprudelte, erfrischte mein Gesicht und meine Augen, mit ihnen Muth und Sinn. So wandelte ich vorwärts, der Sonne entgegen. Aber bald ward mir die Gewißheit, daß ich nicht weit mehr zu gehen im Stande sey. Die gestrige lange und ungewohnte Fußreise, zu welcher die leichte Bekleidung meiner Füße nicht eingerichtet war, äußerte ihre Folgen in lebhaften Schmerzen. Nach einigen Stunden war ich kaum mehr im Stande mich langsam fortzuschleppen. Zu meinem Troste wurde der Wald lichter und bald sah ich mich an seinem Ende. Vor mir lag ein weites lachendes Thal,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

ganz nahe im Vordergrunde ein Dorf mit einem großen Gebäude, das ich für den dazu gehörigen Rittersitz hielt.

Hier, wo die Gegenwart mehrerer Menschen mich gegen die Gewaltthätigkeiten der Einzelnen zu schützen versprach, beschloß ich anzusprechen und mir einen Wagen zur fernern Reise zu miethen. Schon befand ich mich an dem Parke, der an das Gebäude sich anschloß. Er war offen und ich ging hinein. Um auszuruhen und zu überlegen, ob es besser sey, meinen Weg zu Richardts Schwester, oder unmittelbar zur Mutter fortzusetzen, ließ ich mich auf einer Rasenbank nieder.

Jetzt erst bemerkte ich, daß so eben hier ein Frauenzimmer gesessen haben

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

müsse. Denn ein aufgeschlagenes Buch und ein Strickkörbchen lagen dicht neben mir. Auch ließen sich sogleich Schritte hören, und ein schönes blondes Mädchen trat aus dem Gebüsche hervor.

Sie stutzte, als sie ihren Platz von mir eingenommen sah, aber freundlich ermunterte sie mich, als sie bemerkte, daß ich zu ihr sprechen wollte, und von dem Außerordentlichen meiner Lage verwirrt, keine Worte finden konnte.

Sie fragte mich, wer ich sey, und ohne an die möglichen Folgen meiner Aufrichtigkeit zu denken, nannte ich ihr meinen Nahmen.

Clementine Wallner! rief sie erstaunt

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

aus, die man seit mehreren Wochen vermißte?

Verlegen bejahte ich es.

Willkommen, willkommen, rief sie, indem sie auf mich zueilte, und mich mit zärtlicher Heftigkeit umarmte. Dann hüpfte sie, wie ein Kind, das sich übermäßig freut, vor mir herum, indem sie einmal über das andere ausrief: Clementine Wallner! Clementine Wallner!

Mein Erstaunen über diesen Empfang einer Unbekannten war gränzenlos. Schon wollte sich ein Verdacht in mir regen, daß sie mit meinen Feinden verbündet, von meiner Flucht unterrichtet, und nun entzückt sey, mich wieder gefangen zu haben. Aber ihre ungestüme Freude,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

die so rein aus einem kindlichen Herzen zu kommen schien, und ungeachtet ihrer sonderbaren Aeußerungen ihr allerliebst stand, ließ weder diesen Verdacht noch sonst eine klare Vorstellung in mir aufkommen.

Ach, wie entzückt wird der arme Julius seyn! fuhr sie fort. Wie wird der Graf sich freuen! Aber sind Sie's auch wirklich? Und wo sind sie gewesen? Wie ists Ihnen gegangen? Wie kommen Sie hierher?

So ließ sie eilig Frage auf Frage folgen, ohne die Beantwortung einer einzigen abzuwarten.

Kommen Sie, kommen Sie, rief

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

sie, zu meiner Mutter, die sich nicht weniger freuen wird.

Mit diesen Worten faßte sie meine Hand und hüpfte voraus. Aber meine Müdigkeit, die Schmerzen, die ich an den Füßen empfand, hinderten mich, so schnell zu folgen. Sie bemerkte es, und ging von ihrer aufsprudelnden Fröhlichkeit sofort zu süßer Gutherzigkeit und Theilnahme über. Von ihr geführt, erreichte ich das Schloß, wo eine kleine freundliche Frau von mittlerem Alter uns entgegen kam.

Denken Sie nur, Mütterchen, rief meine Begleiterin ihr entgegen, wen ich bringe. Clementinen Wallner selbst und in eigner Person.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Die Freude, das Erstaunen der Mutter war beynahe eben so lebhaft, als das der Tochter gewesen war. Aber auch meine Neugier, zu wissen, in welche Hände ich gefallen sey, war aufs Höchste gespannt. Und wenn ich vor vier Wochen noch so freundlichen Wesen arglos alles anvertraut haben würde, so geboten mir doch meine neueren Erfahrungen größere Vorsicht, und flößten mir mit jedem Augenblicke über die unvorsichtige Entdeckung meines Nahmens mehr Sorgen und Zweifel ein.

Auf meine Bitte, mir zuförderst zu sagen, wo und bey wem ich mich befände, bemerkten beyde erst, und tadelten sich lachend, daß sie mich vor lauter

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Freude davon zu unterrichten vergessen hätten.

Dann fing die jüngere mit komischem Pathos an: Hören Sie, erschrecken Sie, erstarren Sie! Sie sind in die Hände der fürchterlichsten Nebenbuhlerin gefallen, der sie, wenn nicht einen Geliebten, doch einen liebenswürdigen Ehemann raubten, und welche sich jetzt dafür an Ihnen auf das grausamste zu rächen gemeint ist. Keine andere bin ich, als Louise von Othwel —

Als ich diesen Nahmen hörte, war schnell jede Spur von Sorge und Zweifel in mir vernichtet, und mit gleicher Lebhaftigkeit erwiederte ich ihre Freude. Ich wußte nun, daß ich mich bey Menschen

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

befand, deren Schicksal mit dem meinigen auf das innigste verwebt war. Noch nie hatte ich sie gesehen, aber dies Bewußtseyn, und die frohe Herzlichkeit, mit welcher man mir entgegengekommen, machte, daß ich mich sogleich unter alten theuren Bekannten und Freunden fühlte.

Ich sollte nun erzählen, aber kaum hatte ich angefangen, als Louise mich wieder unterbrach. Wie eigennützig wir sind, sagte sie; wahrscheinlich weiß bis jetzt weder ihre Mutter noch Julius das geringste von Ihrem Schicksale. Das erste muß seyn, beyde von Ihrer Ankunft bey uns zu unterrichten.

Die Mutter stimmte ein, und Louise flog zum Schreibezeuge. In einer Mi-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

nute war sie fertig. Sie hatte an den Grafen geschrieben:

> Clementine ist hier. Theilen Sie sogleich unserm Freunde und der Mutter diese Nachricht mit, und kommen Sie so schnell als möglich mit beyden selbst her.

Ein zuverlässiger Bedienter wurde sogleich nach der Residenz abgeschickt, welche, wie man mich versicherte, fast drey Tagereisen von hier entfernt war. Denn auf meiner Wanderung hatte ich gerade den entgegengesetzten Weg eingeschlagen.

Nun mußte ich erzählen, und mit Staunen hörte man den Zusammenhang. Zwar daß ich auf Veranstaltung der Präsidentin weggebracht worden sey, hatte

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

niemand bezweifelt. Aber vorsichtig hatte man Gerüchte ausgesprengt, die jedermann von der Wahrheit abgeleitet hatten.

Eine Aufklärung, wie der Präsidentin die zwischen mir und Julius getroffene Abrede verrathen worden sey, konnte man mir nicht geben, denn Julius und der Graf waren in dieser Zeit mit Nachforschungen nach mir so beschäftigt gewesen, daß selbst der letztere Louisen nur selten geschrieben und sie gar nicht gesehen hatte.

Indessen erfuhr ich, daß der Oberste von Othwel, Louisens Vater, fast zur nämlichen Zeit, als man mich entführt hatte, verstorben, und ihre gute freundliche Mutter nichts weniger als geneigt

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

sey, den von ihm entworfenen Plan einer Verbindung Louisens mit Julius zu verfolgen. Um ihrerseits allen Einwirkungen der Präsidentin zu entgehen, hatten beyde sich auf dies Gut zurückgezogen, das in einem Lande lag, wo Verbindungen am Hofe sie gegen jede Verlegenheit sicherten.

In holder lieblicher Gegenwart, in seliger Erwartung frohen Wiedersehens und einer schönen Zukunft, verflossen mir die nächsten Tage. Mein Herz, in dieser letzten Zeit widernatürlich zusammengepreßt und verschlossen, erweiterte und eröffnete sich der zarten Liebe, mit der man mir entgegen kam. Wie goldne Abendwölkchen die Tiefe des blauen Aethers

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

verbergen und verschönen, so umgaukelten die Scherze das tiefe und doch so kindliche Wesen Louisens, und ließen nur nach und nach die ganze Treflichkeit ihres Gemüthes und ihrer Bildung erkennen.

So vergingen sechs Tage, ohne daß der Bote aus der Residenz wiedergekommen wäre. Am Morgen des siebenten trat Louise mit ungewöhnlicher Hastigkeit in meine Stube. Der Bote sey da, sagte sie, und bringe Nachricht, daß Julius und meine Mutter mit dem Grafen in einigen Tagen nachkommen würden. Unbegreiflich sey es ihr aber, daß man auch nicht eine Zeile geschrieben habe.

Mit einer sonderbaren ängstlichen Eile trieb sie mich an, ihr in den Garten zu

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

folgen, um mit ihr über die Ursache dieses Stillschweigens zu rathschlagen. Es war eine eigene Mischung von Besorgtheit und Freude in ihrem Benehmen, und manche unwillkührlich entschlüpfte geheimnißvolle Aeußerung, um deren Erklärung ich sie vergebens bat, schien etwas ungewöhnliches zu verkünden.

So folgte ich ihr verstört und einsylbig in den Garten, kaum aber waren wir dort angelangt, als das Rasseln eines Wagens von der Seite des Gebäudes her ertönte. Kaum konnte Louise vor ungeduldiger Beweglichkeit neben mir aushalten. Ich ahndete eine Ueberraschung und drang in sie, mir ihr sonderbares Wesen zu erklären. Da höre ich Tritte

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

nahen, und bekannte geliebte Stimmen immer näher und deutlicher ertönen. Außer mir fliege ich empor und aus dem Gebüsch treten von Louisens Mutter geführt die meinige und Julius. Die Welt verschwand mir in diesem Augenblicke. Als ich zu mir selbst zurückkehrte, saß ich auf der Rasenbank zwischen beyden. Mein Gesicht lag an der mütterlichen Brust. Julius bedeckte meine Hand mit Küssen und Thränen.

Heiliger Gott, solltest du alle Schmerzen auf mein Haupt laden, dennoch würde ich dir für das Leben danken, das diesen Augenblick mir gab. Keine Vorstellung hatte ich von der Möglichkeit des Glückes gehabt, das ich in mir fühlte,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und das aus den Augen der Geliebten mir entgegenstrahlte. Wie unendlich theurer war mir Julius geworden, durch alles, was ich für ihn gelitten hatte, durch die lange peinliche Abwesenheit. Diese Trennung, die Gedanken an einander hatten uns vertrauter gemacht, als wir durch ununterbrochenes Beysammenseyn hätten werden können.

Den ganzen Tag wurde an keine Erzählung gedacht. Zu stürmisch wogte in uns die Wonne, als daß ruhige Darstellung möglich gewesen wäre. Abwechselnd entriß mich Julius den Armen der Mutter, diese mich den seinigen. Thränen, Küsse und abgerissene Worte waren unsere Sprache, die mehr als die gedanken-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

reichste Rede unser Inneres verkündete. So schweiften wir im Garten herum, ohne an Ruhe und Nahrung zu denken.

Gegen Abend endlich trieb uns ein Regenguß ins Haus zurück, und nun erst bemerkte ich, daß auch der Graf mit angekommen sey, ob er gleich schon Zeuge unseres ersten Wiedersehens gewesen war, und nur, um die Ergüsse unserer Freude nicht zu stören, sich zurückgezogen hatte.

Die Gegenwart mehrerer Menschen mäßigte nun die Regungen der Freude, und führte uns alle mehr zu uns selbst zurück. Ich mußte meine Geschichte erzählen, und erhielt dann über das, was mit mir vorgegangen war, folgende, theils auf gewisse Thatsachen, theils auf wahr-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

scheinliche Muthmaßungen gegründete Aufschlüsse.

Der Geistliche, welcher uns zu trauen versprochen, war zwar anfänglich von den ihm zugesicherten Vortheilen verblendet worden. Allein bey besserem Nachdenken hatten ihn die Folgen dieser nicht pflichtmäßigen Zusage geschreckt. Um seinen Fehler wieder gut zu machen, entdeckte er in einem Briefe die ganze Angelegenheit dem Präsidenten.

Dieser theilt die Nachricht sogleich seiner Gemahlin mit, die sie zu benutzen beschließt, und deshalb ihrem Manne Stillschweigen über die ganze Sache auflegt.

Zuförderst mußte erfahren werden, wer das Mädchen sey, das den Sohn zu seiner

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Widersetzlichkeit verleite. Die Präsidentin wendete sich daher an Julius Bedienten, dessen Treue leicht durch ihre Drohungen und Versprechungen erschüttert wurde. Er entdeckte ihr, das einzige Mädchen, auf welches er eine Vermuthung haben könne, sey jene Stickerin, von welcher er das Hofkleid abgeholt habe.

Von diesem Augenblicke wurde ich unter beständige Aufsicht der sehr wachsamen geheimen Policey gesetzt. Um so sorgfältiger gab man auf mich Acht, da man bei Julius im Stillen alle Vorbereitungen zu Ausführung eines entscheidenden Entschlusses bemerkte. Durch Cession der ausgeliehenen Capitalien hatte er das unbeträchtliche mütterliche Vermögen eincas-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

sirt, Sachen von Werth veräußert, kleine Schulden bezahlt, kurz alle Anstalten getroffen, um, sobald er wollte, die Stadt und seine jetzigen Verhältnisse verlassen zu können.

Es blieb auch nicht unbemerkt, daß Julius an jenem verhängnißvollen Tage in Abwesenheit meiner Mutter zu mir gekommen war, und der Bediente erhielt Befehl zu verdoppelter Wachsamkeit.

Sofort nach Julius Rückkunft hatte der Bediente von ihm Auftrag bekommen, einen Boten zu bestellen, der einen Brief an den Geistlichen erhielt. Der Brief wurde der Präsidentin ausgeantwortet, und sie erfuhr daraus, daß Julius bat, zur Trauung alles bereit zu halten, weil er am

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

andern Morgen mit seiner Braut und den erforderlichen Zeugen sich einfinden werde.

Zugleich war dem Bedienten von Julius befohlen worden, um Mitternacht einen Miethwagen bereit zu halten, mit ihm den Grafen und seine Schwester abzuholen, dann aber mich aufzunehmen. Auch wurde er mit dem Zeichen bekannt gemacht, das er mir nach der Abrede geben sollte, und mit dem Orte, wo Julius zu Pferde den Wagen erwarten wolle.

In dem Augenblicke, da die Präsidentin dies alles erfuhr, war ihr Plan entworfen und Friederiken mitgetheilt, die eben erst in der Residenz angekommen war. Das einsame, von jeder Straße entfernte

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Kloster, das diese nach seiner Aufhebung vor kurzer Zeit an sich gebracht hatte, bot zu meiner Aufbewahrung die schicklichste Gelegenheit dar, und Friederike ließ sich zu Ausführung eines Entwurfes willig finden, der so sehr ihren eigenen Neigungen entsprach.

Durch den Fürsten ward sofort jener Paß und die Bedeckung bewilligt, und der Plan, so wie man bereits weiß, ins Werk gesetzt.

Indessen hatte Julius eine lange Weile vor der Stadt der Ankunft des Wagens gewartet. Endlich treibt ihn die Ungeduld zu unserer Wohnung, und als er hier alles still findet, zum Grafen, der mit seiner Schwester der Ankunft des Wagens

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

seit einer halben Stunde vergeblich entgegen sieht. Auch der Bediente ist nirgends zu treffen. Da schöpft Julius Verdacht, und eilt nochmals zu meiner Wohnung. Hier erfährt er von einem Wächter, daß um Mitternacht am Hause ein Wagen gehalten habe, daß ein Bedienter abgesprungen, ein Frauenzimmer sodann herunter gekommen und in den Wagen gestiegen sey.

Obgleich außer sich über diese Nachricht hat doch Julius noch Besonnenheit genug, sich nach dem Wege zu erkundigen, den der Wagen genommen. Mit wüthender Eile folgt er der angedeuteten Straße und erreicht endlich sein Ziel. Er befiehlt still zu halten, und dringt, da nicht

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

gehorcht wird, mit dem Degen auf die Bedeckung ein. Aber in einem Augenblicke ist er umringt, von hinten angefallen und entwaffnet. Kaum vermag er es noch, ein Pistol abzufeuern, das nicht trifft. Das andere wird ihm weggerissen, durch einen Säbelhieb sein Pferd getödtet. Zwey der Soldaten bleiben nun bey ihm, während die andern zwey dem Wagen folgen. Vergebens erschöpft er sich in Bitten, Versprechungen und Drohungen, um ihre Hülfe zu erhalten. Der Befehl des Fürsten ist zu streng, als daß Julius Versprechungen zur Uibertretung verführen, er selbst ist jetzt zu ohnmächtig, als daß seine Drohungen schrecken könnten. So wird er von den beyden Soldaten in die

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Mitte genommen, und bis an die Linien der Stadt zurück geführt. Hier erst läßt man ihn gegen Morgen wieder in Freyheit.

Was soll er beginnen? Ein Pferd ist nicht sogleich zu haben, und was kann ihm zu Fuß und unbewaffnet fernere Verfolgung helfen? Ein Gedanke noch hält ihn aufrecht, daß ein Irrthum möglich, daß ich noch bey der Mutter seyn könne. Er pocht an die Hausthür und erst der Lärm erweckt die Mutter, die erstaunt und erschrocken mein Bett leer findet, und sogleich meine Abwesenheit mit Julius Erscheinen zu so ungewöhnlicher Stunde in Zusammenhang bringt. Er wird eingelassen. Wenige Worte, hauptsächlich der von mir zurückgelassene Zeddel, setzen es außer

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Zweifel, daß ich entführt sey. Fast ohnmächtig sinkt die Mutter zurück. Julius, fürchterlich bewegt von Liebe, Wuth und Verzweiflung, scheint dem Wahnsinne nahe. Jene erholt sich zuerst. Der Zustand des unglücklichen Jünglings schützt ihn gegen jeden Vorwurf.

Er eilt zum Grafen hin. Auch dieser ist nicht im Stande zu rathen oder zu helfen. Nur eine Möglichkeit, Aufschluß und Hülfe zu erhalten, ist übrig. Er wirft sich seinem Vater zu Füßen, entdeckt ihm alles, und beschwört ihn um Mitleid. Der alte Mann wird vom Zustande des Sohnes erschüttert, er verschweigt ihm nicht, daß der Geistliche ihn verrathen habe, aber er ist außer Stande, ihm weitere Auskunft

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

zu geben. Denn vor wenig Augenblicken erst hat er erfahren, daß seine Gemahlin diese Nacht verreist sey. Von ihren Maßregeln ist ihm nicht das geringste mitgetheilt worden.

Am Abende des folgenden Tages kehrt sie zur Residenz zurück. Julius verlangt sie zu sprechen, und wird abgewiesen. Halb mit Gewalt dringt er zu ihr vor, und findet sie bey seinem Vater. Seiner Wuth und Verzweiflung setzt sie kalte stolze Ruhe entgegen. Sie räumt unbefangen ein, daß ich in ihrer Gewalt sey, und macht ihn mit den Bedingungen meiner Freyheit bekannt. Kaum vermag die Gegenwart des Vaters sie gegen die Mißhandlungen des aufs Aeußerste gereitzten Jünglings zu schützen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Auf meine Mutter, welche obwohl mit zerissenem Herzen auch hier die Stärke ihres Charakters durch seltene Fassung erprobt, hat indessen diese Begebenheit einen eigenen Eindruck gemacht. Sie verzeiht Julius, was er gegen sie gefehlt, um der Größe seiner Liebe willen, die sich am deutlichsten in seinem Kummer zeigt. Aber empört durch die an mir verübte Gewaltthätigkeit, glaubt sie nun sich aller vorher genommenen Rücksichten um so mehr entbunden, da ihrer Uiberzeugung nach dasjenige, was geschehen, nur durch meine Verbindung mit Julius wieder gut gemacht werden kann. Sie sichert ihm daher unbedingt die vorher versagte Einwilligung zu.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Eines Morgens wird meine Mutter zu der Präsidentin gerufen, die durch Friederiken so eben Nachricht von meiner Krankheit erhalten hat. Ohne meiner Mutter hiervon etwas mitzutheilen, entdeckt sie ihr, ich sey in ihrer Gewalt, wohl aufgehoben, und wünsche ihrer Verzeihung versichert zu werden. Eine anständige Verbindung sey mir dort vorgeschlagen, und es werde klug seyn, wenn sie mich durch ihr mütterliches Ansehen zur Annahme des Vorschlags zu bestimmen suchte.

Ruhig und stolz entgegnet die Mutter, daß sie die Entscheidung hierüber lediglich mir selbst überlassen müsse, jedoch bereit sey mir die gebetene Verzeihung schriftlich zuzusichern. So schreibt sie mir den Brief,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

der so sehr mein gebeugtes Herz stärkte.

Indessen versucht Julius alles, um meine Spur aufzufinden. Es gelingt ihm, die Namen der Gardisten zu erfahren, die mich ins Kloster begleitet hatten. Er schont die Geschenke nicht, und zum Lohne erhält er, nach der Anweisung der Präsidentin, die falsche Nachricht, daß ich in ein Kloster am Rhein gebracht worden sey. Er eilt dahin, und entfernt sich immer mehr von mir, indem er mich aufsucht.

Trostlos kommt er zurück; da reißt plötzlich Louisens Brief ihn und die Mutter aus allen Sorgen. Beyder Entschluß ist sogleich entworfen, sie wollen fort, um nicht wieder zurückzukehren. Glücklicher weise hat Friederike, welche wahrscheinli-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

cherweise meiner wieder habhaft zu werden hofft, oder den Zorn der Präsidentin fürchtet, dieser von meiner Flucht noch keine Nachricht ertheilt. Um seinerseits allen Nachforschungen zu entgehen, weiß er ihr die Nachricht beyzubringen, er habe erfahren, daß ich in einem Kloster im Münsterschen aufbewahrt werde, und reise nun mit meiner Mutter ab, um mich zu befreyen. Froh, ihn abermals auf einer falschen Spur zu wissen, setzt sie seiner Abreise keine Hindernisse entgegen. Zum Scheine werden erst einige Stationen auf der Straße zurückgelegt, welche einzuschlagen man vorgegeben hatte, und dann erst wendet man sich auf den Weg, der zu Louisens Landgut führt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Dies war der Inhalt dessen, was abwechselnd meine Mutter, Julius und der Graf mir erzählten.

Wie heiter und herrlich lachte mir nun das Leben entgegen, da ich mich mit den geliebtesten Menschen wieder vereinigt, und beyder Wünsche und Absichten im vollkommensten Einklange fand.

Einmal des Abends fordert Louisens Mutter uns zu einem Spaziergange auf. Sonderbar berührte mich die bedeutende feyerliche Art, mit welcher die Einladung geschahe, und von Julius und der Mutter angenommen wurde. Ernster als gewöhnlich, wandelten wir dahin durch den Park und das reizende Thal, das an ihn sich anschloß. Von den Fenstern einer Kirche,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

die zu einem nahen Dorfe gehörig, einsam auf dem Hügel vor uns stand, sprühten glitzend die Funken der untergehenden Sonne uns entgegen, und das Geläut der Abendglocken scholl feyerlich herab durch die ruhende Flur.

Laßt uns den Hügel ersteigen, sagte Louisens Mutter, und dem goldenen Scheine nahen, den die Abendsonne über dies Kirchlein verbreitet. Vielleicht, daß dort auf der Höhe der Anblick der Scheidenden uns für die Mühe belohnt, — daß wir nach mancherley Leiden, die uns alle betreffen, beym Anblick des letzten Flammenstreifs der Sonne uns in der Hofnung befestigen, sie werde künftig immer

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

freundlicher und schöner für uns emporsteigen.

Wir folgten, feyerlich gestimmt von der feyerlichen Rede. Halb noch stand die goldene Scheibe in der Spalte zweyer Hügel über dem Horizonte, und goß ein Purpurmeer aus über den klaren Aether, und über das schöne Thal unter uns, dessen Grün schon sanft mit den rothen Farben des Herbstes zu verschmelzen begann. Auch die Gipfel der Bäume brannten im Purpurfeuer, aber unter ihrem Gezweig, neben den hinter einander verdämmernden Stämmen blickte die Nacht geheimnißvoll hervor. Mit frohem Sinnen schauten wir hinab in das Thal, auf den Weg, den wir durchwandelt hatten,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

und dachten auf der heitern Höhe nicht mehr der Mühe, die es uns gekostet, sie zu erklimmen. Und hatte ich, von seinem Arme gestützt, doch vorhin schon der Mühe selbst kaum gedacht, hatte doch auch er sie vergessen über der freundlichen Sorge, sie mir zu erleichtern.

Wie wir so hinschauten, bald schweigend und doch so froh, bald mit kurzen bedeutenden Worten die Erscheinungen um uns her belebend durch Beziehung auf unser Leben und unsere Hoffnungen, da begann plötzlich die Orgel der nahen Kirche in ernsten Accorden zu tönen, und Louisens Mutter forderte uns auf, ihr hinein zu folgen. Wir fanden den Altar geschmückt, und besetzt mit brennenden

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Kerzen. Ein katholischer Geistlicher, im Schmucke seines Amts, tritt uns feyerlich entgegen. „Willst du mein seyn, Clementine?“ lispelt mir Julius zu. Meine Kniee zitterten vor Uiberraschung, kaum vermochte mein Mund das Ja hervorzubringen, aber mein Arm, der fest den Fragenden umrankte, sicherte ihm deutlicher als jedes Wort meine Einwilligung zu.

Der Geistliche verkündete uns, daß er uns zu verbinden von seinem Herrn Bischoff Befehl erhalten, daß die Kirche die ermangelnde väterliche Einwilligung ersetzt habe.

Dann drückten die Hände der Mütter Kränze auf mein und Louisens Haupt, wir knieten hin, Julius und ich, Louise

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

und der Graf, wir wechselten die lange bereiten Ringe und erhielten den Segen der Kirche. Nur wie eines Traumes erinnere ich mich der Feyerlichkeit. Erst als wir aus der Kirche in die Abenddämmerung heraustraten, kam ich zum deutlichen Bewußtseyn dessen, was geschehen, und dachte mit Schauern der Freude und Angst der verhängnißvollen Minuten, die eben entwichen waren. Und doch schien mirs unglaublich, daß ich nun wirklich an dem Ziele angelangt seyn solle, nach welchem alle Leiden und Kämpfe hingestrebt hatten. Aber eine unbeschreibliche Freude durchwallte den Geliebten, der mit seinen Entzückungen auch mich bald über jeden Zweifel erhob.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Noch einige Tage blieben wir hier, dann reisten wir in Begleitung meiner Mutter nach dem Gute des ältern Grafen *** ab, wo Julius seit mehrern Wochen schon erwartet wurde. War ich seit meiner Wiedervereinigung mit Julius selig gewesen, so wurde ich jetzt während der Reise erst wahrhaft glücklich, glücklich in Ruhe und frohem Bewußtseyn. So schnell und gewaltsam hatte die Leidenschaft auf uns beyde gewirkt, so sehr hatten die Verhältnisse uns geängstet und verwirrt, daß wir uns nie anders, als in einem Zustande von Anspannung erschienen waren. Nur eine Seite unsers Wesens hatten wir uns gegenseitig gezeigt, waren uns in tausend Rücksichten gänzlich

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

fremd geblieben. Aber wie die Landschaft, so schön sie auch erschien während des flammenden Gewitters, doch unendlich schöner sich zeigt, wenn es nun ausgetobt hat — wie die heitere tiefe Ferne mit ihren sanftverschmelzenden Bildern erst dann sichtbar wird, wenn die furchterregenden Erscheinungen uns nicht mehr hindern, uns der Betrachtung der freundlichen Nähe mit ihren geretteten Blüthen und Früchten, ihren Laubgängen und sonnigen Höhen zu erfreuen — wie auch alles frischer und schöner aus der befruchtenden Erschütterung hervorgeht — so erkannte ich an Julius, der nun mit kindlichem Frohsinne sich jeder Regung überließ, erst jetzt die ganze Tiefe und Herrlichkeit seines

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Geistes und seines Gemüthes, ward täglich freudig überrascht von tausend kleinen Zügen, deren jeder zur Vollendung des Bildes beytrug, dessen Grundzüge vom ersten Augenblicke an bestimmt in meiner Seele gestanden hatten — so aber erkannte ich auch in mir selbst einen Reichthum von Gedanken, die vorher unentwickelt in mir geschlummert hatten.

Uiberhaupt gibt es wohl nichts anziehenderes und nützlicheres, als mit dem Manne, dem man sich eben ganz hingab, die schöne freye Welt zu durchreisen. Eine Woche, abgesondert von der übrigen Welt, mit ihm im engen Wagen verlebt, gibt mehr Kenntnisse des gegenseitigen Charakters, als Monate, in den

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

gewöhnlichen Verhältnissen zugebracht. Hier muß es sich erproben, ob man sich selbst genug sey, und Hülfsquellen habe, sich in der Folge gegen Ueberdruß zu schützen. Selbst die glühendste Liebe ist nicht im Stande, leere Menschen während eines vierzehntägigen Alleinseyns gegen die Anfälle der Langenweile zu bewahren, und wessen Geist im Stande war, während dieser Zeit immer Neues zu entfalten, der vermag es auch während der Dauer des ganzen übrigen Lebens. So häufig sind hier die Anlässe, diejenigen kleinlichen Leidenschaften zu zeigen, welche mehr als große Erschütterungen das eheliche Glück zerrütten — Ungeduld, Aengstlichkeit, Aerger, Empfindlichkeit, und

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

wie sie sonst heißen mögen — daß es selbst dem verstecktesten Gemüthe unmöglich wird, sie ganz zu verbergen. Hier auch findet das junge Weib Gelegenheit, ihre Sorgfalt für den Mann ihres Lebens in den tausend Kleinigkeiten zu erproben, auf deren zarte Beobachtung sich der häusliche Friede und jene süße Behaglichkeit des Daseyns eben so sehr, als auf Angelegenheiten von der größten Wichtigkeit stützt. Gewiß, welches Paar von einer solchen Reise mit gleicher Liebe zurückkehrt, das darf ohne Sorgen wegen ihrer künftigen Dauer seyn. — Und sollte auch gleich hier der schöne Wahn zerfließen — ist es nicht besser, über sich selbst aufgeklärt die gewöhnlichen Verhältnisse anzu-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

treten, als einen Glauben zu nähren, der späterhin nothwendig zerstört werden muß — der, je länger er genährt wurde, je fester man von seiner ewigen Dauer überzeugt war, bey seiner endlichen Zerstörung nur um so größern Mißmuth, um so peinlichere Verwirrung hinterlassen muß.

Unsere Liebe bestand die Probe einer Reise von mehr als zwey hundert Stunden. Mit der Ruhe vermehrte sich mit jedem Tage unser Glück. Täglich sagte uns der Verstand mit größerer Bestimmtheit, daß die Natur, als sie fast beym ersten Anblicke gegenseitige Leidenschaft in uns erweckte, sich vollkommen treu und wahr gezeigt, und alles erfüllt habe, was

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

sie durch das Herz uns versprochen.

Wir kamen an, in dem Dorfe, in dem Hause, das wir jetzt bewohnen. Neben dem prächtigen herrschaftlichen Schlosse liegt es da, klein und freundlich, von hohen Linden umgeben. Ich betrat es mit der innigsten Gewißheit, daß ich hier glücklich seyn, und glücklich machen werde — und bis jetzt hat diese Ahndung mich nicht betrogen.

Das Nöthigste zu unserer Einrichtung war durch Veranstaltung des Grafen bereits herbeygeschaft — was noch fehlte, wurde nach und nach ergänzt. Ein hohes Vergnügen empfand ich, als nun das Ganze täglich sich besser ordnete, leichtere Uibersicht und größere Bequemlichkeit ge-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

währte, — ein Vergnügen, das nur ein weibliches Gemüth ganz zu genießen fähig ist. Nur durch Freude und Beyfall können die Männer an den freundlichen Sorgen Antheil nehmen, welchen wir so gern uns weihen, um durch anmuthige und würdige Umgebungen das Leben zu erheitern, und alles vorzubereiten, damit jedes Bedürfniß ohne Drang und Verwirrung seine Befriedigung finde.

Wenn ich in diesem meinen Kreise mit Thätigkeit und Ordnung zu wirken bestrebt war, so war es Julius nicht minder in dem seinigen. Mit innigem Wohlgefallen bemerkte ich, wie leicht jedes Geschäft ihm von der Hand ging, wie er es zu veredeln und in seinem Kreise zu herr-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

schen wußte. Irrig glauben viele Männer, daß Liebenswürdigkeit im Benehmen gegen uns, und eine angenehme Unterhaltungsgabe hinreiche uns zu fesseln; daß uns der Sinn für des Mannes ernstere Vorzüge abgehe. Wer den Bessern unter uns theuer bleiben will, der fülle würdig den Platz aus, welchen das Schicksal ihm anwies. Sey er Künstler, Gelehrter oder Geschäftsmann, er beherrsche den Stoff, welchen zu bearbeiten er sich erwählte. Möglichst vollendete Männlichkeit fordert das Weib von dem Manne, der seine Stütze seyn soll. Aber ist diese Männlichkeit denkbar bey Unwissenheit, Unbeholfenheit und Trägheit? Welches Vertrauen werden wir in ihn setzen, wenn

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

wir bemerken müssen, daß er sich auf seinem Standpuncte durch eigene Kraft zu erhalten unvermögend sey.

So verfloß uns der Winter in reger Thätigkeit. Oft, wenn Julius dem Schneegestöber und Froste zum Trotz seinen Geschäften im Freyen nachging, wandelte mich eine Aengstlichkeit an, es möchten ihn die Beschwerden das, was er für mich gethan, bereuen machen. Kam er dann nach Hause, von Kälte erstarrt, und mit beeisten Locken, dann warf ich mich wohl mit einer Thräne im Auge an seine Brust, und erinnerte ihn selbst an alle Opfer, die er mir gebracht. Aber mit guten und geistreichen Worten, die ihm rein und leicht aus dem Herzen quol-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

len, wußte er meine Sorgen zu zerstreuen.

Es ist mir, sagte er, eine große und neue Freude, dem Schicksale alle seine Gaben zurückgegeben zu haben, auf mich selbst gestützt, kräftig dazustehen im Leben, und dich, mein geliebtes Weib, zu stützen. Froh bin ich, eines Standes entledigt zu seyn, der zwar in seiner Mitte, nach Verhältniß der Anzahl seiner Glieder, eben so viel ausgezeichnete Menschen zählt, als der gebildete Bürgerstand — der mehr noch als dieser, durch den höhern Aufflug, zu dem ein höheres Ziel von Jugend auf die Gedanken stärken sollte, geeignet scheint, bedeutende Charaktere zu bilden — der aber auch die Leerheit mit dem Scheine der Bedeuten-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

heit lächerlich bekleidet — der in vielen Staaten den Jüngling, den Hoffnungsvollen, so wie denjenigen, welchen die Natur zu ewigem Dunkel bestimmte, sofort bey seinem Eintritte in das Leben auf die empörendste Art über langerprobtes bürgerliches Verdienst erhebt — und der daher von dem andern Stande fast immer, wenn nicht mit gerechtem, doch gewiß mit verzeihlichem Hasse, mit einem Mißtrauen betrachtet wird, welches Einzelne von uns kaum durch die höchste Liebenswürdigkeit zu besiegen vermögen. Selbst die verdientesten unter uns können sich nicht mit vollem Herzen ihrer Erfolge freuen, da ihnen immer der Zweifel bleiben muß, ob sie bey völlig gleichen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Rechten des Verdienstes und Talentes den Standpunct, auf dem sie stehen, erreicht haben würden. — Was ich künftig auch erwerben mag, mir selbst werde ich es verdanken, — oder wenn diejenigen Güter, welche von der Geburt an mir bestimmt schienen, mir zurückgegeben werden sollen, dann darf ich mich ihrer würdig fühlen, im Bewußtseyn der Kraft, ihrer entbehren zu können. —

Nur ein sehr inniger Wunsch blieb uns, der, ein Zeichen der Versöhnung des Vaters zu erhalten. Auch dieser Wunsch sollte nicht unbefriedigt bleiben.

Der Graf nämlich, welcher nach seiner Vermählung in die Residenz zurückgekehrt war, hatte von Julius den Auf-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

trag erhalten, dem Vater, ohne ihm unsern Aufenthalt zu verrathen, von Zeit zu Zeit von uns Nachricht zu geben. Durch ihn erfuhren wir nun, daß zwar die Präsidentin, voll Wuth über meine Flucht sowohl, als über das gänzliche Mislingen ihrer Plane überhaupt, alle Mittel anwende, unsern Aufenthalt zu erforschen, und wo möglich, uns auch hier zu verfolgen, — daß sie noch immer die vorige Gewalt über den schwachen Alten ausübe — daß aber dieser, voll Sehnsucht nach dem geliebten Sohne, ihm alles vergeben habe, und innigst wünsche, mich als Tochter anerkennen zu dürfen. Der Graf, dem es geglückt war, den Präsidenten allein zu sprechen, hatte ihn

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sogar zu bewegen gewußt, diese Gesinnungen in einigen eigenhändigen Zeilen an Julius auszudrücken. Bey Uibersendung derselben ließ der Graf einige Hoffnung blicken, die Verhältnisse meines Gatten zu seinem Vater bald gänzlich wiederhergestellt zu sehen.

Mit dem Anbruche des Frühlings kamen diese Nachrichten an, und von keinem drückenden Gefühle gestört, konnten wir uns des neuen Lebens erfreuen, das auf den Fluren um uns her keimte. Ach, und welche Aussicht ist mir mit ihm eröffnet, deren Wonne alles übertrifft, was ein gütiges Schicksal bis jetzt mir gewährte, denn seit einigen Tagen regt sich unter meinem Herzen ein Leben, welches das

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

meinige erst zu seiner wahren hohen, mir vorher selbst noch unbekannten Bedeutung erhebt. Wohin ich blicke, lächelt ein holdes Kind mir entgegen, dessen Züge sich in meiner Seele mit völliger Bestimmtheit ausbildeten. Neue süße Sorgen beschäftigen mich, alles vorzubereiten, wessen der geliebte Ankömmling bedürfen könne. — Und mein Gatte — ich glaubte meine Liebe zu ihm sey keiner Vermehrung fähig — und doch wie unendlich theurer ist er mir geworden nach dieser Entdeckung — und wie unverkennbar ists, daß auch ich einen neuen höhern Werth in seinen Augen gewonnen habe. Wie er jeden meiner Schritte, jede Bewegung bewacht, alles entfernt, was dem zarten

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Leben unter meinem Herzen schaden, alles aussinnt, was sein Gedeihen befördern kann. Nur Einen Gegenstand hat unser Gespräch, nur Einen unser Blick in die Zukunft.

Ach, es ist nicht zu denken, daß auf dieser weiten Erde noch irgend ein menschliches Wesen so glücklich sey, als ich.

Ich glaubte meine Geschichte beendet, wenigstens dachte ich an keine Veränderung meiner Lage, wünschte keine. Aber noch sind merkwürdige Tage gekommen, voll Erschütterungen, sind vorübergegangen, ohne unser Glück zu zerstören. Ich habe Güter erlangt, die ich nicht vermißte, habe eine Uiberzeugung bewährt gefun-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

den, die ohnehin fest stand, daß Er, der Geliebte, sich gleich bleibt in allen Lagen des Lebens.

Einer Stunde voll Schmerz und Gefahr folgte der größte Moment, den das weibliche Leben hat. Ich gebar einen Knaben, in welchem die Liebe mir die Züge des Vaters zeigte, in welchem Er nur die meinigen fand.

Eine neue Periode begann nicht nur für uns, auch für die Mutter. Die Liebe der Großmütter für den ersten Enkel übertrifft vielleicht noch die der Mütter, oder kommt ihr wenigstens gleich. Wenn ich sah, mit welcher Zärtlichkeit sie an dem Säugling hing, mit welcher Geduld sie so manche Nacht ihren Schlaf für

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

ihn opferte, wie jedes Opfer ihr zur innigsten Freude gereichte — dann zürnte ich mir oft selbst im Stillen, denn ich fühlte mich unfähig, mehr für das theure Kind zu thun, ja oft glaubte ich, daß meine eigne Liebe, so sehr sie meine ganze Seele füllte, der ihrigen nachstehe.

So ward uns der zweite Winter unseres hiesigen Aufenthalts von süßen Sorgen und von der Freude gekürzt, sie durch das Gedeihen des Kindes herrlich belohnt zu sehen. Der Frühling kam, und ich konnte beym Rückblicke auf die achtzehn Monate meiner Ehe sagen, daß noch kein Tag davon durch Mißmuth vergällt und ohne wahres Glück vorüber gegangen sey.

Eines Morgens bringt ein Postbote

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

einen Brief, der von der Hand unsers Gutsbesitzers, des ältern Grafen * * * an den Baron Julius von Grey überschrieben ist. Mein Mann äußert lebhaftes Erstaunen, daß der Graf seinen wahren Namen erfahren habe, und erbricht schnell den Brief. Während des Lesens verfinstern sich seine Gesichtszüge, und Unruhe zeigt sich in seinem ganzen Wesen. Er liest das Blatt noch einmal durch, und seine Unruhe vermehrt sich. Anstatt, wie sonst, jeden Brief, der mich im geringsten interessiren konnte, mir sogleich vorzulesen, oder zum Durchlesen hinzureichen, faltet er ihn zusammen, geht einigemal sinnend die Stube auf und ab, und entfernt sich dann stillschweigend, ohne mir

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

und dem Kinde das gewöhnliche Lebewohl zu sagen.

Erst gegen Mittag kehrte er zurück, etwas heitrer, aber weicher und stiller als gewöhnlich. Er stellte sich an die Wiege hin, und betrachtete lange das Kind, und eine Thräne trat in seine Augen. Ich war gewohnt, alles von ihm zu erfahren, und achtete ihn und mich selbst zu sehr, als daß ich dasjenige, was er für gut finden konnte, mir zu verschweigen, ihm abzufragen, oder abzuschmeicheln hätte versuchen sollen. So fragte ich ihn jetzt auch nicht um die Ursache seiner Unruhe, und wartete still, bis sein Herz sich mir aufschließen würde.

Endlich nach Tische, wo wir still ein-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

ander gegenüber gesessen hatten, nahm er mich bey der Hand, führte mich zum Sopha hin, und winkte der Mutter, sich neben uns zu setzen.

Ihr lieben theuern Seelen, fing er an, habt ihr mich wirklich noch lieb, noch so lieb, wie zu jener Zeit, da ihr mir in dies wildfremde Land folgtet?

Statt der Antwort warf ich mich an seine Brust. Meine Mutter aber sagte gutmeinend und zutraulich:

Sie haben uns eine unangenehme Nachricht mitzutheilen, und glauben einer Einleitung zu bedürfen. Aber nur frey heraus, Sie wissen, wie wirs meinen, und daß wir auch Kraft zu tragen haben.

„Das weiß ich, aber mir fehlt die Kraft,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

euch dulden zu sehen, mir nur zu denken, daß ich vielleicht nicht im Stande seyn werde, euch das Nothwendige zu verschaffen."

Ist das Ihre Sorge? fuhr die Mutter heiter fort, dann können Sie ruhig seyn. Wir haben uns lange wohlbefunden bey der Arbeit, und werden mit Vergnügen dazu zurückkehren. Und auch Sie sind ja thätig, gesund und genügsam. Ich gebe Ihnen mein Wort, setzte sie noch heiterer und vertrauensvoller hinzu, wir Drey leiden keine Noth. Hier oder wo anders wollen wir schon Brot finden für uns, und den Kleinen, und, wenn es nöthig ist, auch noch für einige.

Dem Himmel sey Dank, erwiederte

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Julius beruhigter, indem er die Hand der Mutter küßte, der uns an Ihnen einen Rath und eine Stütze schenkte. Sie haben den Inhalt des Briefes errathen. Der Graf hat durch die Stiefmutter erfahren, wer ich sey. Er kündigt mir, wie er versichert, auf ausdrückliches Verlangen meines Vaters den Dienst auf, und fügt hinzu, daß dem Briefe unmittelbar ein Mann folgen werde, der mich ersetzen solle.

Nach dem, was schon gesprochen worden war, erschreckte mich diese Nachricht nicht. Die Mutter nahm sie mit dem vollkommensten Gleichmuthe auf, und bey dem Anblicke unserer Ruhe schien Julius auch von jeder Sorge geheilt. Es ward überlegt, was zu thun sey, die

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Hülfsmittel wurden erwogen, die uns zu Gebote standen. Von Julius Vermögen war noch so viel übrig, daß wir einige Jahre davon bequem leben konnten. Das mir und der Mutter zugehörige Capital stand noch unangetastet im Vaterlande. Die Zinsen davon, welche der Landprediger, der einzige von unserm Aufenthalte unterrichtete Bekannte, uns von Zeit zu Zeit geschickt hatte, waren nicht angegriffen worden. Wie wir so unsere Schätze überschlugen, hielten wir uns für reich an Mitteln, um jeden Plan auszuführen. In der Uiberzeugung, daß die größte Stadt die sicherste Gelegenheit, unbemerkt zu leben, und die meisten Erwerbsquellen darbiete, wurde beschlossen, uns nach ***n, der

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Hauptstadt des Staates, in dem wir gegenwärtig lebten, zu wenden. Man begann dort einzusehen, daß ein Staat zu seinem Gedeihen der Talente bedürfe, und daß kein Stand diese ausschließend hervorbringe — und Julius durfte hoffen, daß er, auch ohne seine Geburt geltend zu machen, später oder früher dort eine sichere Anstellung finden werde.

Sobald dieser Plan mit den Hoffnungen, die er gewährte, zu vollkommener Klarheit gediehen war, kehrte auch unsere gewöhnliche heitere und ruhige Stimmung zurück. Julius fing an, seine Rechnungen vollkommen zu ordnen, um sie in jedem Augenblicke dem Nachfolger übergeben zu können; wir, die Mutter

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

und ich, begannen sogleich die ersten Vorbereitungen zur Abreise.

Nach einigen Tagen schon stellte sich meines Mannes Nachfolger ein, ein gebildeter junger Mann, mit dem sich die nöthigen Geschäfte leicht und freundlich abthaten. Er kaufte uns die ganze Einrichtung des Hauses ab, und vermehrte dadurch unsern Geldvorrath. Durch sein gutes und verständiges Benehmen wurden uns die letzten Tage unsers Aufenthaltes angenehm gemacht, und die Unruhen einer gänzlichen Uibersiedelung gemindert.

Im Hofe stand der Wagen, in welchem wir hergekommen waren, zu der auf morgen festgesetzten Abreise gepackt. Durch zeitige Einleitungen hatte sich alles ge-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

mächlich und ohne verwirrtes Drängen und Treiben geordnet, und eben saßen wir mit unserm neuen Freunde beym Abendessen, um uns zum letzten Male ruhig seines freundlichen Umgangs zu erfreuen.

Da rasselt ein Wagen in den Hof, und wir sehen beym Scheine seiner Laterne zwey Männer aussteigen. Täuschen mich meine Augen nicht, ruft mein Mann freudig erschrocken aus, und eilt hinab den Angekommenen entgegen. Voll Erwartung, was sich begeben werde, sehe ich, am Fenster stehend, Julius zur Thür herauskommen, als eben die Fremden ins Haus zu treten im Begriff sind. Kaum hören sie von einander die ersten Laute, als der eine derselben in Julius Arme stürzt.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Mein Sohn! Mein Vater! tönt es durch die Nacht zu mir herauf. Uiberrascht und fast ohne Besinnung trete ich vom Fenster zurück, und vermag nicht, der Mutter, die mein Kind auf dem Schoße hält, auf ihre Fragen Antwort zu geben.

Nach einem Weilchen traten Vater und Sohn in Begleitung des Grafen herein. Freudetrunken eilt mein Mann auf mich zu, umfaßt mich, und halb mit Gewalt mich forttragend, führt er mich dem Greise entgegen. Mein Weib, Ihre Tochter, ruft er — und die Arme des Vaters umschlingen mich, seine Thränen netzen meine Wangen. Willkommen an meinem Herzen, meine Tochter! schluchzt er, und ist außer sich vor Freude und Liebe. Und

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

wie er aus meinen Armen sich los macht, hält Julius sein Kind ihm entgegen. Neues Entzücken, neue Thränen! Keins vermag zusammenhängend zu sprechen, einzelne Ausrufungen verkünden, was in uns vorgeht.

Nach und nach erst verhallte der Sturm und die Wonne fand Worte. Die Augen des Präsidenten ruhten bald auf mir, bald auf Julius, bald auf dem Kinde mit Rührung und Wohlgefallen. Gott sey Dank, rief er wiederholt, daß ich wieder Mensch und Vater seyn darf.

Auf die Frage meines Mannes, welche Begebenheit ihm seinen Vater zurück gebe, antwortete der Präsident nicht. Mitten durch seine Freude zeigte sich Scham und

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Kränkung. Ein ernster Wink des Grafen verbot die Wiederholung dieser Frage.

So verging der größte Theil der Nacht in traulichem Kosen. Endlich erschöpft von der Reise, und mehr noch von der stürmischen Freude, verlangte der Vater ein Nachtlager, und ließ uns mit dem Grafen allein.

Auch dieser war nicht zu bewegen, uns vollständige Auskunft zu geben. Nur folgendes erfuhren wir. Die Präsidentin hatte zu erfahren gewußt, daß meine Mutter noch Vermögen in *** besitze, und daß der Landgeistliche die Zinsen davon erhebe. Auf der Post stellt sie nun Kundschafter an, und durch diese wird ihr verrathen, daß unser Freund einigemal

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

schon hierher Geld abgeschickt habe. Da ihr bekannt ist, daß der Oheim des Grafen ein Gut dieses Namens besitze, so wird sie sogleich auf die Vermuthung der Wahrheit geleitet. Sie weiß sich von dem Oheim einen von Julius geschriebenen Geschäftsbrief zu verschaffen, und erlangt durch die Handschrift desselben völlige Gewißheit. Die Aufkündigung wird nun leicht ausgewirkt.

Wegen der Herkunft des Präsidenten versicherte uns der Graf nur im Allgemeinen, daß es ihm gelungen sey, jenem über den Charakter seiner Frau, während sie eben abwesend gewesen, durch untrügliche Beweise die Augen zu öffnen. In der Verzweiflung, worein diese Entdeckung

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ihn gestürzt, habe er keinen andern Trost gefunden, als die Hoffnung, einen lang genährten Wunsch befriedigt, und sich mit dem geliebten und schmerzlich vermißten Sohne wieder vereinigt zu sehen. So sey denn die Reise hierher des Vaters eigner Einfall gewesen, und kaum beschlossen, auch unternommen worden. Noch wisse die Präsidentin nicht, daß ihr Gemahl sie durchblicke, eben so wenig wohin er gereist sey. Der Wunsch des Vaters sey, daß wir uns von hier mit ihm auf eins seiner Güter begeben möchten, von wo aus durch schriftliche Verhandlungen eine förmliche Trennung von der Stiefmutter eingeleitet werden solle. Er selbst sey entschlossen, sich von den Geschäften

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und dem Hofe gänzlich zurück zu ziehen.

Diesem Plane gemäß reisten wir nach dem Gute ab. Unterwegs, wo abwechselnd ich und Julius uns zu dem Vater in den Wagen setzen mußten, hatte ich Gelegenheit, in ihm einen männlichen Charakter zu beobachten, wie mir bis jetzt noch keiner erschienen war. Befand er sich unter Menschen und in gewöhnlichen Lagen, dann war sein Benehmen im besten Sinne vornehm, das heißt, ohne alle Anmaßung würdig, sicher, fein, und dadurch wahrhaft imponirend. So sehr hatte er sich an dieses Benehmen gewöhnt, daß er nach den ersten Aufwallungen der Freude selbst gegen uns seine Würde und

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Ruhe nicht verläugnete. Seine Rede war klug, besonnen, geistreich und anmuthig, ihr Eindruck wurde unterstützt durch eine hohe, schönerhaltene Greisen-Gestalt. Man hätte glauben sollen, er sey bestimmt, seine Umgebungen zu beherrschen. Bald aber entdeckte sichs, daß jene Würde und Ruhe nicht die Erzeugnisse innerer Kraft, sondern durch Gewohnheit und Bildung erlangt waren, denn sie verschwanden, sobald irgend etwas nicht ganz gewöhnliches begegnete. Ein Gewitter, das uns unterwegs überfiel, versetzte ihn in eine Angst, die mir lächerlich gewesen seyn würde, wenn ich ihn nicht dadurch hätte leiden sehen. Bemerkte er von weitem eine dem Anscheine nach etwas ge-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

fährliche Stelle des Wegs, so war er nicht zu bewegen, im Wagen zu bleiben; auch wir mußten aussteigen. Hatte er aber sich vorzusehen vergessen, und der Wagen schien einmal den Umsturz zu drohen, dann schrie er laut auf und seine Gesichtszüge verzerrten sich vor Schrecken. Durch nichts in der Welt konnte er bewogen werden, eine Nacht durch zu fahren. Lieber entbehrte er im schlechtesten Wirthshause jeder Bequemlichkeit, und derjenigen Ordnung und Reinlichkeit, die er sonst bis zum Uibermaße liebte. Unter dem Scheine der tiefsten Unterwürfigkeit beherrschte ihn sein Bedienter gänzlich. Welche Macht seine Gemahlin über ihn gewonnen, war aus tausend kleinen Zü-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

gen zu erkennen. Ich sollte ihm meine Geschichte erzählen, aber ich mußte abbrechen, als sie darin handelnd auftrat. Er befahl seinem Sohne, wenn er von mir sprach, sich nicht des Ausdrucks: meine Frau, zu bedienen, sondern immer Clementine zu sagen. Wurden durch irgend eine Veranlassung seine Gedanken auf dasjenige geleitet, was ihm zunächst bevorstand, dann überfiel ihn eine Aengstlichkeit, die ihn stundenlang gänzlich verstimmte.

Als wir auf dem Gute angekommen waren, konnte er sich durchaus nicht entschließen, etwas zu thun, um die Trennung einzuleiten, die er als nothwendig erkannte. Vergebens stellte der Graf ihm vor, der schwere Schritt müsse denn doch

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

einmal geschehen, und die Verlängerung einer peinlichen Erwartung vergrößere nur das unvermeidliche Uibel. Ungeduldig verlangte er, daß man den Gegenstand nicht berühren, und ihm allein das Weitere überlassen solle.

Nicht ohne große Sorgen waren wir unter diesen Umständen wegen unsers künftigen Schicksals. Es war zu denken, daß ungeachtet dessen, was der Graf dem Präsidenten entdeckt haben mochte, dieser der verführerischen Nähe seiner Gemahlin nicht widerstehen, und sich zu einer gänzlichen Aussöhnung bewegen lassen würde. Dann aber mußten wir das Aeußerste von einer Frau befürchten, die alles, was sich ihr entgegenstellte, zu zer-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

trümmern geneigt war, und die durch uns sich in der Gefahr gesehen hatte, ihren Gatten, mit ihm seinen Stand und seine Reichthümer, mit diesen aber auch den größten Theil ihrer Wichtigkeit zu verlieren.

Es war vorauszusehen, daß die Präsidentin bey der ersten Nachricht von der Ankunft ihres Gemahls auf dem Gute, die Vortheile ihrer mächtigen Gegenwart benutzen würde, und es hätte uns daher nicht überraschen sollen, als sie einmal auf dem Schlosse erschien.

Sobald der Präsident sie aus dem Wagen steigen sah, wollte er ihr, als wäre nichts vorgefallen, entgegen. Aber der Graf hielt ihn zurück. „Um ihres eignen

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Wohls, um des Wohls Ihrer Kinder willen, sagte er, beschwöre ich Sie, lassen Sie mich mit Ihrer Gemahlin das Nöthige abthun, und entfernen Sie sich!“ Aber ehe er noch eine Entschließung gefaßt hatte, trat die Präsidentin ganz mit ihrem gewöhnlichen gebietenden Anstande in das Zimmer, wo wir alle versammelt waren.

Der Präsident zitterte und erbleichte, Julius Gesicht färbte sich hochroth bey ihrem Anblicke und mühsam zurückgehaltener Zorn glänzte in seinen Blicken. Mit verschränkten Armen stand der Graf ruhig in einem Fenster, so daß er von der Präsidentin beym ersten Eintritt nicht gesehen werden konnte.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Erst maß sie mich und Julius einen Augenblick stillschweigend und ruhig mit den Augen, dann wendete sie sich lächelnd zu dem Präsidenten.

Ich sehe, Herr Gemahl, sagte sie, Sie verreisten nur, um mir unvermuthet angenehme Gesellschaft ins Haus zu bringen. Doch muß ich Sie bitten, zu bedenken, daß die Frau von Hause hierbey auch eine Stimme hat, und daß ich wirklich ganz außer Stande bin, Ihre Gäste gegenwärtig nach Gebühr zu bewirthen.

Lassen Sie sich das nicht beunruhigen, gnädige Frau, fing der Graf, der in diesem Augenblicke erst sich zeigte, mit spöttischer Höflichkeit an, wir alle werden zufrieden seyn, wenn Ihr Gesicht nur immer

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

gegen uns seine jetzige Freundlichkeit behält.

Beym ersten Anblicke des Grafen schien die Präsidentin betroffen, aber in einer Minute hatte sie ihre gewöhnliche Fassung wieder.

Dieser Freundlichkeit, entgegnete sie, kann ich Sie doch nicht unbedingt versichern. Ich muß Sie daher allerseits bitten, sich zu entfernen, um so mehr, da Sie es gewiß natürlich finden werden, daß eine Frau, die Wochen lang von ihrem Manne getrennt war, mit ihm nun einige Zeit allein zu seyn wünscht.

So sehr ich immer geneigt bin, antwortete der Graf in seinem vorigen Tone, Ihre Wünsche als Befehle aufzunehmen,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

so sehe ich mich doch diesesmal außer Stande, Ihnen zu gehorchen. Vielmehr muß ich Sie angelegentlich bitten, mir einen Augenblick zu folgen, weil ich einige sehr wichtige Worte mit Ihnen allein zu sprechen habe.

Mit diesen Worten ging er auf sie zu, und bot ihr den Arm, um sie in ein anstoßendes Zimmer zu führen.

Aber die Geduld der Präsidentin wich. Sie trat einen Schritt zurück, und maß ihn mit einem langen verächtlichen Blicke.

Diese Farce ist zu Ende, sagte sie stark. Wollen Sie mich nicht verstehen, so muß ich Ihnen allerseits sagen, daß ich von Ihrer Gegenwart befreyt seyn will. Hat Ihre Frau, so wendete sie sich zu dem

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Präsidenten, nicht mehr das Recht, sich ihre Gesellschaft zu wählen? Muß sie von einem Zudringlichen sich in ihrem eignen Hause mishandeln lassen?

Der Präsident, der wie vernichtet dort stand, wollte antworten, aber der Graf ließ ihn nicht zum Worte kommen.

Im Auftrage Ihres Herrn Gemahls spreche ich, sagte er ernst und kräftig, und habe mehr mit Ihnen zu sprechen, als Ihnen in Gegenwart von Zeugen angenehm seyn möchte. Noch einmal frage ich Sie daher, wollen Sie mir folgen oder nicht?

Ich habe nichts mit Ihnen zu schaffen, noch allein zu sprechen, entgegnete sie mit unterdrückter Wuth.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

So war es doch ehedem nicht, fing der Graf an, indem er seine vorige Höflichkeit wieder annahm. Wenigstens boten Ihre Briefe, die ich Ihrem Herrn Gemahl mitzutheilen mich bewogen fand, auch nach Ihrer Vermählung mir zum Alleinseyn die erwünschteste Gelegenheit dar.

Die Präsidentin, weit entfernt, durch diese Worte betroffen zu werden, brach in ein lautes Gelächter aus. Armer Mensch, sagte sie endlich, ich bedauere sie. Sie glaubten also Ihre Zwecke zu erreichen, wenn Sie meinen Gemahl wissen ließen, daß es mir beliebte, eine Zeitlang mein Spiel mit einem albernen Thoren zu treiben.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Sehr verbunden, entgegnete der Graf mit einer Verbeugung. Indessen finde ich doch, daß Sie den Scherz etwas weit trieben. Erinnern Sie sich noch eines gewissen Briefes, den ich Ihrem Herrn Gemahl, um ihn zu schonen, bis jetzt nicht mittheilte? Jenes Briefes, worin sie mir die Zusicherung gaben, bald mit einem Theile der Reichthümer Ihres Gemahls mein Eigenthum zu werden, worin Sie so zart und sinnreich darauf hindeuteten, daß es ja künstliche Mittel gebe, das Lebensziel eines Greises näher zu rücken.

Gott im Himmel, ist es möglich! rief der Präsident, und bedeckte mit beyden Händen sein Gesicht. Der beängsteten Brust der andern entrang sich ein Laut

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

des Entsetzens. Aber noch war der eiserne Sinn dieser Frau nicht gebeugt, ihre Hofnung, als Siegerin aus diesem Kampfe hervorzugehen, noch nicht erloschen.

Wollen Sie sich anmaßen, sagte sie ganz mit ihrem vorigen Stolze, mich zu durchblicken? Vermögen Sie zu ergründen, welche Zwecke ich haben konnte, Sie zu prüfen?

Fürwahr nein, sagte der Graf; um so weniger will ich mich dieser Anmaßung schuldig machen, da glücklicher Weise mein ganzes übriges Leben mir keinen Maßstab geboten hat, um darnach einen so außerordentlichen Charakter, wie den Ihrigen, zu messen. Indessen, setzte er bedeutend hinzu, werden Sie mir erlau-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

ben, Sie noch um gütige Auskunft über eine Prüfung zu bitten, die Sie mir zu bereiten gedachten. Im Augenblicke bin ich wieder bey Ihnen.

Mit diesen Worten entfernte er sich. Erst die letzte Rede schien die Präsidentin zu erschüttern. Unstät durchirrten ihre Blicke das Zimmer. Ein fürchterliches Schweigen herrschte bis zur Rückkunft des Grafen.

Er trat herein, sein Bedienter folgte ihm. Die Präsidentin erbleichte, als sie den letztern erblickte und trat entsetzt einige Schritte zurück.

Kennen Sie diesen Mann? rief ihr der Graf entgegen. Eine Pause folgte. Dann wendete er sich an uns. Durch

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

ihn wollte sie meinen Körper prüfen, ob er der Wirkung ihrer Gifte zu widerstehen vermöge.

Sie schien versteint, keiner Entgegnung mächtig, und doch wich der Stolz noch nicht aus ihrer Miene und Ihrer Stellung. Er verwandelte sich in den Trotz der entlarvten Verbrecherin.

Ich wollte ihren Gatten schonen, fuhr der Graf fort, ihn nicht wissen lassen, daß seine Gemahlin ein Ungeheuer, das Entsetzlichste zu vollbringen fähig, das Schafott zu besteigen würdig sey. Sie selbst haben mich zu unbedingter Entdekkung gezwungen. Jetzt entfernen Sie sich — In meinem Namen, und in dem der Andern sichere ich Ihnen Verschwie-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

genheit zu. Ihren Gatten werde ich zu bewegen suchen, Ihnen ein anständiges Auskommen zu sichern.

Mit festem trotzigen Schritte ging sie über das Zimmer der Thür zu.

Noch Eins, fing der Graf wieder an, und faßte sie beym Arme. Ich würde Sie verdenken, wenn Sie nicht wünschten, mein Leben Ihrer Rache aufzuopfern. Ich muß Ihnen daher noch bekannt machen, daß Ihre Briefe an mich, nebst einem gerichtlichen Protocolle über die eidliche Aussage dieses Mannes und dem Gifte, das er von Ihnen erhielt, an einem sichern Orte verwahrt sind, um sogleich nach meinem Tode bekannt gemacht zu werden. Hiernach richten Sie sich.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

So entließ er sie. In der schrecklichsten Erschütterung blieben wir alle zurück, doch war es bey ihrer Entfernung als wehe nach erstickendem Schwefeldampfe uns wieder eine reine und milde Luft an. Nur der Präsident konnte sich nicht fassen. Ein so schwacher Charakter, wie der seinige, bedurfte eines sichern Stützpunctes. In allen schwierigen Fällen hatte er diesen bey seiner Gemahlin gefunden, die überhaupt alle seine Schwächen zu entdecken, und sie zu eben so viel Fesseln zu benutzen gewußt hatte. Kein Wunder war es, daß er sie lange schmerzlich vermißte, und daß selbst die entlarvte Verbrecherin einen unvertilgbaren Werth in seiner Erinnerung behielt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Erst nach und nach, als er bemerkte wie entschlossen, kräftig und gewandt Julius in seiner ganzen Handelsweise sich zeige — als er an ihm die sicherste Stütze fand, und somit seinen Verlust ersetzt sah, kehrte ihm seine Heiterkeit zurück. Es ist meinem Gatten ohne sein Bestreben gelungen, sich die unbedingteste Uiberlegenheit über den Vater zu erwerben, die auch immer jemand über ihn ausüben muß, wenn er sich froh und behaglich fühlen soll.

Der Präsident, eben so, wie Julius, entschlossen, nie an den Hof zurückzukehren, übergab nach einiger Zeit diesem seine großen Besitzungen, deren Verwaltung das Geschäft unsers künftigen Le-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

bens seyn wird. Hier findet Julius immer reger Unternehmungsgeist, und der ordnende, verschönernde Sinn meiner Mutter einen würdigen Wirkungskreis, wo beyde, im schönsten Einverständnisse, den gegenseitigen Werth froh anerkennend, mit Leichtigkeit diejenigen Kräfte und Tugenden auf das Größere übertragen, die sie im Kleinern schön entfalteten.

Ein großes Vergnügen ist mir bereitet worden. Richardt ist für das, was er an mir gethan, belohnt. Mein Mann hat ihm eins seiner Güter in Pacht gegeben, unter Bedingungen, die ihn zum reichen Manne machen müssen. Mehr noch belohnt ihn unsere Achtung und Freundschaft.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ich bin im Besitze eines ungeheuern Vermögens, in den Stand gesetzt, jedes Begehren zu befriedigen — aber das Höchste, was ich über mein Schicksal aussprechen kann, ist, daß sich die reiche Eigenthümerin nicht minder glücklich fühlt, als die arme Jägers-Frau.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Pränumerations-Anzeige
der nun völlig beendigten neuen und sehr wohlfeilen Ausgabe
der

Oeuvres complètes

de

M. de Florian

13 Volumes. Mit 13 Kupfern. 8.

Leipsic 1810.

(246 Bogen stark.)

Zu einer Zeit, wo die Fertigkeit in der französischen Sprache ein großes Bedürfniß jedes Gebildeten ist, verdiente dieser so allgemein beliebte Schriftsteller wohl eine neue Auflage, da der Inhalt seiner Werke so anziehend ist, seine Darstellungen so lieblich, und seine Sprache in so leichter und reiner Klarheit dahin fließt. Wem, der auf gebildeten Geschmack Anspruch macht, wären Florians sinnreiche Novellen, sein Ritter-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

roman, der Gonzalvo von Kordova, die idyllische Estelle, seine netten Fabeln, seine Schäfererzählung Galatée, seine beliebten Schauspiele, so wie so vieles andere Schöne — unbekannt?? und wen hätten nicht die reinen, schuldlosen und einfachen Sitten in allen seinen Schriften angezogen? Für unsere Jugend zumal wird es kaum eine Schrift geben, aus welcher sie leichter und lieber ein reines Französisch erlernen möchte. Der Inhalt sämmtlicher 13 Bände ist folgender: Tom. 1. Nouvelles et Nouvelles Nouvelles. Tom. 2. Numa Pompilius Tom. 3 et 4. Théâtre. Tom. 5. Estelle, et Eliezer et Nephtaly. Tom. 6 et 7. Gonzalve de Cordoue. Tom. 8. Fables et Guillaume Tell. Tom. 9. 10. 11. Don Quichotte de la Manche, Tom. 12 et 13. Galatée, et petites Pièces.

Der unterzeichnete Verleger, welcher seinerseits an Druck und Papier nichts gespart hat, die Gefälligkeit dieses Werks zu erhöhen, hofft es dadurch gemeinnütziger zu machen, daß er die Pränumeration zu dem höchst billigen Preis für alle 13 Theile

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

5 Thlr. 8 gr. Sächs. setzt, und den Liebhabern, die Pränumeranten sammeln wollen, noch auf 5 Exemplare das 6te gratis giebt, welches Frei-Exemplar aber einzig nnd allein nur von ihm selbst und keiner andern Buchhandlung zu fordern und zu erhalten ist.

Die sämmtlichen 13 Bände, welche alle Werke Florians enthalten, sind bereits fertig gedruckt, und für übersandte Pränumeration von 5 Thlr. 8 gr. erhält man das complette Werk sogleich. Der Pränumerations-Termin dauert bis Ende Decembers 1811, und nach ihm tritt der Ladenpreis mit 8 Thlr. wieder ein.

Gerhard Fleischer d. Jüngere
in Leipzig.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Compl. ℛ 1.08 gr.
Engelmann. Bibl. p 422.

45

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf